

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
Schlesinger'sche Buchdruckerei, Tagblatt-Haus.
Schlesingerstr. 8. Von morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags vor- u. nachmittags
Ferienhefte: Sommer- u. Winter, 1933.
Verleger: Walter, Berlin-Wilmersdorf.

Abbestellung: Für eine Beilage von 2 Wochen 84 Rpf., für einen Monat 168 Rpf., für einen halben Monat 100 Rpf. — Belegbestellungen nehmen an: der Verlag, die Geschäftsstellen, die Zeitungs- und alle Postämter. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Erstattung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 33 Millimeter breiten Spalte im Hauptteil Grundpreis 6 Rpf., der 88 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 2. Nachschaltend 10. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigen-Nachnahme 10 Uhr nachmittags. Weitere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegraphische Adressen: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postbezeichnung: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 148.

Sonntag, 3. Juni 1934.

82. Jahrgang.

Das „schutlose“ Frankreich.

Eine Illustration zu den Genfer Debatten. — 1,5 Millionen Kubikmeter Beton verbaut.

Der Stand der Befestigungsarbeiten.

Berlin, 2. Juni. (Druckbericht unserer Berliner Zeitung.) In Genf hat Herr Barthou mit einem Satz, der einer besseren Sache würdig wäre, wiederholt, die Sicherheitsfrage in den Vordergrund zu stellen. Nun weiß man, wie sehr Frankreich bereits für seine Sicherheit gefordert hat einmal dadurch, daß es alle möglichen Staaten an sich ketzte und zum anderen durch, daß es sich eine Rüstung schuf, die ihres gleichen nicht auf der Welt hat. Es sagt trefflich, daß gerade bei der bekannten Zeitschrift „Deutsche Wochenschrift“ der Ausbau der französischen Grenzbesetzungen bewußt, und den deutschen Leser mit dem Bericht bekannt macht, den Senator M. Emile Sarr in seiner Eigenschaft als Berichterstatter der Finanzkommission der Kammer vorgelegt hat. Wenn auch im allgemeinen bekannt ist, wie sehr Frankreich seine Grenzbesetzungen ausgebaut hat, so enthält dieser Bericht doch einige weitere bemerkenswerte Einzelheiten. Aus ihm ergibt sich, daß sich die Befestigungsarbeiten über einen Raum von 700 Kilometern erstrecken. Die Erdbewegung betrug 12 Millionen Kubikmeter, 1,5 Millionen Kubikmeter Beton wurden verwendet, mehr als 100 Kilometer unterirdischer Verbindungsgänge, 450 Kilometer Straßen und Eisenbahnen wurden gebaut, und 150 000 Tonnen Stahl verbraucht. Der Bericht des Senators beschäftigt sich nun nur mit den Bauten an der Grenze gegen Deutschland. Aus anderen Schilderungen ist bekannt, daß die Grenze gegen Italien und die Grenze gegen die Schweiz ähnlich gesichert sind. In der Grenze gegen Deutschland gliedert sich die Befestigungsanlagen wie folgt: Zwei „befestigte Regionen“, die eine, die sogenannte Befestigungsregion von Metz, im Norden von Diedenhofen in einer Ausdehnung von 110 Kilometern, die andere zwischen Saar und Rhein, die sogenannte Befestigungsregion der Lauter, in einer Ausdehnung von 40 Kilometern. 2. Die befestigte Rheinlinie. Zwischen den beiden Regionen der Nordostgrenze fließt eine Linie von etwa 40 Kilometern Breite, die bei Eintritt politischer Spannungen selbstständig ausgebaut werden soll. Die wichtigsten Regionen von Metz und der Lauter sind folgende, daß ein zusammenhängender Verteidigungsgürtel geschaffen ist. Auf der ganzen Linie sind betonierte Rüstungsgewölbe gebaut. Das vorderrandfreie MG-Gewehr wird durch Geschütze und Kampfwagenabwehrgeschütze, die sich in betonierten Kasematten oder Panzertürmen befinden, verstärkt. An besonders wichtigen Abschnitten sind Hauptwerke der Gruppenbefestigungen angelegt, in denen die Verteidigung von einer Zentralfestung aus geleitet wird, und wo alle Waffen und Einrichtungen, wie Infanterie, Artillerie, Beobachtungsstände, unterirdische Verbindungsgänge, Schutzhäuser usw. enthalten. Die Verteidigungswerte der Rheinlinie legen sich auf einer Reihe von betonierten MG- und Geschützständen zusammen.

Ihre Anlage ist jedoch nicht so dicht, wie in den befestigten Regionen von Metz und Lauter. Alle diese Befestigungsarbeiten erfahren eine Verstärkung durch einen sorgfältig aufgestellten Festungsplan, in dem die Festigung sämtlicher Annäherungswege vorbereitet ist, durch Anlage von Einrichtungen im rückwärtigen Gelände, durch die der Nachschub an Personal und Material sichergestellt ist. Nach dem Bericht waren am 1. Januar 1934 die Mauer- und Betonierungsarbeiten fast beendet. Die Aufstellung der Panzertürme und der Einbau der Spezialwaffen ist im Gange und wird gegen Ende des Jahres fertig sein. Im Bericht wird dann weiter erklärt, daß an der Grenze gegen Belgien ursprünglich nur Festigungsanlagen vorgesehen waren, die im Bedarfsfall durch Feldbefestigungen verstärkt werden sollten. Jetzt habe sich ergeben, daß dieser Schutz nicht ausreiche. Warum, wird in dem Bericht leider nicht gesagt, und es bleibt die Frage offen, ob man den Belgiern nicht mehr voll traut, obwohl diese alles tun, um ihre Befestigungsanlagen zu zerstören, oder ob man schließlich einmal mit einem anderen Feinde rechnet, jedenfalls wird hinter der belgischen Linie auf französischem Boden jetzt eine zweite Verteidigungslinie geschaffen. Die erste Note hierfür ist vom Parlament bereits bewilligt worden. Bekannt ist ja auch, daß für alle diese Verteidigungsanlagen die Mannschaften bereit stehen, resp. jeden Augenblick einberufen werden können. „Ohne vorherige Kriegserklärung“, so schrieb unlängst hierzu ein dänischer Oberst, sind Grenzmannschaften einschließlich Reserve spätestens innerhalb 24 Stunden alle an Ort und Stelle.“

Bei diesen ungeheuren Rüstungen muß man immer wieder fragen, wann denn nun eigentlich Frankreichs Sicherheit gewährleistet erscheint und wann Frankreich gebietet, die notwendigen Folgerungen aus seiner Sicherheit zu ziehen und das Sicherheitsbedürfnis Deutschlands anzuerkennen. Diese Frage erscheint um so berechtigter, als ja die Grenzbesetzungen Frankreichs nicht nur der Verteidigung dienen, sondern auch der Angriffsorbereitung. Das ist nicht nur die Ansicht in Deutschland, sondern darüber schrieb erst unlängst der amerikanische Schriftsteller Frank S. Simonds in einem amerikanischen Fachblatt: „Die französischen Befestigungen bedeuten nicht notwendigerweise eine defensive Strategie Frankreichs. Man hat mit wirtlich gesagt, daß dieses von Betain erdachte Festungssystem zwar ursprünglich defensiv gedacht war, daß aber offensive Absichten Wengands allmählich Grund gewinnen. Ein Angriff von deutscher Seite ist jetzt nicht zu erwarten. Solange die Deutschen dazu verurteilt sind, sich hinter dem Rhein zu konzentrieren, müssen sie offenbar darauf gefaßt sein, einen französischen Angriff auf deutschem Boden abzuwehren.“ So ein gewiß unverständlicher Beobachter, ein Amerikaner!

Devisenfresser.

Was sind Devisenfresser? In eingeweihten Kreisen ist das ein recht vertrauter Begriff. Devisen, fremde Geldsorten muß man aufwenden, um ausländische Waren zu kaufen. Unter diesen ausländischen Waren nun gibt es Luxusartikel, die man nicht braucht, deren Einfuhr man abstellen kann, ohne daß man viel davon in Deutschland spüren würde. Aber es gibt andere Waren, die um so mehr gebraucht werden, je mehr man die deutsche Wirtschaft beschäftigen, je mehr Menschen man in Arbeit und Brot bringen will. Das sind die ausländischen Rohstoffe. Unter ihnen wieder gibt es eine Gruppe der Devisenfresser, eine Gruppe jener Rohstoffe nämlich, die in besonders großer Menge eingeführt werden müssen, um hier zu Fertigwaren verarbeitet zu werden, und deren Einfuhr die Devisenstände, die man in Deutschland hat, oder die man aus dem Handel mit deutschen Fertigwaren gewinnt, „wegfressen“. Diese Devisenfresser sind besonders Wolle, Baumwolle, Baifaser, Häute, Felle, unedle Metalle — es sind alle die Rohstoffe, die schon einer besonderen Regelung unterworfen wurden, für die im Laufe der letzten Monate Wirtschaftsstellen eingerichtet wurden. Die Wirtschaftsstellen — der offizielle Name heißt Überwachungsstellen — haben durch eine ganze Reihe von Anordnungen dafür gesorgt, daß erst einmal der Einlauf dieser devisenfressenden Rohstoffe geordert, daß dann weiter eine genaue Zusammenstellung aller der Bestände vorgenommen wird, die sich noch in Deutschland befinden, daß schließlich — diese Aktion wird erst beginnen — die vorhandenen Vorräte und die neuen Einfuhren so verteilt werden, daß damit ein möglichst großer Teil von deutschen Betrieben beschäftigt werden können. Wie nötig das war, erkennt man ohne weiteres, wenn man überlegt, daß in der Zeit vom Januar bis zum April 1934 die jetzt überwachten Waren, Wolle, Baumwolle, Felle, Metalle, fast die Hälfte der ganzen deutschen Rohstoffeinfuhr ausmachten, daß für sie in jenen drei Monaten, nämlich 424 Millionen aufgewandt wurden, von den 900 Millionen, die unsere Rohstoffeinfuhr kostete.

Daß gerade die Einfuhr dieser Rohstoffe und die Rohstoffeinfuhr insgesamt während der vergangenen Monate einen so großen Umfang annahm und erhebliche Teile unserer Vorräte an Gold und fremden Geldsorten aufzehrt, hing mit einem ganz besonders wichtigen Entwicklungszug der deutschen Wirtschaft zusammen — mit der Arbeitsbeschaffung. Wenn man Menschen beschäftigen will, muß man Rohstoffe haben, die von ihnen verarbeitet werden können. Als die Reichsregierung durch besondere Maßnahmen die Einstellung Hunderttausender von Arbeitern erreichte, konnte man nicht gleichzeitig dafür sorgen, daß die von ihnen hergestellten Waren im Ausland abgesetzt wurden, vielmehr arbeiteten sie für den Binnenmarkt. Nun müssen für jede Miliarde, um die die innerdeutsche Warenzeugung gesteigert wird, Rohstoffe im Werte von etwa 100 Millionen eingeführt werden. Da der bessere Beschäftigungsstand den Umfang der deutschen Rohstoffeinfuhr. Hinzu kam, daß auf dem Weltmarkt die Preise für Rohstoffe sich allmählich erhöhten, und daß infolgedessen alle deutschen Wirtschaftszweige, die Rohstoffe nötig haben, sich beeilten, noch zu niedrigeren Preisen einzukaufen. Diese beiden Gründe haben dazu geführt, daß etwa mehr an Rohstoffen hereinkam, als sofort bei normaler Beschäftigung gebraucht wurde. Die Anordnungen der Überwachungsstellen gehen nun dahin, daß alle Betriebe, die Wolle, Baumwolle, Flachs, Häute, Kupfer, Blei usw. verarbeiten, in kurzer Frist anzumelden haben, über welche Vorräte sie noch verfügen. Wenn diese Anmeldungen sämtlich eingelaufen sind, wird man einen genauen Überblick haben. Inzwischen sind aber sehr gründliche Berechnungen und Schätzungen auf der Grundlage vorgenommen worden, daß man die Ausfuhr von Fertigwaren von den eingeführten Rohstoffen abgezogen hat. Diese Schätzungen kommen zu dem Ergebnis, daß die Vorräte an den wichtigsten Rohstoffen für etwa drei bis vier Monate reichen werden. Die Ergänzung dieser Vorräte durch neue Einfuhren ist nun dadurch beschränkt worden, daß für den Juni nur noch 10 Prozent der Devisenbeträge für Einfuhrzwecke bewilligt werden, die die betreffenden Firmen im Jahre 1933/34 aufgewandt haben. Das würde nur ein Viertel der Einfuhr sein, die in den ersten Monaten dieses Jahres zugelassen wurde. Da bei den wichtigsten Rohstoffen dieser Zahl nicht ausreichen könnte, sind hier von Fall zu Fall Ausnahmen zugelassen. Aber es fragt sich nun: wie können die Vorräte an unentbehrlichen Rohstoffen ergänzt werden, ohne daß noch die letzten Reste des Reichsbankgolds dafür aufgewandt werden?

Ausweitung des deutschen Nahrungsraumes.

Die Aufgabe des Arbeitsdienstes.

Berlin, 1. Juni. Der Referent für den Arbeitsdienst im Reichspropagandaministerium Oberfeldwebel Beil beendete in instruktiver Weise die Frage „Nahrung und Arbeit“ in dem Organ der nationalsozialistischen Wirtschaftsminister. Der Referent erklärte u. a., daß rund 8,5 Millionen deutscher Hähne in Deutschland vorhanden seien, die zuviel kosten, daß also ein Drittel des ganzen deutschen Nahrungsraumes durch den Arbeitsdienst neu gewonnen werden könne. Dabei gäbe es zwei Arten Arbeit, die Planung der Durchführung dieser Aufgaben sei, ein voller Jahrgang Jugendlicher mindestens zwei Jahre lang in den Arbeitsdienst, alle diese Arbeiten durchzuführen. Diese Arbeiten werden immer auf neue den Nahrungsraum des deutschen Volkes vergrößern helfen. Wenn 500 000 Mann ein Jahr lang diese Arbeiten einbringen werden, würde unser landwirtschaftlicher Ertrag um fünfzig Prozent steigen, wie an Rohstoffen für 250 000 Menschen nötig ist. Nach vier Jahren eines eingeleiteten Arbeitsdienstes würde also in Deutschland Nahrung für eine Million Menschen mehr Nahrung wachsen. Immer erwähnt er noch die völkerverbindende Bedeutung des Arbeitsdienstes und schließt mit der Feststellung, daß es für die Führung des Staates auf die Dauer nicht tragbar sei, daß ein Teil der Jugend sich der dem Arbeitsdienst bezieht, und daß damit an der Förderung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht festzuhalten sei.

Der Arbeitsdienst in den Staat eingebaut.

Berlin, 1. Juni. Zu der vor einigen Tagen in der Presse mitgeteilten Umorganisation im Arbeitsdienst bzw. zur Auflösung des Reichsverbandes deutscher Arbeitsdienstvereine und seiner Überführung in den nationalsozialistischen Arbeitsdienst ist nun von der Reichsregierung Seite darauf hingewiesen, daß der Reichsverband der deutschen Arbeitsdienstvereine als Dienstreiter des alten Arbeitsdienstes eine nationalsozialistische Lernungsorganisation gewesen sei, die zum Kampf gegen das alte System geschaffen wurde und die entsprechend in ihren Satzungen und ihrem Aufbau beschaffen war. Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus war es ganz selbstverständlich, daß diese Lernungsorganisation verschwinden mußte. An ihre Stelle trat der nationalsozialistische Arbeitsdienst, dessen Satzungen, Führung usw. durch den Führer bestimmt ist. Der Arbeitsdienst ist heute als eine Organisation anzusehen und als solche in den Staat eingebaut. Die Verbindung zum Staat stellt der Arbeitsdienstführer her, der, der auf der anderen Seite als Parteiführer dem Führer und seinem Stellvertreter Minister für den Arbeitsdienst als ein staatliches Amt beisteht. Ähnlich ist das Verhältnis auch bei den Landesarbeitsführern geregelt. Das Reichsarbeitsministerium als solches hat nur das Aufsichtsrecht über den Etat.

Es gibt für die Rohstoffbeschaffung zunächst einmal den Weg des Austausches, das heißt, daß Deutschland seine Rohstoffe nur aus solchen Ländern bezieht, die ihm dafür statt des nicht mehr vorhandenen Goldes Fertigwaren abnehmen. Einen Schritt auf diesem Weg bedeutet die eben erlassene Verordnung, daß ausländische Rohstoffe mit sofortiger Wirkung nicht mehr gekauft werden dürfen — eine Sperre, die den Zweck hat, die deutsche Fertigwaren umzubauen. Rohstoffe, die zur Ergänzung der deutschen Fertigwaren unbedingt nötig sind, werden jetzt hauptsächlich aus China, Argentinien und Indien bezogen. Diese Länder nehmen uns aber nur für etwa die Hälfte des Betrages Waren ab, den sie an uns verdienen, und wir werden deshalb überlegen müssen, ob wir unseren Rohstoffbedarf nicht bei besseren Kunden Deutschlands decken, also etwa in Südamerika oder durch Einfuhr norwegischer Trans an Stelle der Rohstoffe. Der zweite Weg der Rohstoffbeschaffung aber liegt darin, daß wir in Deutschland selbst Rohstoffe herstellen. Auf der Kölner Chemikertagung ist — am zunächst bei der Fertigwarenherstellung — als ein besonderes wichtiges Beispiel erwähnt worden, daß ein großzügiger Versuch im Gange ist, die für den Ausbau in Deutschland geeignete Sojabohnenorte zu finden, denn die Sojabohne, die wir jetzt aus Ostasien beziehen, liefert das wichtigste Pflanzensett. Auf anderen Gebieten bestehen zwar noch manche Schwierigkeiten, wenn man ausländische Rohstoffe voll ersetzen will. Aber die Fortschritte, die auch auf diesem Gebiet gemacht werden, sind nicht zu verkennen. So werden — die Chemikertagung brachte darüber gerade sensationelle Aufschlüsse — aus Zellulose, aus Eiweißstoffen, aus Harnstoffen usw. eine ganze Reihe von künstlichen Rohstoffen hergestellt, die Deutschland von dem Bezug des Eisens, des Kupfers und vieler Metalle, insbesondere auch des Kupfers, in hohem Maße unabhängig macht. Es handelt sich dabei um Rohstoffe, die in der Zukunft, im Bereich der Elektrotechnik, in der Automobil- und Flugzeugindustrie eine sehr große Rolle spielen. Man versucht auch innerdeutsche Rohstoffe zu erzeugen, die für den Kraftstoffbetrieb die jetzige Abhängigkeit vom Ausland beseitigen können, wenn auch hierbei im Augenblick noch experimentiert wird und endgültige Ergebnisse nicht vorliegen. Der Reichswirtschaftsminister hat seinen Zweifel darüber gelassen, daß der Ersatz der Rohstoffe, die Deutschland gegenwärtig aus dem Ausland bezieht, auf die letzten knappen Goldvorräte zu belasten. Ob dazu ein Weg gewählt wird, der uns die eigene Versorgung ermöglichen und dem Ausland seinen Absatz in Deutschland sichern würde, ob das Ausland seine Rohstoffe, statt dessen durch Kredite und durch Bezahlung in deutschen Fertigwaren den anderen Weg offen zu halten — darüber werden die nächsten Monate, in denen wir noch mit Vorräten eingebettet sind, Klarheit bringen müssen.

Spekulative Preistreiberien werden nicht geduldet.

Reichsernährungsminister Darré gegen die Preiserhöhung für Schlachtkühe.

Berlin, 1. Juni. Bekannt ist infolge der Denkschrift die Einfuhrperr für Ollaaten und Schlachtkühe notwendig geworden. In den letzten Tagen hat sich aber gezeigt, daß diese Verknappung des Rohmaterials teilweise zu einer spekultativen Preistreiberie für Schlachtkühe benutzt worden ist. Daß es sich hier um reine Spekulationsmanöver handelt, beweist die Tatsache, daß die eigentlichen Schlachtkühezeuger, die Schlachtkühe, die Preise nicht erhöht haben.

Von Seiten des Reichsernährungsministeriums wird hierzu erklärt, daß es nicht genügt ist, diese Preiserhöhungen zu dulden. Sollten die Preiserhöhungen nicht unterbleiben, so würden Abwehrmaßnahmen, insbesondere auch wirtschaftliche Maßnahmen durchgeführt werden.

Die deutsche Rechtsfront,

die stärkste und geschlossenste Juristenorganisation der Welt.

Minister Dr. Frant zu ihrem einjährigen Bestehen.

Hamburg, 1. Juni. Reichsjuristenführer Dr. Frant führte auf der Jahresfeier der Verbindung der Deutschen Rechtsfront u. a. aus: Unser Führer ist für uns, weil hinausragend aus dem Rahmen des sogenannten politischen Führertums aller Zeiten und Zonen, der Erbauer einer neuen Gesetzgebung, Kultur, Seelen und Tatkraft. In diesem Zusammenhang war es daher auch für das Recht der Deutschen eine historische Möglichkeit, im Anschluß an die politische Ideengestaltung des Nationalsozialismus und nur im engeren Rahmen mit ihr endlich auch wieder dem deutschen Rechtsleben die geistlich-geistige Verbindung mit dem Volksganzen zu etablieren. Die deutsche Rechtsfront war das äußere organisatorische Symbol dieses harten Willens nationalsozialistischer Kämpfer auf dem Gebiete des Rechts.

Auf den Sinn der Jahresfeier eingehend, betonte der Reichsjuristenführer: Die Gründung der Deutschen Rechtsfront ist die Entfaltung eines wiedererstandenen deutschen Rechtslebens, einer wiedererstandenen deutschen Rechtsbewusstheit und einer wiedererstandenen deutschen Rechtsschule, die uns mehr gelten als alles, was man uns an überkommenen Methoden und Gelehrten als Recht in Deutschland aufzuerkennen zu können glaubte. Diese deutsche Rechtsschule, die jetzt angeordnet ist, wird getragen von dem nationalsozialistischen Kampfergeist und von der Jugend. Dieses Rechtsleben kann nur verwirklicht werden, wenn es die deutsche Rechtsschule und die deutsche Volksschule wieder vereint. Ein Jahr organisatorischer Arbeit liegt heute hinter uns, und wir können feststellen, daß die deutschen Juristen mit Leidenschaft dem Appell des Führers zur Mitarbeit und zum Kampfe gefolgt sind. Ich danke an dieser Stelle allen deutschen Rechtskämpfern für ihre stammende Begeisterung, mit der sie sich um die Fäden des deutschen Reiches nationalsozialistischer Wägung gefaßt haben. Ich danke Ihnen im Namen des Führers, der mit

Hermann Göring über seine Balkanreise.

Rein privater Natur.

Berlin, 2. Juni. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht eine längere Unterredung, die sein stellvertretender Außenminister Wilhelm Weich mit dem preussischen Ministerpräsidenten und Reichsluftfahrtminister Göring über seine kurze Balkanreise hatte. Der „Völkische Beobachter“ sah sich zu dieser Unterredung mit dem Ministerpräsidenten veranlaßt, da diese Reise, die rein privater Natur war, der ausländischen Presse mit unzutreffenden außenpolitischen Annahmen begleitet war.

Die Eindrücke in Belgrad.

Über den Besuch in Belgrad sagte der Ministerpräsident Göring unter anderem: Wenn mir aber in Belgrad auch nur wenige Stunden zur Verfügung standen, so habe ich doch die Überzeugung gewonnen, daß das jugoslawische Volk in unermüdlicher, fleißiger Arbeit mit eisernem Willen bestrbt ist, den Wohlstand des Landes weiter zu heben. Über politische Eindrücke vermag ich nichts zu sagen, da ich keine Gelegenheit hatte, politische Gespräche zu führen, was ja auch nicht in meiner Absicht lag. Ich freue mich aber, aussprechen zu können, daß auch in Jugoslawien wachsendes Verständnis für das neue Deutschland vorhanden ist. In einer kurzen Unterhaltung mit Außenminister Zeitzsch dankte Göring dem Minister für den freundlichen Empfang durch die Belgrader Bevölkerung. Hierbei, so betonte der Ministerpräsident, sind politische Probleme in keiner Weise berührt worden.

Der Besuch in Griechenland.

In Athen ergab der Besuch beim Ministerpräsidenten Tzafaris und beim Außenminister Maximos Gelegenheit zu einer unangenehm persönlichen Unterhaltung, von der Göring besonders den starken Eindruck hervorhob, den das außerordentliche Verständnis der beiden Minister für das neue Deutschland in ihm hinterlassen hat. Die Ordensauszeichnungen für Göring und die übrigen deutschen Gäste empfand das ganze deutsche Volk als ein Zeichen ehrender Anerkennung für das neue Deutschland. In den Besprechungen seien unter anderem die handelspolitischen und kulturellen Probleme, die beide Länder verbinden, berührt

worden. Die Anwesenheit des Reichsbahnpräsidenten habe es nahegelegt, auch über die Förderung des Reiseverkehrs zwischen beiden Ländern zu sprechen. „Der Besuch in Griechenland“, so betonte Göring seine in diesem Lande gewonnenen Eindrücke, war für uns ein gewaltiges Erlebnis. Dankbar Herzens habe ich das auch den griechischen Journalisten zum Ausdruck gebracht. Wir hatten ein Volk und Land kennen gelernt, das von einer aufrichtigen Sympathie für Deutschland erfüllt ist, von ehrlicher Bewunderung für unseren Führer, ein Land von spielloser Gastlichkeit. Sehr wesentlich wird das Verständnis der Griechen für uns Deutsche dadurch erhöht, daß viele maßgebende Männer Griechenlands Deutschland studiert haben und die deutsche Sprache und das deutsche Schrifttum in weitem Umfange herrschen. Wir nahmen das Gefühl mit uns, daß Beziehungen zwischen beiden Ländern außerordentlich gute sind und daß sie auch durch unseren Besuch weiter verstärkt und vertiebt werden. Wir würden uns herzlich freuen, bald einmal Vertreter der griechischen Regierung bei uns in Gaste zu sehen.“

Die Empfänge bei Horthy und Gömbösi.

Über die Empfänge beim Reichsverweser, Ministerpräsidenten und beim Ministerpräsidenten Gömbösi sagte Göring unter anderem: Mit großer Freude erfüllte mich die herzliche Sympathie und aufrichtige Freundschaft, die der Reichsverweser für unser Volk empfindet, und das tiefe Verständnis, das er dem neuen Deutschland und seinem Führer entgegenbringt. Unser Gespräch ergab eine Übereinstimmung in den angeführten Fragen, die die Herzlichkeit der Beziehungen, die beide Länder verbinden, klar erkennen. Ich hatte die Ehre und Freude, vom Reichsverweser die höchste ungarische Auszeichnung, das Große Kreuz des ungarischen Verdienstkreuzes, zu empfangen, eine Auszeichnung, die ich für mich persönlich in Anspruch nehme, sondern als dem deutschen Volk zuteil gewordene Ehrung an. Wie beim Reichsverweser, so war auch mit einem von der tatkräftigen Persönlichkeit des Ministerpräsidenten ein überaus harter, aus allen Fragen, die erörterten, sprach auch hier aufrichtige Freundschaft. Deutschland. Überall fühlte ich, daß der Geist der Völkerverbrüderung, die unsere Völker im Kriege miteinander verband, die Zeit überdauert hat.“

Ulmans und Balodis.

Der parlamentarische Zusammenbruch in Lettland.

Wenn auch Lettland zu den Kleinststaaten gehört, so wäre es doch falsch, den Auseinandersetzungen des Zwei-Millionen-Volkes an der russischen Grenze keine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Marxismus fühlte sich gerade hier bis zur nunmehr erfolgten Ausweisung der Diktatur unter der Führung von Ulmans und Balodis auf einem besonders sicheren Boden und nutzte Riga als Stützpunkt einer unerschämten Hege gegen Deutschland. Im Verlauf der letzten Wochen kam es deswegen sogar zu diplomatischen Verhandlungen, die von der lettischen Regierung mit einer für Deutschland herausfordernden Überheblichkeit geführt wurden. Sie erklärten sich nicht nur aus einer gewissen deutsch-häggeneigten Haltung der Regierung, sondern auch aus dem Hauptes Ulmans, sondern weil Riga aus ihrer Abhängigkeit von den Sozialdemokraten im Lande, solange diese, wenn auch als Oppositionspartei, im Parlament einen starken Einfluß ausüben konnten. Rummel haben Ulmans und Balodis die Diktatur über Lettland ausgerufen, in Form der Erklärung eines schmoniatigen Ausnahmezustandes, und jetzt ist auch zu erwarten, daß Lettland zu einer Politik juristischen

det, die seiner Wirtschaftslage, seinen politischen Notwendigkeiten und seiner Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis entspricht.

Ulmans ist ein Name, der einigen zehntausend ehemaligen deutschen Frontsoldaten bekannt sein dürfte. Manchem scheint vielleicht das Wort „Verräter“ auf den Lippen, denn vornehmlich hat sich jene deutschen Frontkämpfer, die unter der Führung des Generals Graf von der Goltz ein unabhängiges Lettland überhaupt erst ermöglicht haben durch die Rückführung der bolschewistischen Truppen, die nach dem Abzug der deutschen Armee im Jahre 1918 das Land überfallen und den lettischen Unabhängigkeitskampf in Blut und Schweiß tauchten. Damals ließ Ulmans nach den Deutschen und verpackte ihnen Siedlungsland in einem lettischen Nationalstaat. Als die Deutschen die Schuldigkeit getan hatten — das heißt die deutschen Frontkämpfer, die sich auf eigene Verantwortung, unabhängig vom Reich, in den Dienst der Wiederrückführung des Volks aus dem Exil — verweigerte Ulmans die Entlassung eines Besprechens. So kam es zum Kampf zwischen deutschen und lettischen Truppen, ein Kampf, der von vielen aufrichtigen Kämpfern aus der lettischen Seite als schändlicher Bruderkrieg empfunden wurde. Als eine späte Folge dieser Politik von Ulmans, der Staatsgründer unter deutschem Schutz, hat nun dieser Lettlandverrat zu gelten. Balodis ist der zweite Führer des Unternehmens, ein General, der als Oberst der lettischen Formationen einst an der Seite der reichsdeutschen Frontkämpfer unter dem Grafen von der Goltz bei Riga und Riga über die Bolschewiken regte.

Niemals wären die Marxisten in diesem Bauerntum so übermächtig geworden, wenn der lettische Staat von deutschen Kämpfern sein Bestehen erhalten hätte. Riga wäre der junge Staat dann zu Nachgebildeten gegenüber dem Marxismus geworden gewesen. Es wirkt in der als EDS-Geheim für diesen Staat, daß gerade Ulmans und Balodis wieder als Kollaborateure auftreten müssen. Sie sind sich vor der Notwendigkeit, ihr Lebenswerk zu retten.

Das kann ihnen gelingen, wenn sie sich erinnern, daß Lettland im besten freundschaftlichen Sinne zu den deutschen Kulturkreisen gehört. Ulmans kann nicht vergessen haben, daß er die Kenntnisse, die er für den Lettlands als Bauerntum und für die Bildung der lettischen Jugend so erfolgreich ausgenutzt hat, sich in Deutschland erworben hat. In seinem Lande ist nach dem Kriege die Agrarreform durch Aufteilung der großen, meist deutschen Besitztümer in kleine, lettische Bauernbesitzungen durchgeführt worden. Wie es in Lettland, wo seitdem selbständige Bauernwirtschaften — mag sie auch mit Unterstützung der Bolschewiken verbunden sein — sich als Segen für die lettische Allgemeinheit auswirken. Eine Agrarreform war gefolgt, weil die Gründung von sogenannten Zwei-Herren-Wirtschaften gefährdet und eine entsprechende Landverteilung verlangt wurde.

Die harte Zeit der ersten Jahre, gewissermaßen die Zeit der Wurzelschlagens in den ungefestigten Boden, nützte dem Marxismus jedoch erfolgreich zu einer Radikalisierung der reichsdeutschen Partei. Die Partei hat heute unter Druck und Verfolgung stehen. Wenn Ulmans und Balodis jetzt dem Marxismus nicht nur die Faust unter die Nase halten, sondern freudig schlagen, dann ist ihnen die Möglichkeit erleichtert, nicht erst eigentlich geschaffen worden durch den entschlossenen Vorstoß der neuen deutschen Führung gegen den Marxismus. Eine klug geleitete lettische Politik kann an dieser Stelle nicht vorbeigehen. Sie muß Frieden, einen echten, aufrichtigen Frieden mit den Deutschen eingehen, die heute halten, die für die nationale Unabhängigkeit lettischen Bauerntums Verständnis haben wie sonst niemand.

polizeiliche Verwarnungen erhoben wird, noch weiter-
zu gehen. Wie wir hören, wird die Gebühr durch
eine neue Verordnungsbestimmung, die zum 1. Juli 1934
in Kraft tritt, auf 10 Reichsmark erhöht. Für einige
Bestimmungen sind noch Ausnahmen vorgesehen. Im
allgemeinen gilt die Gebühr für die Reichs-Strassen-Verkehrs-
polizei, die die Durchführung in den Händen der Polizei-
kommission liegt. Die eine Mark Gebühr kann infolge dessen
von einem auch in Zukunft auf Grund der reichsrechtlichen
Regelung weiter erhoben werden.

Wann ist ein Wohnhaus als bezugsfertig anzusehen?
Rechtsminister der Finanzen hat eine Verordnung über
den Begriff des Bezugsfertigkeitens für die Steuer-
befreiung von Wohnungsbauabgaben erlassen. Die Verordnung
bestimmt, dass ein Wohnhaus als bezugsfertig anzusehen
ist, wenn es am 1. April 1933 bis 31. März 1934 bezugsfertig
war, bis Ende 1933 von den Grundbesitzern der
Länder und Gemeinden, den Einkommen- und Vermögens-
steuern und der Vermögensumschlagsteuer befreit sind. Nach der
neuen Verordnung ist im Sinne der Vorschriften über die
Steuerbefreiung von Wohnungsbauabgaben ein Wohnhaus
dann als bezugsfertig anzusehen, wenn der Bau so-
weit gefördert ist, daß den zukünftigen Bewohnern des
Hauses zugemutet werden kann, das Haus zu beziehen. Die
Befreiung der Baupolizeibehörde zum Beziehen des
Hauses ist für die Befreiung über die Steuerbefreiung
nicht bindend.

Eingelegte Revision. In der Strafsache wegen Ver-
letzung des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Bergmann,
die durch den früheren Gerichtspräsidenten Sch., die mit der
Verurteilung des Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis
betraf, legte Sch. Revision beim Reichsgericht ein.

Der Totentanz der Mäden. Wenn man in warmen
Sommermächten durch die Parks und Anlagen geht, dann
ist es der Totentanz der Mäden, der man sich nicht ent-
ziehen kann. Die Nacht liegt schon über der Stadt.
Stern reißt sich an Stern am blauen Firmament,
im eigenen Gefolge geordnet. Früher waren es die Paten-
mäder, die von Straße zu Straße elten, und mit den
Städten überall die Lichter aufsteigen. Heute erfolgt
die Beleuchtung der Stadt dadurch, ein Lichtstrahl nach dem
andern, zu festgelegter Zeit. Und wenn dann in den Parks
die elektrischen Kugellampen auf den hohen Säulen
glücken, vermischt sich dort das Heer der ungezählten
Mäden und kleinen Fliegen. Vom Licht angezogen, fliegen
herbei und taumeln gelendet umher. Ein starker
Schwarm dieser kleinen Insekten umgibt die Leuchte, den
Lichtstrahl der Laternen. Die Mäden schirmen durcheinander,
sie auf der großen, weißen Glasgugel gelandet sind,
an die der spiralförmig gebogene glühende Draht der

Birne leuchtet. Während die zuerst angekommenen Mäden
langsam auf der Kugel umherkriechen, bis ihnen die Hitze
die Flügel verengt, kommen immer neue Schwärme von
Insekten herbei geeilt, um an diesem leuchtenden Totentanz
teilzunehmen. Die meisten werden von der heißen Kugel
verengt, und fliegen zu Boden, so ihre Leuchtglut mit
dem Tode löschend. Die Spaziergänger des warmen Damms
aber beobachten jeden Abend interessiert diesen Totentanz
der Mäden.

Wit im Fahrrad gestürzt. In der Langstraße kam
in der Nacht zum Samstag der 31. Jahre alte Arbeiter
Hermann E. mit seinem Fahrrad so unglücklich zu Fall, daß
er sich Kopfverletzungen zuzog. Das Sanitätsauto brachte
ihn ins Städtische Krankenhaus.

Ein Gartenzaun brennt. In der Gärtenstraße ge-
riet am Samstagmorgen ein Gartenzaun in etwa 4 Meter
Länge in Brand. Die Feuerwehr besetzte in halbstündiger
Tätigkeit die Flammen, deren Ausbruch bis jetzt noch nicht
geklärt ist.

Verletzung Wiesbadener Pfarre. Durch Verfügung
des Landesbischofs wurden zum 15. Juni verjetzt die hie-
sigen Pfarren Delfen Schmidt nach Algen in Rheinhessen,
Anthes nach St. Rochus bei Biehl (Starkenburg),
Fetrich nach Mahr, Delant Lauterbach (Oberhessen).

Hohes Alter. Frau Effig, Kellereiße 8, 1. Stad.,
feiert am 3. Juni ihren 81. Geburtstag.

Eine Abendkirmis. Am 2.-9. Juli veranstaltet
die W.G. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Zusammen-
arbeit mit dem Reichsbund Volkstum und Heimat in
Wiesbaden.

Wiesbadener Schierstein.

Der Rheinwasserstand ist augenblicklich auf
einem Tiefstand angelangt, wie man ihn seit Jahren nicht
mehr erlebt hat. Sämtliche Schleppboote fahren zur Zeit
nur mit halber Ladung. Die Schiffer sind hierdurch außer-
ordentlich behindert. Das Wasserbureau benutzt diese Ge-
legenheit um die Raimauern und Krüben im hiesigen Be-
zirk in Stand zu setzen. Im Schiersteiner Hafen ist der
Wasserstand an sehr vielen Stellen nur noch einen Meter
hoch. Als dringend notwendig wird sowohl von den Fischern
als auch von den Schwimmern der hiesigen Bäder der Bau
eines Abflusses, der den nach Biehl gelegenen
Teil des Hafens nach dem Rhein zu geleitet. Die hier-
durch entstehende leichte Zirkulation des Wassers würde die
augenblicklich starke Verschmutzung des Hafens beheben.
Im Schiersteiner Hafen errichtete am Donnerstagabend
ein Arbeitsdienstfreiwilliger.

Abrechnung mit Miesmachern und Reaktion!

Das
deutsche
Volk



heißt geschlossen im Kampfe gegen die Ar-
beitslosigkeit. Genaugenommen ist das
deutsche Volk. Erfolg reißt sich an Er-
folg. 4 Jahre hat sich unser Führer Adolf
Hitler zur Beseitigung der katastrophalen
Zustände einer 14-jährigen Wirtschaft-
wirtschaft ausgedehnt. Nach wenig
über einem Jahr schon sind die — nie er-
warteten — Leistungen der national-
sozialistischen Regierung Adolf Hitlers der
ganzen Welt offenbar geworden. Klar und
alles sagend ist unser Volksprediger:

Gemeinnutz vor Eigennutz!

Bis das Ganze steht, bis zur Beseitigung der Arbeitslo-
sheit, des größten Feindes unseres Volkes, hat
der Einzelne keine Sonderwünsche zurückstellen, soll das
Ganze nicht gefährdet werden. Auch dem Einzelnen in der
Gemeinschaft des deutschen Volkes gilt die Sorge unseres
Führers. Nichts wird versagt!

Aber schon kommen die Miesmacher, Stänkerer, Schwarz-
seher und Konfessionsheger, die Saboteure und Reaktionä-
re, und versuchen ihre alten Methoden wieder aufleben zu
lassen.

Deutsches Volk, laß dich nicht verhehen!

Heraus gegen Miesmacher und Reaktion!

Eine riesige Veranlassungswelle der NSDAP wird
allen deutschen Volksgenossen die Schädlinge der Nation vor
Augen führen, die das Aufbauprogramm unseres Führers Adolf
Hitler zu sabotieren versuchen.

Wiesbaden eröffnet den Kampf

am Freitag, den 8. Juni 1934, abends 8.30 Uhr in den
größten Sälen der Stadt und der Vororte mit
26 Massenkundgebungen.

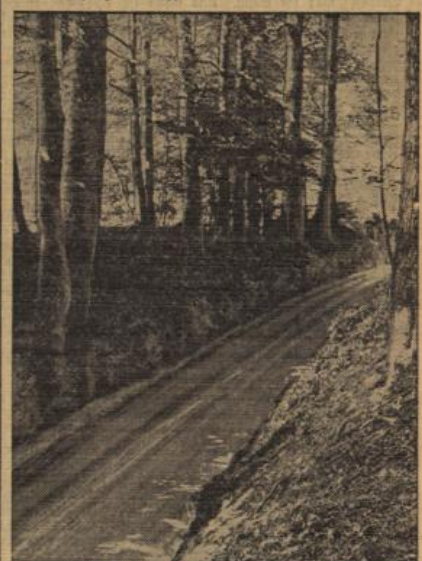
Paulinenkloster, Alter Saal. — Paulinenkloster,
Rundsaal. — Saalbau, Dohmerstraße. — Verbands-
haus, Wehrstraße. — Marienburg, Schmalbacher Straße. —
Kath. Verein, Luitpoldstraße. — Gellenhaus, Doh-
merstraße. — Kasino, Friedhofstraße. — Turnhalle, Hei-
mstraße. — Saalbau, Schillerstraße. — Kuf-
bühlplatz. — Friedrich, Velden. — Friedrich, Turner-
heim. — Schierstein, Döhl. — Dohmer, Turner-
heim. — Frauenheim, Burg. — Sonnenberg,
Kaiserstraße. — Kambach, Baldui. — Biersdorf,
Bären. — Erbenheim, Adler. — Jagd, Saalbau
Kleinmühl. — Georgensborn, Schöne Aussicht. —
Hilf, Wirtschaft, W. Klink. — Koppenheim, Kofe.

Ganz Wiesbaden nimmt teil!

NSDAP, Kreis Wiesbaden.

Generalleutnant Meins und J. Schneider, zu deren Ge-
dächtnis die Anwesenenden von ihren Plätzen erhoben. An-
schließend fand die Einführung und Begrüßung der neu
aufgenommenen Mitglieder mit der Mitgliedsnummer 557
bis 592 statt. Die Antikörper einer Reichsfahrt mittels
Sonderdampfer fand guten Anklang. Es wird jedem Kamer-
aden mit Angehörigen ermöglicht werden, die Sonderfahrt
mitzumachen. Der 1. Schriftwart Kamerad Paul Mühl
gab bekannt, daß der Mitgliedsbeitrag eine Umgruppierung
der einzelnen Gruppeneinteilungen erforderlich mache, mit
deren Umorganisation bereits begonnen sei. Es folgten
einige Bekanntmachungen bezüglich Teilnahme an Reichs-
fahrten befreundeter Verbände u. a., welche in nächster Zeit
bestehen. Die von der Hausapelle gestellten flotten
Beisen, sowie die zwischen durch gelungenen alten Soldaten-
lieder trugen zu der kameradschaftlichen Stimmung weiter
bei.

Tells „Hohle Gasse“ wird Nationaldenkmal.



Die „Hohle Gasse“ bei Rijnhaat am Bierwäldchen See.
Die durch Schiller, Wilhelm Tell, Weltberühmtheit er-
langt hat, soll jetzt in ihren früheren Zustand versetzt
und zum Nationaldenkmal erklärt werden. Es hat
durch den dortigen Verfall bereits stark gelitten, denn
es führt kein anderer Weg nach Rijnhaat. So soll vor
allem eine Umgebungsstraße gebaut werden, die den
förenden Verfall von der „Hohle Gasse“ ablenkt.

Der Spielplan der Woche.

Preussisches Staatstheater		Aurhaus
Großes Haus	Kleines Haus	
19.30 Uhr: Zontankrieg: 1. Vorstellung. „Der Pfarrer“. Stammr. F. 22. 99.	20 Uhr: Sollmann, Verfall: Zum letzten Mal: „Zaher, Peter Exzellenz“. Kaiser, Stammr. 11.	11.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 11.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 16.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 20.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 24.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum.
20.30 Uhr: „Die vier Schwestern“. Stammr. A. 22. 99.	Gelassen.	11.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 16.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 20.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 24.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum.
19.30 Uhr: Zontankrieg: 2. Vorstellung. „Der Pfarrer“. Stammr. F. 22. 99.	Gelassen.	11.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 16.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 20.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 24.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum.
19.30 Uhr: „Die vier Schwestern“. Stammr. G. 24. 99.	Gelassen.	11.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 16.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 20.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 24.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum.
19.30 Uhr: „Die vier Schwestern“. Stammr. G. 24. 99.	Gelassen.	11.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 16.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 20.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 24.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum.
19.30 Uhr: „Die vier Schwestern“. Stammr. G. 24. 99.	Gelassen.	11.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 16.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 20.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 24.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum.
19.30 Uhr: „Die vier Schwestern“. Stammr. G. 24. 99.	Gelassen.	11.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 16.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 20.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 24.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum.
19.30 Uhr: „Die vier Schwestern“. Stammr. G. 24. 99.	Gelassen.	11.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 16.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 20.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 24.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum.
19.30 Uhr: „Die vier Schwestern“. Stammr. G. 24. 99.	Gelassen.	11.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 16.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 20.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum. 24.30 Uhr: Freib.-Konzert am Rotherbaum.

Wiesbadener Lichtspiele.

Ufa-Palast. Carl Boese hat ein Bühnenstück von Hans
Kraus für den Film „Heute abend bei mir“ recht ge-
eignet. Es ist unmöglich, den Inhalt des auf
Situationskomik aufgebauten Filmes zu erzählen,
und erliegt sich auch. Ein junger Mann tritt auf, der für
Diener eines berühmten Sportkriegers gehalten wird,
während aber dieser Jäger selbst ist. Daneben erscheint
die hochgeliebte Dame, die eine Villa besitzt, die aber nicht
für andere denn für den Film selbst einer Gemein-
schaft gehört, der über das Verbleiben einer Gemein-
schaft sein will, zu welchem Zweck er als Gemein-
schaft eine Dame benötigt, die wie schon erwähnt, keine Dame
ist, sondern eine kleine Verführerin im Grammophongeschäft.
Überdies zu dem geplanten Finanzsputum zu spät kommt,
daß die Freundin sich bereits mit gewaltigem Krach
verabschiedet hat. Der Film der Handlung besteht darin, daß
der, von dem Filmherren und unglücklichen Betrüger
Freundin engagierte Schreckschiff, es sich in der Villa
macht und ihren neuen Bekannten „heute abend zu

sich“ einlädt. Der weltberühmte Flieger und das kleine
Grammophonstücklein tragen sich zum Schluß, und das ist
die Hauptlage. Über die offensichtliche Schwäche der Idee
hilft eine gute Darstellung hinweg. Wieder einmal müssen
wir Janny Jago als das naive und pudige Mädchen be-
wundern, das ganz Natur ist. Sie kann nur dies eine
Gedächtnis, und es bleibt trotz allen Variationen das
gleiche. Es geht nicht tief, aber es klingt nett. Friedrich Ben-
ner ist der übliche sympathische junge Mann, dem man
gleich beim ersten Auftreten zu der am Ende des Filmes mit
unangenehm Schmierigkeiten erreichten glänzenden Partie
mit dem Mädchen aus dem Grammophongeschäft gratulieren
möchte. Willy Frisch ist das Bild folger amouren
helden und hat ihnen die Nachfolge vorläufig geistert.
Lilli F. hat das Temperament der Manja wohl dadurch
zu beweisen, daß sie sich in einer wahren Verwirrungsorgie
an unglücklichen Chinesen ausstößt. Zwei ungewöhnliche
Leistungen verdienen gedacht zu werden. Da ist Paul
Hörbiger als Baron Dönhoff. Erstaunlich, was dieser
warmherzige Künstler aus der jadenheiligen Rolle zu
machen weiß. Da ist vor allem Theo Vinter als Diener
Filip. Eine geborene Valentin, ungemein nach unten,
dennoch nach oben. Dabei hat sich im Bereich mit dem gnä-
digen Herrn über niedrigen Intelligenz so etwas wie eine
Kulturtraue der Eleganz angelegt. Es ist ein Rabinet-
stück seiner Komik.

Film-Palast. Ein sehr reicher, junger Herr macht sich
einen Spaß. Er besitzt einen unglücklichen Edelstein, von
dem die Sage geht, daß er den Besitzer Glück bringt. Diesen
Stein verliert er in die Hände eines armen Blumenmädchens,
zu spielen mit der Bedingung, daß der Stein jederzeit auf
einen Wunsch zurückgegeben werden muß. In der Tat be-
geben sich nun mit dem jungen Mädchen allerlei sonderbare
Dinge. Die kleine Liz wird für eine reiche Amerikanerin
gehalten, sie wird von einem eifrigen Modehaus mit den
besten Toiletten ausgestattet, sie wohnt in einem Luxus-
hotel und soll als Kamekater engagiert werden. Wie ein
flüchtiger Traum bricht alles über Nacht zusammen. Liz ist
beim Erwachen aus dem Traumzustand so arm wie vorher
und doch reich geworden, weil sie die Liebe eines armen
Burschen aus dem Volke gewonnen hat. Carl Boese hat den
Film „Das Glück der Mädchen vom Grand Hotel“
noch dem gleichnamigen Roman von Eberhard Frommel sehr
geschickt gestaltet und zu einer Art modernen Märchen um-
gedeutet. Die Hauptrolle liegt in den Händen der bei uns
noch wenig bekannten, aber sehr interessanten Italienerin
Ella Merini. Mit ihren glänzenden Augen und ihren
herben Bewegungen hat sie das Wesen eines schönen Rehs.
Ihre Auffassung ist temperamentvoll und gleichzeitig so
feinfühler Anmut, der ausländische Tonfall gibt der Ausprache
einen gewissen Reiz. Georg Alexander ist der bekannte
Komponist, dessen Eleganz auf alle beschreibend wirkt. Mit
Ausnahme von Liz, auf die er es gerade abgesehen hat, Hans
F. u. L. u. L. spielt mit gewohnter Frische den Natur-
burschen, der durch unverfrorenes Wesen die hübsche Ita-
lienerin erobert. Erschütternd ist es, den verstorbenen
Julius Falkenstein in seiner letzten Rolle als Chauffeur
in diesem Filme zu sehen und zu hören. — Im Programm
läuft ein recht grotesker amerikanischer Film, der eine Film-
expedition in das Innere Afrikas schildert. Hier wird tat-
sächlich mit dem Entlegen Scherz getrieben, und die ganze
brüllende Renegaderie der Löwen, Krokodile und Gorillas ist
losgefallen. Ein außerordentlich schöner Kulturfilm schildert
die Glasfabrik in Kärnten, und man ist entzückt von den
jarten, außerordentlich farbigen Dingen, die hier für den Welt-
nachmarkt geschaffen werden.

Aus dem Vereinsleben.

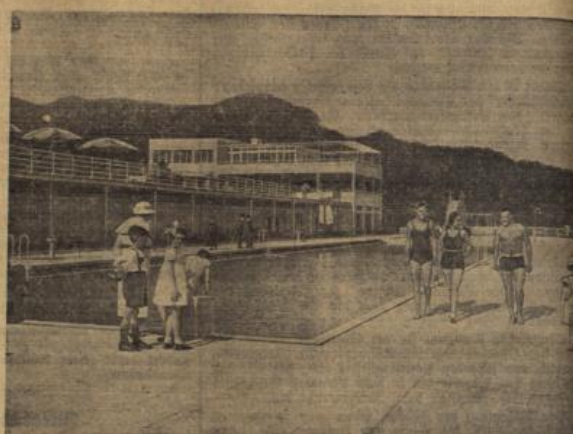
*** Der Wai-Kameradschaftsabend der 87er**
 fand am 26. Mai im Ortsgruppenheim, Bärenstraße 6, 1,
 statt, zu welchem sich eine hübsche Kameradenzahl einfinden-
 den hatte. Flotte Kameraden der Musikkapelle leitete den
 Abend ein. Ortsgruppenführer Wenter hielt alle Anwesen-
 den herzlich willkommen, besonders die zahlreich erschienenen
 Kameraden von den Untergruppen aus der Umgebung Wies-
 badens. Er gedachte weiter der verstorbenen Kameraden

Das Opelbad auf dem Neroberg.

Ein neuer Verbefactor der Weltkurstadt.



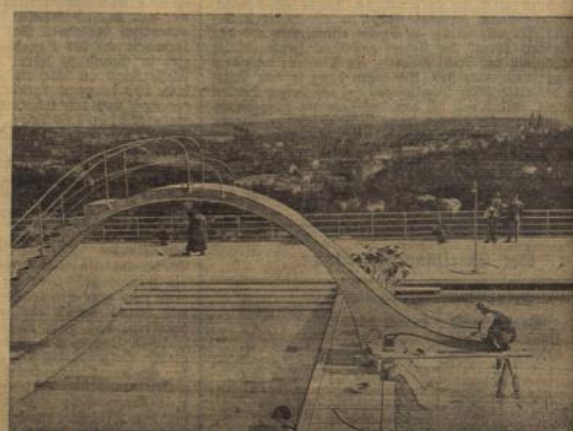
Terrasse mit Restaurationsgebäude und Schwimmbecken



Schwimmbecken mit Blick auf Terrasse und Restaurationsgebäude.



Springbrett und Startblöcke.



Die Wasserrutschbahn; Panoramabild auf Wiesbaden und den Rhein.

Singwoche in Westerburg.

Auf der Jugendburg Westerburg fanden sich in der Woche vom 21.-26. Mai annähernd 100 singfreudige Menschen aus den verschiedensten Teilen des Rastauer Landes zusammen, um unter der Leitung des Herrn Hochschulprofessors Dr. Konrad Ameln echtes deutsches Liedgut der christlichen Kirche und wirklich wertvolle Kampflieder des deutschen Volkes sich zu erarbeiten. Viel tiefinnerliche Freude bargen diese Tage für die Teilnehmer. Schnell wuchsen sie über das bloße Nebeneinanderstehen bei der täglichen Morgenfeier, bei der Singarbeit im sonnbeschienenen Burghof, zu einer selten Lebensgemeinschaft. „Opfern und Dienen“ war ihr Slogan. Und wenn im Abendsonnenschein unter Geläch der Fahne eingeholt wurde, verpürten alle eine Ahnung, wie das arme Reich einmal sein wird, „für das wir marschieren, ich und du und Hunderttausende dazu“. Ein Wochenabend bereinigte den Chor mit den Männern vom Arbeitsdienstlager, den Frauen und Mädchen der SA und des BDM zum gemeinsamen Singen. Solche Freude wie die, daß bald beim Ausmarsch der Arbeitsdienstkameraden von ihnen die neuen Weisen durchs Tal schallten. Den Abschluß der Singwoche bildete eine musikalische Abendfeier in der Schloßkirche zu Weilburg, wo herrliche Kantaten von Buxtehude, der 1. Psalm von Joh. Walter, der 18. Psalm von H. Schütz und schlichte ergreifende Chöre die Herzen der Zuhörer erhaben.

Frau L. Dureuil-Magen (Wiesbaden) und Hrl. Elise Meyer (Wiesbaden) boten Solo-Kantaten und ein Duett dar, begleitet von dem Instrumentalkreis der Hochschule für Lehrerbildung in Weilburg. Herr Organist Müller von der Bergkirche in Wiesbaden spielte meisterhaft, mit wunderbarer Ruhe auf der Orgel Werke von Buxtehude, Bach, Frescobaldi und Pratorius.

Erhöhte Feuersorge

auf dem Rande.

Die Kassauische Brandversicherungsanstalt kündigt am Samstagabend nachheftende Koll:

Infolge der außergewöhnlichen Trockenheit verfügen oft wasserreiche Quellen, so daß der Zufluß zu Wasserleitungen spärlich wird und die Wasserleitung vieler Gemeinden völlig unzureichend ist. Durch das lange Ausbleiben eines kräftigen Regens sind Wald und Feld, sowie die häuslichen Einrichtungen — insbesondere Speicher, Scheunen, Schuppen usw. — ausgetrocknet, so daß überall eine erhöhte Feuersorge besteht. Es ergeht daher an alle Einwohner die ernste Mahnung:

Seid vorsichtig mit dem Umgang mit Feuer, überwacht alle Feuerstellen und stellt an allen gefährlichen Stellen ein Gefäß Wasser auf, damit ein beginnender Brand im Keime erstickt werden kann.

An die Drispolfeuerwachen und Feuerwehren ergeht der dringende Ruf:

Sorgt dafür, daß die Wasserleitung an der Wasserleitung, die Zisternen und Brandwehre gefüllt, Wasser und

Feuerlöschgeräte in Ordnung sind, damit bei Ausbruch eines Brandes mit größter Geschwindigkeit ein Brand angeht durchgeführt werden kann.

Wo eine Brandlampe oder Zisterne, ein Brandwehre fehlt oder der Zufluß zur Wasserleitung unzureichend ist, sollten die Drispolfeuerwachen ungehindert zur Verbesserung der Wasserleitungsmittel schreiten, da es nach dem Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933 den Gemeinden, insbesondere den Drispolfeuerwachen zur Pflicht gemacht worden ist, für die sachliche Ausrüstung der Feuerwehren zu sorgen.

Die Verbesserung der Wasserleitungsmittel bietet aber auch eine willkommene Arbeitsbeschäftigung, deren Finanzierung durch die Vergabe von Darlehen seitens der Behörden gefördert wird.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

— Mainz, 2. Juni. Die 53jährige kurz verheiratete Frau eines Krankenhäuses aus Mainz-Wehlen wusch mit Benzin ihre Wäsche. Während sie die Kleider der Frau Feuer, die ins Freie lief, am ganzen Körper Lichter sah. Brennend. Nachdem durch hilfsbereite Personen die Flammen erlosch, wurde die Schwerverletzte in das Krankenhaus eingeliefert, wo sie an den schweren Verbrennungen kurz danach verstarb.

Kürzung der Pfarregehälter in Hessen.

— Darmstadt, 1. Juni. Nach einer Mitteilung des Evangelischen Presseverbandes für Hessen muß eine weitere Kürzung der Dienst- und Versorgungsbezüge des Pfarrstandes vorgenommen werden. Die Sparmaßnahmen treten mit Wirkung vom 1. April 1934 ab in Kraft und bleiben vorläufig auf das Rechnungsjahr 1934 beschränkt. Sie betreffen namentlich die aktiven Geistlichen mit einem Lebensalter unter 50 Jahren und die Ruhegehaltsempfänger.

Gemeiner Überfall auf ein neunjähriges Mädchen.

— St. Goar, 2. Juni. In der Nähe von Brodenbach wurde ein neunjähriges Mädchen von einem Manne überfallen, der dem Kinde mit einem scharfkantigen Stein am Kopf schwere Verletzungen beibrachte, es dann in einen nahegelegenen Wald schleppte und vergewaltigte. Das Kind wurde später von Spezialeinheiten aufgefunden. Die sofort benachrichtigte Polizei und Gendarmerie konnte den Täter später festnehmen und dem Gefängnis zuführen.

— Remel, 1. Juni. Die zahlreichen Wildschweine auf der Remeler Heide wachen sich immer mehr zu einer katastrophalen Schädigung der Landwirtschaft aus. Ganze Kartoffelfelder werden umgewühlt.

— Rüdesheim a. Rh., 1. Juni. Der Haushaltsplan der Stadt Rüdesheim ist fertiggestellt. Er schließt insgesamt in Einnahme und Ausgabe mit 1.996.500 RM. Durch die Beschäftigung vieler Arbeitsloser infolge des Ar-

beitsbeschäftigungsprogramms konnten die Ausgaben für Bar- und Naturalunterstützungen um 23.500 RM. gespart werden. Zum Zwecke der Arbeitsbeschäftigung im Sinne Reichsregierung sind Mittel (teils aus Rücklagen, teils Anleihen) für Arbeiten im Betrage von 110.350 RM. vorgesehen. Zur Ausführung des Sanierungsprogramms sind gleichen Erhebungsgröße wie im Vorjahr festgelegt.

— Bad Ems, 1. Juni. Zur Emscher Regatta 22 Vereine mit 354 Rudern und 68 Booten gemeldet. Im Unterahnschieß wurden in 9 Gemeinden größere Handarbeiten heute neu begonnen.

— Limburg a. d. Lahn, 1. Juni. Zur gründlichen Reinigung für die 700-Jahrfeier des Domes wurde Dom heute für mehrere Monate geschlossen. — Der Bahnhofstrasse wurde ein Kind von einem Auto angefahren und schwer verletzt.

— Weiskrug, 1. Juni. Dieser Tage fand hier die 15. Sitzung des neuerrichteten Ernt. Diensth. statt. Die alte geschaffene historische Reiterbrücke wurde damals am Ort der früheren sogenannten „Roten Brücke“, die durch Hochwasser weggeschwemmt und zerstört wurde, seit dieser Zeit bestand bis auf die Indienststellung der Ernt.-Dienstbrücke keine Möglichkeit mehr, die auf dieser Stelle zu überqueren.

— Gießen, 1. Juni. Wie das Giesener parteiunabhängige Blatt meldet, ist der Polizeidirektor des Volksamts Dr. J. H. der vor seinem Wirt in Gießen Polizeidirektor Worms worden, in die Leitung der Deutschen Arbeitsfront rufen worden.

— Kassel, 1. Juni. Reichswehrminister General von Blomberg hat heute gelegentlich seines Aufenthaltes in Kassel dem Oberpräsidenten der Provinz Preußen Prinz Philipp von Hessen einen Besuch abgelegt.

— Darmstadt, 1. Juni. Die Einführung der Präsidentschaft der Provinzen, Oberpräsidenten Rheinlands findet am Mittwoch, 6. Juni, vormittags 11 Uhr, in der Stadthalle zu Darmstadt statt. Die Führung der Präsidentschaft in Kassel und Frankfurt a. M. erfolgt bereits am heutigen Sonntag in Frankfurt.

Gerichtssaal.

Freigesprochen. Die Giesener Große Straßenschilderung hat in dieser Woche in dreifacher Verurteilung mit einer Anklage gegen Dr. K. H. K., der als Direktor dem Reichsministerium für Inneres die Universität Gießen vorstand, seine Assistentin, Frau Hilke Pfeiffer, den Institut angehörenden Wasi und gegen Fritz Kehler, der als Pfleger Tiererziehungsanstalt für das Institut hatte. Nach der Klageschrift wurde Dr. K. H. K. mehrere Anklagen im Namen des Reichsstaats, den übrigen Angeklagten, welche dazu vorgeworfen. In der Verhandlung wurde eine große Anzahl Zeugen eingehend vernommen. Ferner wurden mehrere Sachverständige geladen. Die Große Straßenschilderung erkannte für sämtliche Angeklagten auf Freispruch unter Übernahme der Kosten auf die Staatskasse.

Wiesbaden im Spiegel der Zahlen.

Aus dem statistischen Jahrbuch des Deutschen Gemeindetages.

Der erste Teil der Ausgabe 1934 des „Statistischen Jahrbuchs Deutscher Gemeinden“, herausgegeben vom Deutschen Gemeindetage, ist vor kurzem erschienen. Gegenüber dem Vorjahre ist das Jahrbuch inhaltlich teilweise erweitert und äußerlich gestaltet. Es liegt in der Natur derartiger Jahrbücher, dass die Angaben, die sie nicht bis unmittelbar an die Gegenwart heranziehen können, ohne das Bedürfnis, aber des Wertes entbehren. Die neue Ausgabe für die Berichtsjahre 1932/33 enthält in ihrem ersten Teil die Übersichten über Grundeigentum, Wasser- und Elektrizitätsversorgung u. m. Die Gemeinden sind nach der Größe ihrer Einwohnerzahl geordnet.

Bevölkerung und Fläche.

Mit einer mittleren Jahresbevölkerung von 159 732 (Stand am 30. 6. 1933) erscheint Wiesbaden an 30. Stelle der Reichstädte. Im Jahresablauf 1932/33 hatte das Wiesbadener Stadtgebiet eine Gesamtfläche von 14 116 ha. Dieser Größe seines Stadtgebietes nach ordnet sich Wiesbaden an 13. Stelle ein; von allen Großstädten der Größenklasse 100 000 bis 200 000 Einwohner hat Wiesbaden übermäßig das größte Stadtgebiet aufzuweisen. Von dem gesamten Stadtgebiet waren 961 ha mit Häusern bebaut; 50 ha entfielen auf Wege, Straßen und Plätze, auf Eisenbahn- und sonstige Bahnanlagen, 92 ha auf öffentliche Parks, Gärtenanlagen, 65 ha auf Spiel- und Sportplätze, 60 ha auf landwirtschaftlich genutzte Flächen, 69 ha auf private Parks und Gärtenanlagen, 297 ha auf Wasserflächen (ohne Gewässer in Anlagen u. m.), 4635 ha auf Wälder und 100 ha auf sonstige Flächen. Mit 4635 ha Waldbestand hat Wiesbaden nach Berlin den zweitgrößten Stadtbezirk unter allen Großstädten aufzuweisen.

Das städtische Grundeigentum

(ausländische Straßen) umfasste am Schluß des Jahres 1932/33 4106 ha. Von dem gesamten Grundeigentum der Stadt befanden sich innerhalb des Stadtgebietes 3998 und außerhalb des Stadtgebietes 108 ha. Die Stadt erwarb im Berichtsjahre 3 bebaute Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 14 ar, 2 unbebaute Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 33 ar, 35 landwirtschaftlich genutzte Flächen im Umfang von zusammen 548 ar und 2 sonstige Grundstücke mit zusammen 9,3 ar. Sie veräußerte 3 bebaute Grundstücke mit zusammen 101 ar, 35 unbebaute Grundstücke mit zusammen 6 ar und 63 landwirtschaftlich genutzte Flächen mit insgesamt 985 ar. Im Berichtsjahre wechselten durch Kauf, durch Tausch und durch Zwangsversteigerung insgesamt 100 ar Grundstücke den Eigentümer.

Die Wiesbadener Wasserversorgung

Im Berichtsjahre aus 25 selbständigen Gewinnungsanlagen mit einer durchschnittlichen Wasserförderung von 2200 ehm in 24 Stunden. Bei einer Gesamtlänge des Netzes (ohne Hausleitungen) von 356 km wies dieses gegenüber dem Vorjahr rund 7 km Länge mehr auf. Hausanschlüsse waren 13 111 vorhanden, angeschlossene Wasserzähler 13 088. Insgesamt wurden 7 584 000 ehm Wasser abgemessen, davon 6 069 000 ehm = 80% gegen Barzahlung, 1 494 000 ehm an Private, 1 494 000 ehm für öffentliche Zwecke und 267 000 ehm Eigenverbrauch. Auf einen Einwohner entfielen im Berichtsjahr durchschnittlich 49 ehm der gesamten Wasserabgabe oder 39 ehm bezahltes Wasser.

Die Gasversorgung.

Der Ortsrat hat eine Länge von 196 km hatte, erforderte eine Gasabgabe von insgesamt 14 488 000 ehm. Die Zahl der Hausanschlüsse betrug 7273, die Zahl der Gasabnehmer 7273. Es waren 21 274 Gasmesser und 15 921 Münzgasmesser in Betrieb. Von der Gesamtgasabgabe wurden 82% nachgewiesen, 43% sind Verlust. Von der nachgewiesenen Abgabe entfielen 82% auf Haushaltungen, 17% auf Gewerbe und sonstige Zwecke, 0,4% auf Selbstverbrauch und 12,3% auf Straßenbeleuchtung. Für die Straßenbeleuchtung waren 3903 Niederdrucklampen und 10 Hochdrucklampen, sämtlich mit Fernzündern, in Betrieb.

Die Elektrizitätsversorgung

ist in dem neuen Jahrbuch für die Städte Wiesbaden und Mainz gemeinsam angeführt. Die gesamte Stromabgabe (ab Sammelstation ins Netz) betrug 75 488 000 kWh, davon 6 232 000 kWh Eigenverbrauch. Die Zahl der Anschlüsse (Abnehmerzahl) für Licht- und Kraftstrom (ohne öffentliche Beleuchtung und elektrische Bahnen) betrug 70 261, davon 69 988 Kleinverbraucher und 273 Großverbraucher. Von der Licht- und Kraftstromabgabe entfielen auf Großverbraucher 49 303 000, auf Kleinverbraucher 11 460 000, auf öffentliche Beleuchtung 1 040 000 und auf elektrische Bahnen 4 302 000 kWh.

Aus dem Abschnitt

Feuerlöschwesen

ist zu ersehen, daß die Wiesbadener Berufsfeuerwehr am Schluß des Berichtsjahres 74 Köpfe zählte, darunter ein Leiter, 11 Zug- und Truppführer u. m. und 62 Feuerwehrmänner. Ferner waren im Stadtgebiet vorhanden 13 freiwillige Feuerwehren mit 664 aktiven Mitgliedern und zwei Berufsfeuerwehren mit 45 aktiven Mitgliedern. Die Stadt verfügte u. a. über 4 Kraftfahrzeuge, 6 Kraftfahrzeuge ohne Fahrer, 12 Handdruckspritzen und über 36 sonstige Löschfahrzeuge. Die Feuerwehren waren im Berichtsjahr bei 130 Bränden eingesetzt, davon waren 48 Schornsteinbrände und 49 Kleinbrände. Blindalarme erfolgten 21, bösartige Mord 11. Sanitätsdienstleistungen der städtischen Feuerwehr erfolgten in 3223 Fällen.

Es befanden sich in Wiesbaden an

Kraftfahrzeugen im Verkehr

a) am 1. 7. 1932: 1760 Personenkraftwagen (ohne Kraftomnibusse), 102 Kraftomnibusse, 500 Lastkraftwagen, 1017 Kraftfahrzeuge, 633 Kleinlastkraftfahrzeuge, 29 sonstige Kraftfahrzeuge, zusammen 4041 Kraftfahrzeuge; vorübergehend abgemeldet waren 388 Kraftfahrzeuge.
b) Am 1. 7. 1933 waren im Verkehr: 1844 Personenkraftwagen, 97 Kraftomnibusse, 510 Lastkraftwagen, 1008

Kraftfahrzeuge, 600 Kleinlastkraftfahrzeuge, 26 sonstige Kraftfahrzeuge, zusammen 4175 Kraftfahrzeuge; vorübergehend abgemeldet 300 Kraftfahrzeuge. Es entfielen 1928 in Wiesbaden auf je 52 Einwohner ein Kraftfahrzeug, am 1. 7. 1933 dagegen schon auf je 38 Einwohner ein Kraftfahrzeug.

Nach Steuergruppen geordnet betragen die

Steuereinnahmen der Stadt

im Berichtsjahr:

- a) Überweisungen aus Reichsteuern 1 338 000 RM.
- b) aus Hauszinssteuer, Finanzanteil 1 788 000 RM. Wohnungsbauteil 119 000 RM.
- c) aus Gemeindesteuern, und zwar: Bürgersteuer 1 132 000 RM, Grundsteuer 5 451 000 RM, Gewerbesteuer 1 743 000 RM, Vermögensverfallssteuer 432 000 RM, Verbrauchssteuer 572 000 RM, Aufwandsteuer 380 000 RM.

Die gesamte Jahressteuereinnahme betrug somit insgesamt (ohne Hauszinssteuer, Wohnungsbauteil, 12 856 000 RM, wovon 9 739 000 RM, Gemeindesteuern waren. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet betrug die Steuereinnahme je Einwohner (ohne Hauszinssteuer, Wohnungsbauteil) 83,97 RM, wovon 83,55 RM auf Gemeindesteuern, 8,74 RM auf Überweisung aus Reichsteuern und 11,68 RM auf Hauszinssteuer, Finanzanteil, entfielen.

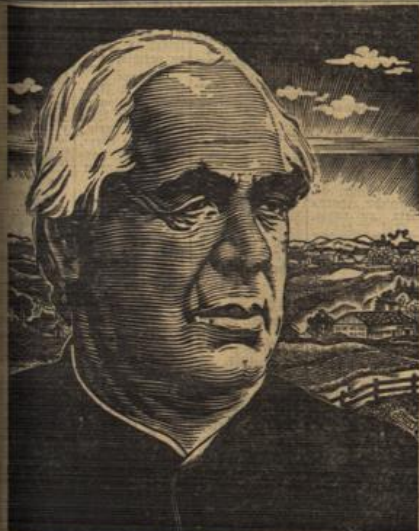
Die Schulgesundheitsfürsorge

erhielt sich 1932/33 in den Wiesbadener Volksschulen auf 12 671 betreute Kinder. Durch Reihenuntersuchung wurden 5 Jahrgänge mit 8472 Kindern = 65% der insgesamt betreuten Kinder in Volksschulen erfasst. Auf Grund der schulärztlichen Untersuchungen wurden 225 Kinder von Schulbesuch zurückgestellt. Bei den höheren Schulen wurden von der Schulgesundheitsfürsorge 1932 Schüler, darunter vier Jahrgänge = 776 Schüler, durch Reihenuntersuchungen betreut. Bei den Hilfs- und Sonderhörschulen waren die entsprechenden Zahlen 291 (schulärztlich betreute Schüler, davon 6 Jahrgänge mit 177 Schülern durch Reihenuntersuchungen, bei den Mittelschulen 1490 betreute Schüler, davon 4 Jahrgänge mit 713 Schülern durch Reihenuntersuchungen, bei den Fach- und Berufsschulen (Fortbildungsschulen) 2348 betreute Schüler, davon durch Reihenuntersuchungen erfasst 726.



Umführung der Landeshandwerksführer.

In der Halle des Handwerks auf der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ in Berlin verpflichtete Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt die neuernannten 13 Landeshandwerksführer durch Handschlag auf ihr Amt. Rechts neben dem Minister der Reichshandwerksführer Schmidt (mit Urkunde).



Sebastian Kneipp

Seht — so war Kneipp!

Ein paar Feldblumen galten ihm mehr als fremder Blüten Pracht ... ihm, der die Heimat so liebte.

Wie glücklich war er, daß sein Kathreiner, der echte „Kneipp-Malzkafee“, aus deutschem Malz gemacht wird, aus deutscher Bauern Ernte.

Damals verstanden ihn wenige. Heute fühlen wir alle es ihm nach: der Kathreiner schmeckt uns grad noch mal so gut, wenn wir daran denken, daß er aus unserm heimischen Boden stammt.

Kneipps Bild auf jedem Kathreinerpaket — es ehrt das Andenken dieses deutschen Mannes.

Kleine Tips für Entdeckungsreisende.

Kleine Tips für Entdeckungsreisende.

Das schwäbische Kloster Ursberg besitzt die einzige weibliche Feuerwehr Süddeutschlands; sie besteht aus den Schwestern der Sulpizius-Kongregation, die in diesem Kloster Anstalt für trübselige Mädchen betreiben. Als kürzlich in Ursberg ein schweres Feuer ausbrach, trat die weibliche Feuerwehr zum erstenmal in Aktion; es gelang ihr, das Feuer zu lokalisieren und die Anstaltsinsassen in Sicherheit zu bringen.

Nicht nebeneinander stehen auf der Landkarte von Baiern die Namen „Italien“ und „Sibirien“. Es sind zwei Schluchten in der Nähe von Weßelsdorf, von denen die eine im Sommer warm, die andere besonders kalt und den größten Theil des Jahres über mit Schnee bedeckt ist. Der Volksmund hat ihnen daher jene Namen verliehen, die nun auch auf den Kartografen anerkannt wurden.

Der Reisende, der kurz vor Nordbavens dem D-Taggen-
schild, wird erkannt sein, plötzlich blickt an Unter-
siedlung und Karmells vorbeizugehen, ohne den dazu-
gehörigen Jahrmart entbeden zu können. Es ist das kleine
von Kofia — die Heimat des Karmells, der Unterbahn
und Schiffsdaukt. Das größte Spezialunternehmen
Franklands, das sich mit dem Bau dieser beliebigen
Verzahnung befaßt, liegt auch in Kofia eine
ausgezeichnete Konstruktion bauen, alte Mechanismen verbessern,
die von hier aus bunte Wagen zu den Massen und Rammel-
stein stehen.

Im Dorf Cospedo, unweit Jena, auf dem Schauplatz der für Breußen so unglücklichen Schlacht, steht ein Gethürm, dessen Wirt eine merkwürdige Bekanntheit besitzt. An Tagen mit besonders gutem Fremdenbesuch, zieht er das h-hörich getreue Kostüm Napoleons an, bestiegt einen Schimmel und reitet in Helbherrnpose über die Wallstadt. Da er tatsächlich eine gewisse Ähnlichkeit mit dem großen Krieger Lebt, ist die Leistung so vollkommen, daß der Fußkauer sich um dreiehn Jahrzehnte zurückversetzt glaubt.

In Götting darf man sich nicht noch der Turmuhr des Rathauses richten, wenn man genau die Zeit haben will. Sie geht nämlich 7 Minuten vor, und zwar bereits seit 1870. Im Jahre 1548, im Jahre 1553, unter Kaiser Maximilian II. und Maximilian III. waren die Uhren in Göttinger Rathhaus und in Göttingen im allgemeinen nicht richtig. In dem letztgenannten Fall Punkt 12 Uhr die Stadtrichter, die das Rathaus zu dieser Zeit zu verlassen pflegten, umzubringen. Aber einer der Geschwinder wurde von Rente gepackt und schließlich heimlich auf dem Turm, um die Uhr — eine der ersten deutschen Räderuhren — sieben Minuten zurückstellen. So wurde der Werdplan jündigte, und selber lassen die bankstärken Göttinger ihre Turmuhr um sieben Minuten vorgehen.

Die kleinste Straßenpassage der Welt ist wohl das „Nabelöhr“ bei Utsed, ein winziges Felsloch, gerade für ein Fuhrwerk passierbar; aber es ist einer der Eingänge zum Hatz und seinen großen Verbindungsstrahlen. Einst bestand der Brauch, daß die Fuhrleute die hindurchfahren wollten.

vorher durch das Nadelöhr kriechen mußten — eine „Fuhrmannstaufe“ ähnlich der Äquatortaufe auf dem Ozeanschiff.

Nur wenigen Berlinern ist es bekannt, daß ihre alte, vor Jahren eingetragene Weidenbammer Bräute, die einst recht fleischliche Verbindung zwischen den beiden Theilen der Friedrichsstraße, heute ein neues Heim im Rhinland und der Havel gefunden hat. Und das geschah auf merkwürdige Art: vor zwanzig Jahren stand Tag für Tag an der Weidenbammer Bräute ein Hausierer, der Schürftentel und Kragenadäpfe verkaufte. Im Laufe der Zeit gewann er „seine“ Bräute lieb und war untröstlich, als sie eines Tages abgerufen wurde, um einer breiteren Ansehlerplatz Platz zu machen. Was machte der arme Hausierer mit der alten Bräute, die vor ihm stand? Er dachte an die Zeit, da er die alte Bräute darüber „eingeführt“ war, um beim Feinschmecken, um einer „Geschäftstheile“ in Rhinland und an einem Gießwässer, wo er lundenlang worten mußte, bis die Fährte ihm überlieferte. Da kam ihm der Gedanke: hier gehört „seine“ Bräute her! Sofort reichte er einen Antrag bei den zuständigen Behörden ein — und das Wunder geschah, er hatte vollen Erfolg: die Baufommission ließ sich das Gemäldchen bannen und die alte ausgestiegene Weidenbammer Bräute und ließ sie an seiner alten Ansehlerplatz, an dem Hausierer „eingeführt“ wurde. Da brannte die Bräute war glücklich, zumal er auch noch eine hübsche Provision bekam, Jakob er sich ein Häuschen an seiner Bräute bauen und dort eine gut besetzte Schürftentheile einrichten konnte. Wer's nicht glaubt, der frage ihn selbst.

Zwischen Blankenburg und Hasserstadt liegt die kleinste Gemeinde des Reiches: Regenkeim mit seiner uralten Sandsteinburg, die heute unbewohnt ist. Die Bewohner des Regenkeimer Gasthauses, des einzigen Gebäudes außer der Burg, bilden die „Einwohnerschaft“, die fünf bis höchstens sieben Personen zählt.

[illegible]

Konstantinstriche. 51. Meilen 5.30, 6.15 und
 6.45 Uhr feierliches Gedächtn. 8.45 Uhr Beginn
 der Grondelmanns procession. Nach der Prozession,
 um 11 Uhr, 51. Meilen und 12 Uhr 51. Meilen. Am
 Sonntag Gedächtnis täglich morgens 6.30 Uhr (Witt-
 nberg 7.30 Uhr) Am mit Segen, abends 8 Uhr
 dramatische Abendst. Beichtgelegenheit: Don-
 nerstag 5 bis 7.30 Uhr und nach der Andacht, Sam-
 stag 4 bis 7.30 und nach 8.15 Uhr. Sonntag morgen
 von 6 Uhr an.

Verordnungsliste. 6 Uhr Trümmelle. 7 Uhr Amt
mit Segen und gemeinlichlicher Kommunikation
in der Kirche. 8 Uhr die Messe. Die Vesper
beendet sich ab der gegen 9 Uhr von St. Bonifatius
ausgehenden gemeinlichen Fronleichnamprozession.
10 Uhr letzte Hl. Messe in Mariabühl, abends
8 Uhr sacramentalische Andacht mit Segen, Nach-
den der Fronleichnamprozession im morgens 6.30 Uhr
St. Joannis und abends 7 Uhr St. Georgen.
Kommunion und Vesper 6.30 Uhr St. Pauli. Beicht-
stationen: St. Bonifatius ab 6 bis 7 und nach 8 Uhr.
Kommunion: nachmittags von 6 bis 7 und nach 8 Uhr.
Sonntag früh nach 6 Uhr an.

Beisitzungsstunde, 6 und 6.30 Uhr hl. Messen.
 1. Amt mit Segen, 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr
 Teilnahme an der von St. Bonifatius ausgehenden
 Prozession. Die Abendacht fällt wegen des
 ewigen Gebetes in St. Bonifatius aus. An
 den Festtagen sind die hl. Messen um 6.30 und 7.15
 Uhr. Beisitzungszeit: Sonntag früh um 8.30 Uhr
 an Donnerstagen abends von 6 bis 7 Uhr. Samstage

[illegible]

Starrkirche zu Sonnenberg. Beichte: Samstags
17 Uhr: Sonntags 6.30 Uhr, Frühmesse 7 Uhr, Hoch-
amt 10 Uhr. Andacht abends 8 Uhr.

Alt-Igthol. Gemeinde. Friedenskirche. Schmal-
her Strasse. Vormittags 10 Uhr Amt mit Pred.

Wahl. ————— Hr. Eder.
Baptisten-Gemeinde, Zionskapelle, Adlerstr. 12
Dienstag 9.30 Uhr Gebetsstunde, 10.45 Uhr Sonn-
tagsschule, Donnerstag 1 Uhr Predigt und Theat.

Abends 8.30 Uhr Predigt in Donheim. Mühl-
straße 17. Mittwoch, abends 8.30 Uhr Vortrag über
Sängerknaben-Mission.

Evangel.-luther. Dreieinigkeitsgemeinde. Ried-
thaler Straße 8. Vormittags 10 Uhr Predigtgottes-
dienst. Vfr. Eifmeier.

Christliche Gemeinde, Schwalbacher Straße 44
 20.30 Uhr missionarischer Vortrag des Herrn Strohmann
 vom „Schwarzen Kreuz (Gefangenenhilfe)“.

Evangel.-luther. Gemeinde (der evangel.-luther.
Kirche Altpreussens zugehörig), Donheimer Str. 4, 1
Sonntags 10 Uhr Vorgesangsdienst, Mittwochs
Abends 8 Uhr Stunde der Kirche.

Die Christengemeinschaft, Wilhelminenstr. 12. V.
Die Menschenweihandlung in Mainz fällt aus.
Die Heilsarmee, Kleine Schmalbacher Str. 10.

Sonntag, vormittags 10.30 Uhr Heiligungsstunde
Vormittags 9.30 Uhr Sonntagschule, Abends 8 Uhr
Wöchentliche Beisammelung. Dienstag, nach
mittags 2 Uhr Schulung für Frauen und Jung-

Samstags 3 Uhr Beirathung für Frauen und junge Mädchen, Mittwoch, abends 8 Uhr öffentliche Beirathsversammlung. Jedermann herzlich willkommen.

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint smudges and discoloration, characteristic of old paper. The left edge of the page is bound, and the overall tone is a warm, off-white or light beige.

GELEITET VON VOLKSWIRT DR. R. K., WERBEBERATER NSRDW, WIESBADEN

An dieser Stelle erscheint in regelmäßigen Abständen eine kurze Plauderei, in welcher sich unser sachverständiger Mitarbeiter mit den Lesern über die Praxis der geschäftlichen Werbung unterhält. Wir hoffen durch diese Einrichtung besonders unseren Inserenten mancherlei Winke und Ratschläge bekanntgeben zu können, die den Erfolg ihrer Werbung günstig beeinflussen.

ਸ਼ਰੀਰ (ਬੋਲ)

Es ist also nicht etwa eine Erfindung der Bolschewitz, un-
lich fühlend wichtig zu machen, sondern der Redigierung kanakischer
Unterforschungen und -Betrachtungen, die dem Ziel, die
aufgeklärte, wissenschaftliche Kenntnis von Aufstiegsgebern und Aus-
nahmen des beherrschenden Unrechts zu beleuchten. Auf die Ver-
wertung angewandt, soll die Marxistische sichere Unterlagen
für Ziel und Umfang des Betriebsplans ergeben. Auch für kleinere
und mittlere Betriebe wird es deshalb wertvoll sein, etwas mehr
über diese Betriebsabläufe zu wissen, als in diesem kurzen
Hinweis darüber gesagt werden kann. Es wird daher richtig sein,
im vom Institut für Betriebsablaufsbeobachtung an der Stenographen-
hochschule in Nürnberg herausgegebenes Quellenwerk: „Marxi-
stische Betriebsablaufsbeobachtung“ (König & C. Köpfer, Stuttgart)
nicht nur zu lesen, sondern auch durchzuführen.

Verbschaafte und Plan.

Wir kommen jetzt zu dem in Wissenschaft und Praxis umstrittensten Thema: Zur Festlegung der Reflektationsausgaben nach einem zu beschließenden Verbeplan. Nicht, daß die Zweckmäßigkeit dieser Arbeiten an sich bezweifelt würde bildet die Ursache aller bestehenden Meinungsverschiedenheiten, sondern die Frage: wie es hoch dürfen und müssen die jährlichen Verbeplausgaben sein, um einen Reflektationsplan derart durchzuführen zu können, daß er für den Betrieb wirtschaftlich wirkt, d. h. nachweisbar Erfolg herbeiführt.

[illegible]

Verbreitet und -plan beruhen auf Durchschnittszahlen der Praxis. Trotzdem bieten sie keine Vorlage für den eigenen Betrieb, sondern nur ein Beispiel für die Aufstellung von Plänen, welche der Art jedes Unternehmens besonders angepaßt sein müssen.

In der nächsten „Stunde“ Fortsetzung sowie Werbeplan und Organisation.

Ausschneiden und sammeln

Die Anzeigenabteilung des „Wiesbadener Tagblatt“ gibt Ihnen jederzeit fachmännischen Rat und sachkundige Anregung für Ihre Anzeigenwerbung. Textvorlagen und Satzbildentwürfe, Fertigung von Matrern sowie vernickelten und unvernickelten Abgüssen, Lieferung von Klischees und Galvanos durch die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Tagblatt-Haus, Langgasse 21, Telefon 596 31

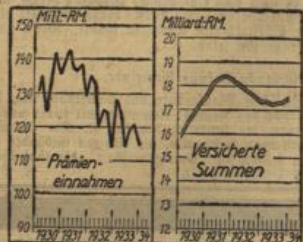
Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Aufwärtsentwicklung im Lebensversicherungsgeschäft.

Wie in dem Geschäftsbericht eines führenden Versicherungsunternehmens nur kurzum ausgeführt wurde, pflegt sich eine Besserung der Konjunktur erst verhältnismäßig spät in den Versicherungswirtschaft auswirken. Die Angelegen der Besserung zeigen sich aber bei der Jagung an neuen Versicherungen, welche sich in der letzten Zeit sehr gehoben hat. Die vorzeitige Abgang durch Verfall an Ablauf bestehender Versicherungen hat insofern verringert, dass die neuen Abgänge umfassen allerdings, wie sich aus anderen Berichten ergibt, vorwiegend nur niedrige Versicherungen und haben einen weit geringeren Durchschnittsbetrag als die Abgänge über die Entwidlung der Prämienannahme und die Abgang den Stand der versicherten Summen unrichtig. Das folgende Schaubild auf Grund der Berichterstattung der größeren deutschen privaten und öffentlichen Lebensversicherungsunternehmen, die zum Ende jedes zweiten Monats für den jeweils norangegangenen Dreimonatszeitraum erfolgt.



Der Rückgang der Prämieinnahmen, der in den Jahren 1931 und 1932 besonders scharf war, ist im Jahre 1933 ziemlich zum Stillstand gelangt. Die in dem Jahresberichtszeitraum November und Dezember 1933 insgesamt vereinnahmten Prämien in Höhe von 114,7 Mill. RM, sind zwar gegenüber der vorausgegangenen Berichtsperiode zurückgegangen. Aber die Verringerung ist durchaus umfangreich und erstreckt keineswegs den sonst üblichen Umfang. Dieser Rückgang ist auf die geringere Prämieeinnahme im letzten Viertel September/Okttober 1931, aber auch die Höhe des gleichen Berichtszeitraumes, der Gesamtbetrag der vereinnahmten Summen, der von dem Höchststand von 18,34 Milliarden RM am 31. Oktober 1931 bis auf 17,29 Mrd. RM am 30. Juni 1933 zurückgegangen war, war bis Jahresende 1933 nicht ganz aufgehoben. Er sank nur auf 17,43 Mrd. RM. Diese Steigerung ist allerdings nicht auf eine kurzfristige konjunkturelle Steigerung des Versicherungsgeschäftes zurückzuführen. Der Zuwachs des Versicherungsbetriebes ist vielmehr überwiegend auf den erhöhten Abstieg von Gruppenversicherungen bei privaten Lebensversicherungsanstalten zurückzuführen. Mitte Dezember 1933 waren die Versicherungsunternehmen der Rückfall von Gruppenversicherungen nicht nur auf eine sehr hohe Zahl des Verbotes aber war noch eine beträchtliche Zahl von Kollektivversicherungen abgeschlossen worden.

Der Kohlenverbrauch als Konjunkturmaßstab

Während bisher alle Bezüge, die Weltwirtschaft wieder in Gang zu bringen, im wesentlichen erfolglos geblieben sind, hat Deutschland im letzten Jahre gezeigt, daß es aus eigener Kraft einen Einbruch in die Weltwirtschaft zu vermeiden vermocht hat. Die deutsche Wirtschaftsbeziehung hat, bedingt in einem der merkwürdigsten Gegensatz zu dem Sinken der Weltmärkte, in der Generalabkündigung der Harperer Bergbau-AG. des größten deutschen Steinkohlensyndikats, hat A. B. Generaldirektor Bissler an Hand außerordentlich instruktiver Tafelbilder gezeigt, wie stark der industrielle Aufstieg in Deutschland, gemessen an dem Kohlenverbrauch, in den letzten Monaten gewesen ist. Der arbeitsmäßige inländische Kohlenverbrauch, der im Durchschnitt des

Jahres 1932 nur 13 500 To. betragen hat, habe sich 1933 auf 14 800 To. und in den ersten vier Monaten des Jahres 1934 auf 16 300 To. gehoben. Im April sei der Inlandsablaß des Ruhrkohlenindexfonds um 43% höher als im entsprechenden Vorjahresmonat gemessen.

Die Neubefizianleihe verschwindet.

Die Auflage der neuen Reichsanleihe.

Durch die Ausgabe der neuen 4%igen Anleihe des Deutschen Reichs wird endlich am Frazge gelöst, die seit fast einem Jahrzehnt ein Hindernis für die Geltendmachung des deutschen Rentenmarktes gebildet hat. Wir meinen die Nichtaufwertung der sog. Reichsanleihe. Diese bisher völlig in der Luft stehende Reichsanleihe soll jetzt dadurch aus der Welt geschafft werden, daß sie zu einem Kurse von 234% beim Umlaufe der Reichsanleihe im Jahre 1934 angetroffen werden wird. Der lange Streich um die Reichsanleihe hat auf diese Weise endlich einen befriedigenden Abschluß gefunden.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 2. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Weiter fest. An der Wochenabschlüsse letzte sich die Besserung des Kursniveaus weiter fort, und die Umsatzeinstellung war in manchen Spezialpapieren trotz des früheren Wertberichts noch beträchtlich lebhaft. Aber auch sonst hat die Geschäftstätigkeit erkennbar eine Steigerung erfahren. Das Publikum war mit Kaufsneigen überladen von Markt, und da auch die Kassile neue Meinungsaufnahme herrschte allgemein eine feste Tendenz, wobei die Kursrückbildungen zum Teil wieder beachtliche Ausmaße annahmen. Neben dem bekannten Umlauf der Realbilien, anscheinlich als anzeigender Faktor machte vor allem die aufsteigende

politische Entspannung, insbesondere die Einigung in der Saarfrage, einen nachhaltigen Einbruch. Auch im Bereich der Haltung auf allen Vertriebenen Angelegenheiten und die Umsiedler erfuhr eine sehr bemerkenswerte. Im Rentenmarkt erhöht hat Neubau bei einem fallenden Umlagen auf 22%, frühe Reichsheimatumsorgungen blieben unverändert, während Reichsmatortationen noch circa 1/3 bis 1/4 gewannen. Kommune Umlagenumschleife lag bei 80% bis 80% nach 80%, Plan Briefe blieben im allgemeinen unbeachtet, teilweise noch 1/2, während die Stadtschulden um etwa 1/2 1/2 % teurer. Staatsanleihen blieben fast unverändert. Zins geld war zu 3% % gegen gestern unverändert.

Berlin, 2. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Tenenz geht die Börse dröhnend am Abendmarkt vorwärts, nämlich recht lebhaften Umläufen und überwiegend steilen Kursen, nachdem bereits an der gestrigen Frankfurter Abendbörse die freundliche Tenenz eine erhebliche Festigung erfahren hatte. Heute trägt in erster Linie dazu der, daß über den Abkündigungstag im Sarggebiet eine Einigung erzielt wurde, woraus man auf eine leichte Entspannung der außenpolitischen Lage schließt. In diesem Sinne wurde auch die Vertagung der Genfer Konferenz gewertet, nachdem vorher ein drohender ergebnisloser Abbruch unermesslich schien. Auch die Wirtschaft konnte erneut mit günstigen Mitteilungen aufwarten, von denen die entgegen der ursprünglichen Ansicht nun geplante Dividendenabnahme der schweizerischen Aktien die Dividendenerhöhung beim Reichsbankens-Vergewerksverein und ein günstiges Resultat der Röntgen-Exposition erwähnt seien. Es gab heute kaum ein besonders denotagesiges Attentatgebot, die Kursbefestigungen zu strecken sich vielmehr gleichmäßig auf sämtliche Aktienmärkte und Schanzen zwischen 1 und 2%. Am Rentenmarkt herrschte ebenfalls ein weiter freundlicher Grundton, so daß allgemein mit höheren Kursen gerechnet wird. Die Rats für Aufhebelnische wurde wegen der bevorstehenden Lösung auch heute ausgelastet, für Neabschluß wurde ein Kurs von 100,00 festgesetzt, während die Silberanleihe sich auf den gestrigen heute unverändert 4% bezug 45%. Am Balkanmarkt errechnete sich der Dollar mit C. 251, das Pfund mit 127,8.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 2. Juni. DNB-Telegraphische Auszahlungen für

[illegible]

Frankfurter Börse

[illegible]

Freitag	Samstag	Freitag	Samstag	Freitag	Samstag
1. 2. 3. 4.	5. 6. 7.	1. 2. 3. 4.	5. 6. 7.	1. 2. 3. 4.	5. 6. 7.

Rein, Gebb. & Sch.	60.-	4/5 Zedlitzers u. 11	6.75	6.75
Rein, Gebb. & Sch.	225.-	6/10 Ung. St. N. 14	7.25	7.50
Rh. el.ekt. Maschinen		4/5 Ung. Goldrente	7.50	7.75
Rhein. Metallwaren	125.-	4/10 Ung. St. v. 10	6.85	7.15
Rhein. Stahlwerke	87.-	N. Leb. G.H. 1	9.00	9.50
Rhein. Zementfabr.	71.75	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Röhr. Gese.		6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Rückforth	38.-	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Rud. Eisenb.		6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Salzthur		6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Schneidpress. Frank.		6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Schneidpress. Gl. Bldg.	161.-	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Schramm Log.	32.50	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Schreffligs Stempel		6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Schweinf. Eisenb.	85.50	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
St. Industrie Woll.	32.50	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Siemens Glas.	63.-	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Siemens Glas. H. H. H.	124.-	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Siemens Glas. H. H. H.	3.-	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Südwestd. Ironsch.	175.25	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Südwestd. Zucker	175.25	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Thür. Bergbau		6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Thür. Leif. d. Eisenb.	86.-	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Unterfranken	91.50	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Ver. Druck. Oeffn.	39.63	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Ver. Eisenb. W. B.	115.-	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Ver. Ultramar.		6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Voigt & Häfner		6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Waggonfab. A. G.	108.-	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
Zellstoff Manul.	33.-	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-
„ Walth.	43.25	6/10 „ „ „ „	90.-	90.-

Berliner Börsen				
Banken				
Bank el.ekt. Werte	71.75	75.-		
Bank f. Brandenb.	29.25	29.98		
Berliner Hdb.-G.	85.50	85.75		
Com. u. Ind. Bank	85.50	85.75		
Deutl.-Bank	52.60	53.00		
Dresdner Bank	59.75	59.75		
Reichsb.	152.-	154.88		
Verkehrs-Unt.				
Ag. el.ekt. Verkehrs.	85.-	66.75		
A. Lohs. u. Kriew.	100.-	100.-		
D. Reichsbahn V.	109.37	108.50		
Habg.	24.60	27.00		
„ Reichsbahn „ Bp.	22.13	22.13		
Northde.	80.25	33.60		
Industrie				
Akkum.-Industrie	169.-	171.-		
Alkum.-Industrie	57.13	59.13		

Freitag | Samstag |

[illegible]

Militärmacht Sowjetrußland.

Es werden jährlich eine Million Soldaten ausgebildet. — Die Millionen Mann stehen für die Mobilisierung der Armee. — Starter Ausbau der Gas- und Luftwaffe. — Militärische Organisation der G.P.U. — Kommunistischer Kadergeheim.

Die sich hartnäckig behauptenden Gerüchte über ein französisch-russisches Militärbündnis, dessen Existenz unbestreitbar gegen Deutschland tendiert, lassen den Blick erneut auf das gegenwärtige Verhältnis der Roten Armee. Frankreich selbst scheint sich zunächst eine genaue Vorstellung von den militärischen Möglichkeiten seines neuen Bündnispartners verschaffen zu wollen. Es darf schon jetzt als sicher angenommen werden, daß der französische Generalstab sich Wengand im Sommer dieses Jahres nach Rußland reisen wird, um als Gast und Beobachter an den nächsten großen Manövern der Roten Armee teilzunehmen. Hinzu kommt, daß in nächster Zeit ein französisches Fliegergeschwader sich nach Moskau begeben wird, um gemeinsam mit russischen Luftstreitkräften einen gemeinsamen Flug für russisch-französische Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet von Moskau bis nach Wladivostok durchzuführen. Anzeichen, die deutlich erkennen lassen, daß man in Paris bereit ist, gegebenenfalls etwas für die Bekämpfung der russischen Montreureitstellung zu tun.

Über den gegenwärtigen Umfang und das Leistungsvermögen der russischen Rüstungsindustrie liegen bisher keine genauen Angaben vor, doch wird von Kennern der Verhältnisse immer wieder berichtet, daß dort riesige Unternehmen teilweise durch Anlegung ausländischer Gelder — vornehmlich aber im Entstehen sind, geeignet, die russische Rüstungsindustrie in absehbarer Zeit an die Spitze aller für die Aufrüstung arbeitenden internationalen Großbetriebe zu setzen. Im Verlauf des Wirtschaftsjahrs 1933/34 wurden für russisch-französische Zusammenarbeit mit Hilfe aus Frankreich, die angeblich der Erzeugung von Flugzeugen, in Wirklichkeit aber der nationalen Aufrüstung der Sowjetunion dienen. Auffallend groß ist die Beteiligung von Frauen in diesen getarnten Rüstungsarbeiten, woraus sich der naheliegende Schluss ziehen läßt, daß Rußland im Mobilisationsfalle möglichst alle wehrfähigen Männer im Frontdienst zu verwenden gedenkt.

Wehrpflichtig sind alle Russen vom 21. bis zum vollendeten 40. Lebensjahr, nachher sind nur in ihrer Jugend der ersten militärischen Schicht erwerbsfähige. Die Wehrzeit der Sowjetrussen dauert in zwei Altersgruppen. Die Knaben und Jünglinge von 10 bis 15 und von 16 bis 19 Jahren werden ebenfalls und zwangsweise in inoffiziellen Übungen und in der Beherrschung von Gewehr- und Maschinengewehr, Minen- und Gasstempel unterrichtet. Die etwa 10 Millionen aktive Mitglieder umfassende wehrpolitische Jugendorganisation ist der Verband zur Förderung der Unbeschränklichkeit, des Flugs und Gasstempels, dem von allem die militärische Ausbildung der russischen Jugend höchste Bedeutung zukommt.

Nach verlässlichen Angaben von Sachverständigen beträgt die Zahl der jährlich zur Aushebung gelangenden Rekruten in der Sowjetunion auf rund eine Million Mann, eine Stärkegröße, die angesichts der großen russischen Bevölkerung nicht zu hoch gegriffen scheint. Glaubwürdig dürfte ferner die Ermittlung eines ausländischen Fachmannes sein, der kürzlich nachgewiesen hat, daß die Sowjetunion im Verlauf des letzten Aushebungsjahres schon in nächster Zeit in der Lage sein wird, im Falle eines Mobilisationsfalls eine Armee von über 10 Millionen Soldaten auf die Beine zu stellen. Wichtigere als die Entdeckung der drei Hauptwehren — Infanterie, Kavallerie und Artillerie — mit deren erforderlichen Untergliederungen nimmt man in der Sowjetunion die der Spezialtruppen. Auch hier steht das Ausland zurzeit noch auf ungefähre Schätzungen angewiesen. Daß Rußland hinsichtlich der Motorisierung seiner Kavalleriedivisionen beträchtlich hinter dem Stande anderer Großmächte zurückbleibt, ist kein Geheimnis, obwohl es nach den Berichten der anderen durch umfangreiche Vorrichtungen wettgemacht versucht. Auf dem Papier besitzt die Rote Armee gegenwärtig nicht mehr als drei Panzerregimenten, die sich in 25 Kompanien mit zusammen 400 Tanks gliedern, hinzu kommen noch einige Motorisiertruppen-Bataillone, und die in den verschiedenen operierenden Panzerabteilungen. Großen Wert scheint die Leitung der Roten Armee auf die Verwirklichung der chemischen Kriegsführung zu legen. Unmittelbar untersteht der sogenannte „Zwischenbereich“ Gasabwehrschutz, den Revolutionären, der Sowjetischen Spezialität gebildet und stellt die Verbindung zwischen der Roten Armee und der chemischen Hochschule in Moskau dar, in der jährlich über 100 Gasstreitkräfte sachmännlich ausgebildet werden, um dann in der nächsten Abteilung der fragewissenschaftlichen Gesellschaft Beschäftigung zu finden. Eine nicht minder hohe Bedeutung kommt im Sowjetrussland der Luftwaffe zu, auch wenn sie ebenfalls aus bescheidenen Anfängen in der Entwicklung steht. Der Luftverkehr der russischen Luftstreitkräfte betrug bereits im Jahre 1929 2200 Flugzeuge und dürfte sich, seitdem die Russen gelernt haben, selbst Heeresflugzeuge zu bauen, auf mindestens 3500 Flugzeuge erhöht haben. Die aus Aufklärungs-, Jagd- und Bombenflugzeugen zusammengefügten Streitkräfte sind zu gewichtigen Fliegerbrigaden kampfmäßig vereinigt. Der Chef der russischen Heeresfliegerei untersteht nicht der Leitung der Roten Armee, sondern dem Kommandierenden Generalen der einzelnen Wehrkreisbefehlshaber, die wiederum die Stationierung der Luftflotten einrichten wird streng geheim gehalten, was wohl nur allgemein, daß zu jedem der neun sowjetischen Wehrkreisbefehlshaber bestimmte Fliegerabteilungen gehören.

Falsche Vorstellungen herrschen ferner im Ausland über die Tätigkeit der Geheimen Sowjetrussen. Schon Staatspolizei (G.P.U.). Ihre Wirksamkeit erschöpft sich durchaus nicht in der Erledigung ihrer Aufgaben, sondern greift stark auf militärische Gebiete über. Beispielsweise gliedert sich auch die G.P.U. gleich der Roten Armee in Divisionen, in selbständigen Kavalleriebrigaden und gemischte Waffenverbände. Sie hat zwar ihre eigenen G.P.U.-Offiziere, aber sie erhalten nach den Mannschaften die gleiche sorgfältige Ausbildung wie die Rotgardisten. Der G.P.U. unterstellt sind besondere Grenztruppen und Transportformationen, die namentlich die russische Westgrenze vom Eismer bis nach Dniepr zu decken haben. Die Transporteinheiten dienen hauptsächlich zur Beförderung von Gefangenentransporten, sowie zur Regelung besonders wichtiger Nachschube. Für sämtliche russischen Spezialtruppen gilt für den Kriegsfalle die gleiche Anweisung, ihren Dienst auf dem Posten weiter zu versehen, auf den sie die Heimat gestellt hat.

Über den Geist und die Fähigkeiten des sowjetrussischen Offizierskorps geben die Meinungen stark auseinander. Rund 11 Prozent der Offiziere, und zwar vorwiegend die höheren Chargen, entstammen dem ehemaligen zaristischen Heer. Fast alle von ihnen besitzenden selbständige Kommandostellen in der Roten Armee. Immerhin hat man durch Verabschiedung der Altersgrenzen hier schon

Wandel geschaffen. Ein kommandierender General darf z. B. nicht älter als 50 Jahre sein, ein Oberst nicht über 45, ein Oberleutnant nicht über 40! Alles in allem betrachtet, herrscht in der Roten Armee eine außerordentlich Disziplin, die Stellenweise bereits Formen eines Kadavergehorsams aufweist. Die Zeiten gehören längst der Vergangenheit an, da die Soldaten eine mitbestimmende Rolle bei der Befehlsgebung von Kommandostellen spielten. Die sowjetrussische Militärgerichtsbarkeit arbeitet schnell und hart. Der Staat hat nie vergessen, welches Nachmittel die Rote Armee in der Hand erhaltiger Politiker darstellt. Nach künftigen Ermittlungen, die vor einiger Zeit veröffentlicht wurden, gehörten noch im Jahre 1930 nur 28 n. S. der Offiziere und Unteroffiziere als Mitglieder der kommunistischen Partei an. Von den Mannschaften war der Prozentsatz damals etwas höher: von etwa 800 000 waren 100 000 eingetragene Kommunisten.

Die Rote Armee ist ein Rüstungsinstrument, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Der Kommunismus hat hier ein militärisches Werkzeug geschaffen, das an Güte des Materials den Vergleich mit den Heeren anderer Mächte aushält. Wie aber der Kampfgeist dieser Armee, von dem so viel Welens gemacht wird, sich im Ernstfall bewähren wird, bleibt abzuwarten.

Der Tunnel, der zwei Erdteile verbindet.

Der Gibraltar-Tunnel schafft den Autoweg Europa—Afrika.

Von Walter Seidlich · Barcelona.

Es wird überall in der Welt nur wenig beachtet, daß der moderne Verkehr oft über Straßen geleitet werden muß, die in einer Zeit gebaut wurden, als es noch nicht das Kraftfahrzeug, das fortwährende und unerschöpfliche Verkehrsmittel von heute, gab. Jeungsungmäßig erwuchs so eine Einstellung zum Verkehr, die für wenig verkehrsberuhigend auswirken konnte. Wenn gerade hinsichtlich der Verkehrsberuhigung Großpläne aufstanden, so wurden sie als Phantasieprodukte abgetan. Aber braucht der moderne Verkehr nicht moderne Anlagen?

Berge und Wasserwege sind stets ein Hindernis, Brücken führen und Tunnelanlagen werden dann die Wegbereiter des Verkehrs. Wenn gegenwärtig eine ganze Anzahl von Tunnelprojekten in die Öffentlichkeit gelangt, so ist das sicher ein Zeichen für das wachsende Bedürfnis, das den Verkehrsfragen ganz allgemein entgegengebracht wird. Tunnelbauten haben ja vor Jahrzehnten erst den Eisenbahnen den Weg durch die Kontinente gebahnt. Warum sollen Tunnelbauten nicht auch dem Kraftverkehr immer neue Möglichkeiten eröffnen?

Der Tunnelbau durch den Montblanc, der jetzt wohl im Mittelpunkt des Interesses steht, ist nicht das einzige Projekt, an dessen Durchführung man im Augenblick herantreten oder heranziehen will. Einmal sei an den englischen Tunnelbau der Liverpool (Mersey), erinnert sei an die großen Klänge, Durchgänge unter dem Armeelkanal zwischen Dover und Calais — anzulegen, unter dem Sund zwischen Kopenhagen und Malmö, unter dem Bosphorus zwischen Konstantinopel und Stambul, erinnert sei schließlich auch an den geplanten Tunnelbau der Gibraltar. Gerade dieses Projekt, zu dem schon vor längerer Zeit die Vorarbeiten in Angriff genommen worden sind, würde gewaltige Verkehrsvermehrungen mit sich bringen. Dieser Tunnel verbindet ja zwei Weltteile, verbindet Europa mit Afrika und vermehrt Jahrtausende alte Träume.

Und wie sieht die technische Seite dieses Projekts aus? Stehen der Verwirklichung nicht unüberwindliche Schwierig-

keiten entgegen? Zunächst muß berücksichtigt werden, daß die Straße von Gibraltar tiefes ist und daß man beim Tunnelbau nicht weniger als etwa vierhundert Meter hinuntergehen muß. Natürlich bedingt die Tiefe neben der Untertunnelung der Wasserstraße noch die Untertunnelung der An- und Abfahrt, wenn man also starke Steigungen vermeiden will. Die Straße von Gibraltar selbst ist etwa 14 Kilometer breit. Man plant jedoch, den Tunnel in einer Länge von vierzig Kilometern zu führen. Das Gefälle bzw. die Steigung sind dann bei der An- und Abfahrt nur sehr gering. Es ist beachtlich, den Gibraltar-Tunnel in drei große Abschnitte zu legen, die gleichzeitig dem Auto- und dem Eisenbahnverkehr dienen sollen. Die vorbereitenden Arbeiten haben gezeigt, daß die geologische Beschaffenheit des Untergrundes nicht ungünstig ist. Man wird an den Bau heranziehen können, ohne daß Wasser einbrüche zu befürchten sind. Denn Kalk und Ton ergeben hier durchweg eine gleichbleibende, wasserundurchlässige Schicht, die bis in sehr große Tiefen festgestellt wurde.

Aber wenn auch die technische Seite gemeinert wird, so degenet die finanzielle Seite doch noch immer großen Schwierigkeiten. Die Baukosten werden sich mit 300 Millionen Peseten veranschlagt, das sind rund 100 Millionen Reichsmark, eine hohe Summe, die sicher nur nach sehr eingehenden Überlegungen zur Verfertigung gestellt wird. Aber was ist diese Summe schließlich gegen die großen Möglichkeiten, die sich dann für den Verkehr zwischen zwei Kontinenten eröffnen? Und was ist diese Summe schließlich gegen die Tatsache, daß die englische Vermauerung an der Straße von Gibraltar, „am Tor zum Mittelmeer“ durch diesen Tunnel gebrochen würde. Denn auch das liegt auf der Hand: ein Tunnelbau schafft hier nicht nur auf dem Gebiete der Touristik und des Handelsverkehrs, sondern auch in militärischer Hinsicht große Vorteile. Und das wird schließlich bei diesem Bau entscheidend sein, wenn auch ein Tunnel strategisch nicht überschätzt werden darf.

Plan, sich in einer Stahlkugel in den Krater hinabzulassen. Der Geologe wollte darin seine wissenschaftlichen Beobachtungen machen, der Journalist das Innere des Kraters fotografieren und durch die Aufnahmen den Lesern beweisen, daß im Feuerberg höchsten flühenden Lava und giftige Dämpfe, aber keine Götter zu finden seien. Natürlich wurde die Gondel mit größter Sorgfalt hergerichtet. Sie erhielt zwei Ballastungen aus feuerfestem Glas und eine Kühlanlage, die auch in der glühenden Temperatur des Kraters den Aufenthalt in der Stahlkugel möglich machen sollte. Durch ein Telefon, dessen Kabel ebenfalls gegen die Hitze geschützt war, konnten die Insassen in ständiger Verbindung mit der Außenwelt bleiben.

Die Herrschaft der Toten. Am Rand des Kraters wurde eine Anlage errichtet, die das Hinablassen und hinaufziehen der Stahlkugel ermöglichen sollte. Dann begann die abenteuerliche Fahrt in die Tiefe. Immer wilder, immer phantastischer wurde das Bild, das sich den Seiden im Innern des Kraters darbot. Durch das Telefon konnte der Geologe jedes Manöver der Oberbefehlshaber mit der Gondel regulieren. Von Zeit zu Zeit blieb die Gondel ruhig stehen, damit der zweite Insasse die fotografischen Aufnahmen machen konnte. Auf diese Weise kamen Bilder zustande, wie sie noch keinem Menschen bisher gegolten sind.

Es ist nicht nur der Feuerzuber des lebenden Vulkans, der das Ungewöhnliche dieser Aufnahmen bildet. Der Photograph hat nach einige tief erschütternde Bilder auf die Platte gebracht. Die Zeichen von Selbstmördern, die in den letzten Monaten im Krater den Tod gesucht hatten und nun in der furchtbaren Hitze dürrten. Bis zu einer Tiefe von 430 Meter waren die beiden fähnen Menschen hinabgelangt. Dann wurde die Hitze so unerträglich, daß der Geologe telefonisch den Befehl gab, die Gondel wieder in die Höhe zu ziehen. Auch dieses Manöver ging glatt vonstatten. Nach benennen und tief ergriffen von dem Geschehen, verließen die beiden Forscher die Gondel, jubelnd begrüßt von ihren Freunden, die oben mit Bangen und Ungeduld ihr fähnes Abenteuer verfolgt hatten.

Die Stahlkugel im tosenden Krater.

Tollkühner Vulkananstieg zweier japanischer Forscher.

Immer kühner, immer märchenhafter werden die Ausflüge, die von den Gelehrten ins Reich des Unbekannten unternommen werden.

Seit Jahren ist der Vulkan Mihara Yama auf die Bewohner des Inselreiches eine magische Anziehungskraft. Der Feuerberg, der sich auf der Insel Oshima erhebt, ist noch immer in voller Tätigkeit. An der letzten Zeit hat er durch die zahlreichen Selbstmorde, die von jungen Menschen in seinem Krater begangen wurden, eine traurige Berühmtheit erlangt.

Den Anfang hatten zwei exaltierte Japanerinnen gemacht, die sich vom Rand des Kraters in die tosende Lava hinein stürzten und dabei den Tod fanden. Die Seiden wollten auf heroische Weise am Leben gehen und hatten dies auch in einem schwärmerisch gehaltenen Abschiedsbrief mitgeteilt. Dieser Brief wurde von einer großen japanischen Zeitung veröffentlicht und — brachte eine ganze Lavine des Unglücks ins Rollen. Immer wieder fanden sich Menschen, die in flammenden Schmelze des Vulkans den Tod suchten.

Besonders von unglücklich Liebenden wurde diese schreckliche Art des Selbstmordes bevorzugt. Dabei mochten auch religiöse Vorstellungen mitgespielt haben, denn nach einem uralten japanischen Volksglauben haufen die Götter im Innern des Vulkankraters. Alle Ermahnungen der Behörden und alle Mahnungen der Polizei vermochten dieser Foklen der Selbstmörder keinen Einhalt zu tun. Man speerte alle Zugänge zum Krater ab, stellte Wachmannschaften auf — aber noch immer fanden einzelne Desperados den Weg zum Höllenschlund. In kaum zwei Jahren hat der Krater nicht weniger als 220 blühende Menschenleben gefordert.

Gondel — mit Telefon und Kühlanlage.

Gerade diese besondere Vorliebe der Selbstmörder für den Vulkan Mihara Yama hat die Expedition der beiden „Vulkanfahrer“ veranlaßt. Ein Geologe und ein Journalist, zwei junge und mutige Menschen, entwarfen den

Deutschlands Edelwasser

1 Liter 30 ¢

Erhältlich in allen guten einschlägigen Geschäften.

Niederlage:

F. WIRTH G. m. b. H.

Mineralbrunnen-Großhandlung

WIESBADEN, Güterbahnhof West, Fernruf 20054/55

Kaiser

Friedrich
Quelle

Kaiser

Friedrich
Quelle

Die Lerne fort durch Wort!

Für Aufschriften aus dem Verkehrskreis, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die probenmäßige Verantwortung.

Nochmals: Zu alt.

Ermüdet folgendes auf den Artikel „Zu alt mit 30 Jahren für eine Stelle“.

Ein energiegelades Wort am richtigen Ort kann niemals schaden.

Das neue Reich will die Erfassung der Jugend.

Ein höheres Wollen, Vaterlandsliebe, Energie, Tapferkeit, Gesundheit, Kameradschaftlichkeit u. m. die Tugenden sollen gepflegt werden. Ja, dafür sind wir alle mit Leib und Seele!

Aber es gibt nicht nur Jugend, sondern auch ältere Leute, welche lebensberechtigt sind. Es darf nicht heißen, wenn eine Stelle zu vergeben ist, als erste Frage: „Wie alt sind Sie?“, und dann gleich darauf: „Bedauere, Sie kommen schon nicht wegen Ihres Alters in Frage. Ich stelle nur jüngere Kräfte ein.“ Ist das nationalsozialistisch gehandelt? Nein, denn es ist nicht nach dem Willen anderer Richter. Hitler hat gesagt, alle Kräfte, welche befähigt sind, mitzubekommen am großen Aufbauwerk, sollen herangezogen werden. Niemals hat er gesagt, Leute über 30 bis 40 Jahre haben keine Anstellungsberechtigung mehr.

Was sollen da z. B. die Juristen machen, die bis zum 28. und 30. Jahre studieren müssen? Das Studium verschlingt ein Kapital und obendrein die schönen Jugendjahre; und so ist es mit den meisten gründlichen Ausbildungen. Viele kommen da erst mit dem 30. Jahre überhaupt in Frage, etwas zu verdienen. Nicht das Alter, sondern die Fähigkeiten sollen ausschlaggebend sein. Man muß den älteren Leuten durch eine dreifache, vierfache Probezeit Gelegenheit geben, ihr Können zu zeigen.

Wenn die älteren Familienväter keine Beschäftigung erhalten, dann kann der Nachwuchs doch auch nicht gepflegt und richtig erzogen werden. Stellen- und arbeitslose Menschen werden der Verwerflichkeit preisgegeben. Oft sind darunter sehr leistungsfähige Kräfte, die zurunde gehen, was überhaupt bedauerlich ist.

Ältere Leute haben reichlichere Erfahrung, mehr Ausdauer, sind oft viel zuverlässiger, auch dankbarer und selbstloser; schon um die Stelle zu bestreiten, arbeitet der ältere Mensch intensiver.

Hier muß mit allen Kräften gearbeitet werden, daß nicht das Alter, sondern die Fähigkeiten eines Menschen, besonders für verantwortungsvolle Posten, ausschlaggebend sein müssen.

Viele einzelne Frauen, die infolge des Krieges nicht Frau und Mutter werden konnten, dann schließlich in der Inflation ihr ganzes Vermögen einbüßten, stehen da, wollen arbeiten und dem Reiche dienen und

sich selbst erhalten und nicht anderen zur Last fallen, — aber überall werden sie zurückgewiesen, was man immer und überall wieder hört. Dies muß doch Berücksichtigung finden, daß endlich mit dieser unangenehmen Erfahrung ausgeräumt wird.

Zum Schluß noch ein Wort: Da sind nun die älteren Leute von 50 und 60 Jahren. Was sollen diese erst machen, wenn sie heute arm und verlassen dastehen? Die meisten haben doch in ihrer Jugend unermüdlich

gearbeitet, um für ihr Alter niemand zur Last zu fallen. Bedauere, es kam anders. Die Inflation nahm ihnen ihr Vermögen. Diese Leute sind im wahren Sinne des Wortes die Kräfte der Armen. Hier klafft eine große Wunde. Für diese Geschädigten müßte eine Verfügung bzw. ein Gesetz geschaffen werden, daß, wenn jene nachweisen können, daß die Inflation ihnen ihr Vermögen restlos genommen hat, sie wenigstens sozial Entschädigung (Zinsen) erhalten, daß sie den Rest ihres Lebens ohne die bittersten Sorgen verbringen können.

U. Eibers.

Werbung von Mensch zu Mensch.

Die Werbung für die Auktionsart ist sicher in erster Linie Aufgabe des Verkehrsamtes und des Neuen Kurvereins. Die Auktionsart selber darf aber nie das Gefühl aufkommen lassen, nun sei alles gut. Auch der einzelne muß nach Kräften mitwirken. Die Werbung von Mensch zu Mensch muß die große Werbung unterstützen.

Ein Beispiel dafür, wie das gemeint ist: Sagen da an Winkeln in einer Wirtschaft warm und eng Einheimische und Fremde beisammen, und es war nicht sehr viel Platz mehr. Wie das immer so ist, wenn's schon einmal voll ist, dann kommen die anderen. Und so kamen auch zwei Breslauer, hungrig und durstig, schauten sich um und schickten sich an, ob der Auslastungslosigkeit des Beginns das Lokal zu verlassen. Ein handfester Tapezierermeister aber, dem die Fremden und der Ruf der Stadt am Herzen lag, erfaßte als rechter Werber rasch die Lage, stand auf, nahm sie bei der Hand und sagte: „Kommen Sie, nehmen Sie hier Platz, es geht schon noch.“ Und dann rühten sie noch mehr zusammen, wurden gemütlich, und er gewann nicht bloß zwei Gäste, sondern die beiden führten auch die Überzeugung: „In Wiesbaden gibt's freundliche Leute.“ Das ist nämlich für eine Stadt, die sich ganz auf Fremde verläßt und die ganz für Gebeiz und Verderben auf sie eingestellt ist, so wichtig: Höflichkeit gegen die Gäste und Fremden. Solche kleinen Imponderabilien wiegen schwerer als man ahnt.

So etwas gibts noch!

Wir leben im zweiten Jahre des Dritten Reiches und der Nachtübernahme durch unsere neue Regierung. Vieles alte und überlebte Zeug mußte auf Geheiß dieser Regierung verschwinden und hat in einer leichten und rationalen Auflösung seinen Ausdruck gefunden. Und doch existieren noch, wie z. B. im gerichtlichen Amt, Zeugen einer längst verschwundenen Sitte und

Rechtschreibung. So gibt es in dem gewöhnlich auf der Rückseite eines Pfandungsprotokolls abgedruckten Stempel noch folgende orthographische Seitenhaken zu lesen: Haus-, Vermietter, Thür, Mittelteilung, und als Schlüssel kurz vor der Unterschrift den wunderbaren Satz: Die Mittelteilung an einen zweiten Nachbarn war nicht thunlich!

Waffenmörder der Gesundheit.

Die heißen Tage bringen eine Plage mit sich, deren Gefährlichkeit von den meisten Menschen nicht richtig eingeschätzt wird. Daß die Stubenfliege keineswegs der Hausgenosse ist, also der sie in früheren Zeiten angezogen wurde, ist freilich heute allgemein bekannt. Tatsächlich teilt sie mit anderen Insekten die Eigenschaft, einer der gefährlichsten Feinde der Menschheit zu sein. Die Stubenfliege wirkt gesundheitsschädlich durch die direkte Übertragung von Krankheitserregern, zu denen unter anderem Typhus, Paratyphus, Ruhr und Tuberkulose gehören.

Wer hätte noch nicht beobachtet, wie sich die Fliege erst an allem möglichen, mit Krankheitserregern belasteten Stoffen, tierischen Leichen usw., erlabt, um sich dann auf unserem Suppenteller, dem Trinkglas oder dem Karmeladenbrot hässlich niederzulassen. Den Fliegenheinen und -sorten haben unendlich viele Krankheitserreger, die wir achnungslos mit herumerschleppen. Die Fliegen werden aber auch indirekt zu Krankheitserregern, indem sie ihre Ausscheidungsprodukte auf Nahrungsmittel und Geschirre absetzen. Auch unruhiger oder gestörter Schlaf und seine gesundheitsschädlichen Auswirkungen kommen gleichfalls, besonders wenn es sich um Kinder handelt, auf das Konto der Fliegen. Gründe genug, um sie als „Waffenmörder der Gesundheit“ zu kennzeichnen und zum Kampf gegen sie aufzurufen. Vielesfaß braucht man ja nur die Hand auszustrecken, um ihrer habhaft zu werden und sie zu vernichten.

Der Bürgerkrieg in der Kapellenstraße.

Der Zustand des Bürgerkriegs in der Kapellenstraße ist unhaltbar. Schon bei der geringen Sonnenwärme (Schönwetter) wird die Straße so heiß, daß der Fußweg nicht eintritt, sondern es ist wie ein Feuer. Der auf den Stiefelschäften belagerte Teer überträgt sich weiter zur Hausfrau auf die Wände, Teppiche usw. Besonders schlimm liegt es an der Kapellen- und Geisbergstraße aus. Will Pollant seine Stiefel nicht mit Teer beschmieren, so muß er den Bürgerkrieg mit und auf der Straße gehen, was angesichts des dort herrschenden starken Autoverkehrs lebensgefährlich ist.

Ein Anwohner der Kapellenstraße

Neueröffnung!

Der Einwohnerschaft Wiesbadens und Umgebung zur gef. Kenntnisnahme, daß ich am Samstag, 2. Juni das

Café Vogel

Rheinstraße neben der Haupt

als Konditorei-Café neu eröffne.

Vollkommen renoviert — Schattiger Garten — Vereinszimmer.

Eigene Konditorei, gepflegte Biere, naturreine Weine

Um geneigten Zuspruch bittet **Eduard G. Obermayer.**

• Bauernschänke Wiesbaden •

Kleine Schwalbacher Straße 8

Morgen Sonntag:

Diner 60 Pf.

Flasche Rühre mit Markkloßchen
Gefüllte Kalbsbrust mit Salat oder Gemüse, Kart.
oder Rumpsteak mit Salat oder Gemüse, Kart.

Diner 1.10 Mk.

Suppe — Kalbsaxe m. Salat od. Spargelgemüse, Kart. — Eis
Abendessen zu selbigen Preisen!

Residenz Taunus-Hotel

Sie das die gute bürgerl. sehr preisw. Gaststätte für jedermann

Samstag, Sonntag

Künstler-Konzert, Tanzgelegenheit

Café Orient

Unter den Eichen

Sonntag

Konzert u. Tanz im Freien

Eintritt frei — Maß. Preise

Sommernachtfest

in den

„Martini-Stuben“

Tel. 23835 / Wiesbaden / Taunusstraße 27

(Nabe am Kochbrunnen)

Ohne Dich undenkbar!

Samstag, 2. und Sonntag, 3. Juni, abends 8 Uhr.

Radio Apparate

Alle Reparaturen
fachgemäß in
eigener Werkstatt.

A. LERNST

Taunusstraße 13

a. Rheinstraße 41

Ch. Witt
L. 104

Film-Palast

Heute

So 3 Uhr
5 Uhr
7 Uhr
8.30 Uhr

Mo 4 Uhr
6.15 Uhr
8.30 Uhr

Das Blumenmädchen vom Grandhotel

mit
Hans Brausewetter
Georg Alexander
Elsa Merlini

Unsere Eintrittspreise beginnen mit 50!

Was bietet jedem
Freund deutscher
Kunst und Ge-
schichte die Aus-
stellung

„Alte und neue Glas- und Wandmalerei“

im Nassauischen Kunstverein, Nass. Landesmuseum, Wiesbaden
Die wichtigsten Werke deutscher Monumental-Malerei aus 5 Jahrhunderten (1000—1500). Einen Überblick über das Schaffen der Gegenwart auf diesem Gebiet. Original-Mosaiken und Glasfenster. Original-Entwürfe großer altdeutscher Meister.

Täglich — außer Montag — von 10—13 und 15—17 Uhr.
Eintritt 50 Pf., Vereine und Schulen Ermäßigung.
Erwerbslose 5 Pf.

Radio?

Fachgeschäft

Dipl.-Ing. **Hausmann & Eggert**

Kirchgasse 5 Ruf 257

Neueste Modelle, größte Auswahl, fachliche Beratung

Wem gehört das Gesicht?

Krepp-Klapp-
Kosmos
das beliebte
Papier
angenehm u.
billig
10 Roli 90 Pf.
frei Haus
Koch am Eck
Farnstraße 44/40

Badhaus „Zwei Böde“

Häfnerstraße 12.

Badezellen

mit Kurbett.
Vorzüglich
geeignet zur
Einzelinrichtung.

Wenn Sie es wissen,
sagen Sie es dem

Film-Palast

Der Rundfunk.

Reichsfunkhaus Frankfurt 351/1195.

Donnerstag, den 3. Juni 1934.

- 6.15 Von Hamburg: Nationalsozialistischer Morgen-
glocke. Anschließend Flughafen-Konzert. 8.15
Zeit. Nachrichten. 8.25 Choralstufen. 8.40
Katholische Morgenfeier. 9.30 Stuttgart:
Gesellschaftliche Morgenfeier.
- 10.00 Von Würzburg: Internationales Eifel-
rennen 1934. Stahlfeldbericht. Rennen der
Kraftfahrer und Kraftfahrer mit Beiwagen.
10.30 Feierstunde der Schaffenden. 11.00
Reichsbildung: Ringelzug aus vier deut-
schen Flugplätzen. 11.30 Von Leipzig: Reichs-
sendung: „Hochermünstliches Freudenfest.“ Kan-
tate von Johann Sebastian Bach.
- 12.10 Von Aue: Mittagskonzert I. 12.40 Mittags-
konzert II. Beliebte Volkslieder von einst und
jezt. 12.55 Von Würzburg: Internationales
Eifelrennen 1934. Stahlfeldbericht. Rennen
der Kraftwagen. 14.00 Stuttgart: Kinder-
stunde. Die 7 Schwaben lernen fliegen. 15.00
Die Reussburger Domkapitel singen Volks-
weisen. 15.15 Schminkezeitung für die
Landwirtschaft. „Leber den Hochbau.“ 15.25
Stunde des Landes.
- 15.45 Nachmittagskonzert mit Einlagen vom Inter-
nationalen Eifelrennen 1934. Enderbericht.
17.00 Von Berlin: Hörbericht von der Flug-
platzveranstaltung auf dem Tempelhofer Feld.
Von Rom: Sonderbericht von der Flugplatz-
weltmeisterschaft. 17.30 Nachmittagskonzert.
18.30 Von Berlin: Reichssendung: Konzert.
„Hilfer multieren.“
- 19.10 Über Vater ist dangesen. Eine heitere Sär-
ge. 21.00 Von Dresden: Reichssendung:
„Die Weiterleitung von Nürnberg.“ Mit
Wagner. 3. Akt.
- 22.15 Zeit. Nachrichten. 22.30 Nachrichten. Wetter-
und Sportbericht. 23.30 Nachtmusik. Heiteres
auf Schallplatten. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

Montag, den 4. Juni 1934:

- 6.15 Choral. Zeit. Wetter. 6.50 Sonntag I. 6.15
Stuttgart: Sonntag II. 6.40 Zeit. Früh-
morgens. 6.50 Wetter. 6.55 Stuttgart:
Frühkonzert. 8.15 Reichsland. Wetter. 8.20
Stuttgart: Sonntag.
- 10.00 Nachrichten. 11.00 Reichsland. 11.40 Pro-
grammangelegenheiten. Wirtschaftsmeldungen. Wetter.
11.50 Sonntag.
- 12.10 Nachmittagskonzert I. Raststätte deutscher Oper.
13.00 Zeit. Nachrichten. Sonntag. 13.10
Nachrichten. 13.20 Stuttgart: Mittagskonzert.
13.30 Zeit. Nachrichten. 14.00 Stutt-
gart: Mittagskonzert II. 14.40 Stunde des
Liedes. Komponisten der Spätromantik. 15.30
Wetter. 15.40 Zeit. Wirtschaftsmeldungen.
15.50 Wirtschaftsbildung.
- 16.00 Stuttgart: Nachmittagskonzert. 17.30 Zum
90. Geburtstag Heilen v. Hilten. Son-
ntag mit Regatationen. 17.45 Von letzten
Soldatenleben. Alte und neue Lieder. 18.00
Stunde der Jugend. Von Wien und Witten
des S. d. M. Ein Zwiegespräch. 18.25 Stutt-
gart: Transförmierender Sprachunterricht. 18.45
Feier. Wirtschaftsmeldungen. Zeit. 18.50
Das Leben im Reich.
- 19.10 Bin der Doktor Eilenberg! Eine deutsche
Volksgeheimnis. 19.45 Das Wies-
badener Musikfest. Einführung von Dr.
Dietrich. 20.00 Zeit. Nachrichten.
- 21.10 Konzert 22.00 Nadenbader Musik. 22.20
Zeit. Nachrichten.
- 22.15 Stuttgart: Du mußt wissen. 22.45 Nach-
richten. Wetter- und Sportbericht. 23.00 Stutt-
gart: Franz Schubert. Kammermusik. 24.00
Nachtmusik.

Reichslandfunk 191/1571.

Donnerstag, den 3. Juni 1934.

- 6.15 Von Hamburg: Reichssendung: National-
sozialistischer Morgenkonzert. Anschließend Flug-
platzkonzert. 8.15 Stunde der Scholle. 8.35
Morgenfeier.
- 10.00 Reichssendung: Ringelzug aus vier deutschen
Flugplätzen: Königsberg, Hamburg, Frankfurt.
München. 11.30 Von Leipzig: Reichssendung:
„Hochermünstliches Freudenfest.“ Kantate von
S. C. Bach.
- 12.10 Von München: Standmusik. 12.55 Zeitzeichen.
13.25 Von Frankfurt: Stahlfeldbericht vom
Würzburg-Rennen. 14.00 Kinderlieder-
stunde. 14.20 Kinderstunde. 15.00 Viertel-
stunde Schach. 15.15 Stunde des Landes.
- 16.00 Von Frankfurt: Nachmittagskonzert mit
Stahlfeldbericht vom internationalen Eifel-
rennen 1934 vom Würzburg-Rennen. 17.30 Ein-
führender Vortrag zum Musikfest des All-
gemeinen deutschen Musikvereins Wiesbaden.
17.40 Berühmte Musikanten. 18.00 Stunde
der Auslandssendung.
- 19.10 Von Berlin: Reichssendung: Hilfer mul-
tieren. 19.30 Ein Glühwürmchen flimmert
um die Welt. Konklusion eines Schölers.
21.00 Von Dresden: Reichssendung: „Die
Weiterleitung von Nürnberg.“ von Richard
Wagner. 3. Akt.
- 22.15 Tages- und Sportnachrichten. 23.45 Von
Hamburg: Tanzmusik.

Montag, den 4. Juni 1934:

- 6.15 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.00 Sonntag. 6.15 Tagesgespräch. 6.20
Von Hamburg: Frühkonzert. Nachrichten.
6.45 Reichssendung: „Der Abend im Dunkeln.“
10.00 Nachrichten. 10.10 Unter Kinderfüßen, eine
lebendige Überlieferung der deutschen Vor-
geschichte. 10.50 Körperliche Erziehung.
Lernen der Witterung. 11.20 Die Hand die
im ersten Jahre ihres Lebens. 11.45 Roman-
tische Klaviermusik.
- 12.10 Von Breslau: Mittagskonzert. 12.55 Zeit-
zeichen. 13.10 Mittagskonzert. 14.45 Nach-
richten. 15.15 Feiertag. 15.15 Kleines Schallplatten-
konzert. 15.40 Werbung für die Jugend. Mit
der Kamera auf Fahrt.
- 16.00 Von Köln: Nachmittagskonzert. 17.00 Bücher
aus dem Urlaub. 17.10 „Kommt in den Saal.“
Der Mann und sein Werk. 17.20 Die Gelehrten
Maria Vins spielt. 18.00 Von Stuttgart:
Segelfliegen, der Sport der Zukunft. Hör-
bericht. 18.25 Musikalische Ausrüstung. 18.55 Das
Schach.
- 19.10 Deutscher Kalender. Juni. 20.00 Kernspruch.
Von Köln: Aus dem Gedenkbuch des Landes.
Johannesevangelium. 21.00 Querflöte durch die
„Dorette.“ „Der Vogelkünstler.“
- 22.15 Aus der guten alten Zeit im Sport. 22.20
Tages- und Sportnachrichten. 23.00 Von Ham-
burg: Nordische Länze und Lieder.

Karnanalysen

auch für Zucker-
krank e erwidert
sorgfältig und
billigst 311

Apotheker Sturz

Ecke Friedrichstr. 9

Dr. Grotz Lsg. 41

Geistliche Empfehlungen

Kaufkraft. Ditt.
Beratung v. D. a.
Hr. Mauritsius-
str. 6. Tel. 20508

Hausverwaltung.

mit gleichzeitiger
Erledigung der
Steuer-Angele-
genheiten. Hypo-
thekensachenregulierung.
übernimmt er-
fahren. Fachmann.
Ang. u. D. 708
an den Tagli-
Berat erbeten.

Peri. Schneiderin
nimmt n. Kund
an zum Anfertigen
moderner Dam-
Kleid. nach je-
dem Bild. in u
aus dem Hause. Be-
stell. l. sehr fein
Kleiderstr. 51
Gartenhaus 2

Massage

Kupplung.
Otto Dietrich.
Kanal. gepulst
Friedrichstr. 29, 2

Fußpflege

Entf. v. Dornen-
aus dem Fuß.
Gartenstr. 18.
Gartenhaus 2.

Rest. „Zur Börse“

Mauritsiusstr. 8
Mittagsessen: Poularde, Wiener
Schnitzel, Sauer-
braten, Klößen u.
junger Hahn.

Preussisches Staatstheater

Donnerstag, den 3. Juni 1934.
Großes Haus.
Lantantier. 1. Vorhellung
Stantantier. 2. Vorhellung.

Der Pfeifertag

Heitere Oper in 4 Akten von
Max von Schallin.
Friedrich. Zufall. Schend-
von Trapp.

Kleines Haus.

Außer Stammtisch:
Zum letzten Male:
Töchter Ihrer Exzellenz
Lustspiel in 3 Akten v. Bus-Bele.

Donnerstag, den 3. Juni 1934.
Großes Haus.
Stamntreihe A. 32. Vorhellung.

Die Hermannsschlacht

Schauspiel von Heinrich v. Kleist.
Schacht. Schend-
Genamer. Delmte. Kuhn. Kuhn.
Albert. Bernhödt. Kuhn. Kuhn.
Kuhn. Kuhn. Kuhn. Kuhn.

Kleines Haus.

Gedächtnis.
Die Kasse ist von 10 bis 14 Uhr
geöffnet.



Polizei-Akte 909 (Der Fall Tokerao)

Ein sehr aktueller und geheimnisvoller Kriminalfall mit
Viktor de Kowa, Liane Haid,
Japane Indischinoff,
Paul Henckels, Bernh. Götzke, Veit Harlan.

Heute Uraufführung für Süddeutschland!

Auf der Bühne: Eine 1/2 Stunde Varieté:
Schiller u. Jérôme „3 Varias 3“
Die lustigen
Excentrik-Komiker
vom Wintergarten, Berlin.

Die neue Fox bringt das Ausrennen

WALHALLA
Heute! 4, 6.15, 8.30 Uhr. Heute!

Rest. „Zur Börse“

Mauritsiusstr. 8
Mittagsessen: Poularde, Wiener
Schnitzel, Sauer-
braten, Klößen u.
junger Hahn.

Preussisches Staatstheater

Donnerstag, den 3. Juni 1934.
Großes Haus.
Lantantier. 1. Vorhellung
Stantantier. 2. Vorhellung.

Der Pfeifertag

Heitere Oper in 4 Akten von
Max von Schallin.
Friedrich. Zufall. Schend-
von Trapp.

Kleines Haus.

Außer Stammtisch:
Zum letzten Male:
Töchter Ihrer Exzellenz
Lustspiel in 3 Akten v. Bus-Bele.

Donnerstag, den 3. Juni 1934.
Großes Haus.
Stamntreihe A. 32. Vorhellung.

Die Hermannsschlacht

Schauspiel von Heinrich v. Kleist.
Schacht. Schend-
Genamer. Delmte. Kuhn. Kuhn.
Albert. Bernhödt. Kuhn. Kuhn.
Kuhn. Kuhn. Kuhn. Kuhn.

Kleines Haus.

Gedächtnis.
Die Kasse ist von 10 bis 14 Uhr
geöffnet.

Rurhaus-Konzerte.

Donnerstag, 3. Juni 1934.

11.30 Uhr:

Bromenade-Konzert

Im Rurgarten, ausgeführt von dem Musikzug der
2. SS-Standarte. Leitung: Musikzugführer Wachtel.
1. Mit Standard. Marsch von W. W.
2. Frühling. Wie bist du so schön. Marsch von W. W.
3. Die Rurberger Bunde. Ouvertüre von W. W.
4. Beren und Blumen. Lied von W. W.
5. Rotpoult aus „Schwatzwaldmadel“ von J. J.
6. Solo-Sole. Intermezzo von W. W.
Dauer- und Kurarten gütig.

12.15 Uhr:

Bromenade-Konzert

in dem Rurgarten vor dem Rurhaus, ausge-
führt von der 2. SS-Standarte unter Leitung von
Obermusikmeister a. D. Jung.
1. Heiden der Luft. Marsch von W. W.
2. Ouvertüre zur Oper „Orpheus in der Unterwelt“
von Gluck.
3. Fantase aus der Oper „Der fliegende Holländer“
von R. Wagner.
4. Florentiner-Marsch von J. J.
5. Kaiser-Walzer von Joh. Strauß.
6. Stuttgarter Turnermarsch (1905) von Kämpfert

18 Uhr:

Konzert

ausgeführt von dem Musikzug der 2. SS-Standarte.
Leitung: Musikzugführer Wachtel.
1. Unter dem Siegesbanner. Marsch von W. W.
2. Verlobung. Marsch von W. W.
3. Die Verlobung bei der Keltere. Ouvertüre von
W. W.
4. Paraphrase „Aus der Jugendzeit“ v. Friedemann.
5. Alpenröschen. Brautjungfer. Intermezzo von W. W.
6. Historisches Marschpoult von W. W.
7. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide.
8. von der Kamm. Marsch von W. W.
Dauer- und Kurarten gütig.

20 Uhr:

Doppel-Konzert

Musikzug der Gruppe 257 Wiesbaden des Arbeits-
dienstes der NSDAP.
Leitung: Obermusikführer Kiesel.
Ehrenmarsch der 2. SS-Standarte (Vorabendmarsch
der deutschen Marine) von W. W.
Ouvertüre zur komischen Oper „Die Rurberger
Bunde“ von W. W.
Ehrenmarsch. Marsch von W. W.
Kaiser-Walzer von W. W.
Großer Jamboreemarsch.

Musikzug der 2. SS-Standarte.

Leitung: Musikzugführer Wachtel.
1. Aus großer Zeit. Marsch von W. W.
2. Alpenröschen. Brautjungfer. Intermezzo von W. W.
3. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide.
4. Fantase aus „Hänsel und Gretel“ von W. W.
5. Alpenröschen. Brautjungfer. Intermezzo von W. W.
6. Sturmflügel. Marsch von W. W.
Dauer- und Kurarten gütig.

Montag, 4. Juni 1934.

Konzert

10.30 Uhr im großen Saal:
1. Kammer-Konzert
Mitwirkende: Epa. Wiesbaden, Alt: Maria Trunk,
Sopran; Dorothea. Braus. Klavier: Das. Peter.
Klavier: Fritz Peter. 1. Violin: Robert. Daa.
2. Violin: Gerhard. Peter. Viola: Karl. Daa.
Cello: Paul. Seibold. Violon: Karl. August. Daa.
mann. Bass: Kammermusikler. 2. Bräuner. Daa.

19.30 Uhr im großen Saal:

1. Orchester-Konzert

Siddisches Orchester und Symphonieorchester.
Leitung: Carl. Schmidt.
Mitwirkende: Emma. Braus. Klavier: Gerh. Daa.
Klavier: Hermann. Fritz. Daa. Cello: Daa.
Wiesbaden: Daa. Chor und Mitglieder des Wies-
badener Männergesangsvereins (Chorleitung: Paul
Goldberg) sowie Jugend-Chor (Studentenrat 3. Bch).

16 Uhr:

Konzert

ausgeführt von der Kapelle Karl. Baitan.
1. Die Stalketerin in der Oper. Ouvertüre v. Rossini.
2. Teodoro mio. Marsch von E. Secucci.
3. Fantase aus der Oper „Bohème“ v. Puccini.
4. Serenade der Kap. Wachtel von Wachtel.
5. Die Camont v. W. W. Rotpoult von Wachtel.
6. Rurkianella (Lied an die Dittin) von Cortopassi.
7. Florentiner-Marsch von Wachtel.
Dauer- und Kurarten gütig.

20 Uhr:

Konzert

ausgeführt von der NSDAP-Kapelle.
Leitung: Karl. Baitan.
1. Marsch „Deutschlands Waffenehre“ von Wachtel.
2. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide.
3. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide.
4. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide.
5. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide.
6. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide.
7. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide.
8. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide. Heide.
Dauer- und Kurarten gütig.

ROCHBRUNNEN-Konzerte.

Donnerstag, 3. Juni 1934, 11.30 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle
Karl. Baitan.
1. Orientalische Streichmusik. Charakterstück v. Siede.
2. Ouvertüre „Maurer und Schläger“ von Wachtel.
3. Donauwellen. Marsch von Wachtel.
4. Fantase aus der Oper „Hänsel und Gretel“ von Wachtel.
5. Rotpoult-Gavotte von Wachtel.
6. Solerte. Heide. Marsch von Wachtel.
Montag, 4. Juni 1934, 11 Uhr:
Früh-Konzert
am Rochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle
Karl. Baitan.
1. Das Jagdritzenmel. Intermezzo von Siede.
2. Ouvertüre „Hänsel und Gretel“ von Wachtel.
3. Fantase aus der Oper „Hänsel und Gretel“ von Wachtel.
4. Rotpoult-Gavotte von Wachtel.
5. Heide. Heide und Geina. Marsch von S. Strauß.
6. Seid eine. Marschpoult von Wachtel.

CAPITOL

Heute und folgende Tage

Liane Haid in

Roman einer Nacht

... spannend und unterhaltsam

zugleich ein guter Film ...

Wo. 4, 6.15, 8.30

So. 3, 5, 7, 9 Uhr

50 - 70 - 80

Zwei extra billige Angebote

Hüfthalter
35 cm lang, aus
gemustert. Stoff
mit seitlich prima
Gummiteilen

3⁹⁵

Corselet
aus Satin, mit
ausgearbeiteter
Spitzenbrust oder
Tricolinebrust

5⁹⁵

Grosse Auswahl
in Corselets,
Hüfthaltern,
Gummigürteln
u. Büstenhaltern
auch in ganz
grossen Weiten
für starke Da-
men vorrätig

Corsethaus Betty Vogel

Wiesbaden, Webergasse 19

Der Einkauf von Bettfedern
ist Vertrauenssache!

Bettfedern . . . 2,25, 2, 1,75, 1,20, 1, -.65
Halbdaunen . . . 6,50, 6, 5, 4, 3,25, 2,50
Daunen . . . 12, 10, 9, 7,50, 6,50
Deckbetten 32, 29, 25, 22, 20, 18, 16, 14, 12, -
Kissen . . . 11,90, 10, 8, 7, 6, 5, 4,50, 3,50

Reinigung von Bettfedern

Matratzen / Bettstellen / Steppdecken
Daunendecken / Schlafdecken

Betten-Stern
Wiesbaden, Mauergasse **nur 8 u. 15**

Entfettungs-Tee II

kräftiger und zehrender, garant.
unschädlich, wohlschmeckend
Kräuter und Reform, Marktstraße 13.

Reine, kleinstückige **SCHLACKEN**
werden kostenlos abgegeben.
Didier-Werke A. G.
Werk Biebrich

Auto-Fahrten ^{Ital}
in erstkl. Wagen - Kleinwagen - Selbstfahrer **23187**
Garage Schneider, Rübenberg 28, Tankstelle

HUHNERAUGEN

Versuchen Sie diese
einzigartige Methode!
Schmerzen sind wie
weggeblasen. Radikal-
Entferner "Disk" liegt
jeder Packung bei.



Dr. Scholl's
Zino-Pads

In allen Apotheken und Drogerien zu haben
Proben und Aufklärungsschriften kostenlos durch
Deutsche Scholl Werke G. m. b. H., Zino-Abt. Ffm.-Süd

F77

Alfsee-Abgüsse ^{permtel. nach Erich L. Bachmann}
2. Schillingstr. 10a, Wiesbaden
Wiesbadener Tagblatt

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Heimzuge unseres
geliebten Entschlafenen

Herrn Rudolf Schläfer

sagen wir auf diesem Wege allen innig-
sten Dank. Insbesondere danken wir
Herrn Pfarrer Mülter für die trost-
spendenden Worte, dem Schubertbund
für den erhebenden Gesang, den Kollegen
der Fischhändlervereinigung sowie für
die zahlreichen Blumenspenden.

Käthe Schläfer u. Kinder.

Wiesbaden, den 1. Juni 1934.
Bleichstraße 26.

Reisen Sie mit!

3 billige
Sommer-Mittelmeer
Fahrten

mit Lloyd-D. »Dresdens« (14690 Br.-Reg.-T.)

1. REISE: vom 30. Juni bis 15. Juli 1934

Bremen-Vigo-Lissabon-Tanger-Malaga-Algier-
Palermo-Corfu-Cattaro-Ragusa-Venedig.
Fahrpreis von RM 260.- an aufwärts

2. REISE: vom 17. Juli bis 29. Juli 1934

Venedig-Corfu-Istanbul-Phaleron-Athen-
Santorin-Durazzo-Spalato-Venedig.
Fahrpreis von RM 200.- an aufwärts

3. REISE: vom 30. Juli bis 10. August 1934

Venedig-Spalato-Corfu-Tripolis-Malta-Catania-
Messina-Neapel-Durazzo-Ragusa-Venedig.
Fahrpreis von RM 200.- an aufwärts

Lloydreisen sind Feiertage!

Ankauf u. Prospekte durch unsere Vertretungen und
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

In Wiesbaden:
Reisebüro J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3,
in Bad Schwalbach: Georg Besier, Brunnenstraße 51.

Dr. Charlotte Wehmer

verzogen nach 3137

Taunusstr. 11^I

Nur ca. Mk. 4,80 den Monat
Betriebskosten erfordert der

**Elektrolux-
Kühlschrank** ^L

bequem in 21 Raten zu Mk. 15.-
zahlbar, bei Kasse Mk. 288.-

Eletrolux Mainz

Horst-Wessel-Platz 12
Telephon 31190.

Gibt den Blinden Arbeit!
Hör- u. Sehbeh. verb. geh. u. un-
geh. Gehör. Gramophon-Reparatur u.
Spezialist. - Klavierstimmen, Strid-
arbeiten, Säulen u. Böden aller Art.
Hauptverkauftstelle: Blindenrat
Nebenverkaufsstelle im Laden
Hörgeräte 30, bei Heile, 7a.
Blindenanstalt, Kell. Blinden-
fürsorge, Bachmayerstr. 11, 3. 26036

Öfen - Herde

Gasherde

Zubehörteile - Reparaturen

Jacob Post

Hochstättenstraße 2

Altrenom. Fachgeschäft

Sommerhülle

erste Auswahl, Anfertigung
aus Ihr. Stoffen. And.
Reinig. Uniform. preisw.

Rofel Kahn Taunusstr. 23, 2.

Plötzlich und unerwartet verschied heute mittag mein
lieber Mann und treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel

Herr Theodor Schäfer

Kohlenhändler

im Alter von 62 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Schäfer, Wwe., geb. Schenk
Sohn Edgar

Frau Luise Schäfer, Wwe., als Mutter.

Wiesbaden (Hochstättenstr. 15), Mainz, Sindlingen, Bielefeld, Schlierstein,
N. Josa, den 1. Juni 1934.

Die Trauerfeier findet am Montag, den 4. Juni 1934, vormittags 10 Uhr
auf dem Südfriedhof statt.

Von Kondolenzbesuchen und Blumenspenden bitte Abstand zu nehmen.

Am Donnerstagvormittag, 10½ Uhr entschlief sanft nach kurzer
schwerer Krankheit, im blühenden Alter von 28 Jahren, meine innigst-
geliebte Frau, die treusorgende Mutter meines Kindes, meine liebe
Tochter und Schwiegertochter, unsere unvergessliche Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Gilges

geb. Kitzinger.

In tiefer Trauer:

Herrn. Gilges und Kind Horst
Familie Franz Kitzinger
Familie Wilhelm Gilges.

Wiesbaden, den 2. Juni 1934.
Dotzheimer Straße 26.

Die Trauerfeier findet Montag, den 4. Juni 1934, vorm. 11 Uhr
auf dem Südfriedhof statt. — Einsäuerung in Mainz.



Ein Bild aus meiner Hühner-
augenzeit - !
Heut kenn' ich „Lebewohl“
daher die Heiterkeit . . . !
„Lebewohl“ gegen Hühneraugen
und Hornhaut Bleichd. (8 Pfaster)
68 Pf. in Apotheken und Drogerien.
Sicher zu haben: Drog. F. Alexi,
Michelsberg 9; Drog. Brecher, Neu-
gasse 14; Drog. Gelpel, Bleichstr. 19;
Drog. A. Junke, Kais.-Friedr.-Rg. 30
Drog. Apoth. E. Kocks, Kräutler- u.
Drogenhaus, Sedanplatz 1; Drog.
L. Kimmel, Nerostraße 46; Drog.
H. Krah, Wellritze 27. F35

Am 29. Mai verschied nach langem schwerem Leiden,
im Alter von 63 Jahren, meine liebe unvergessliche Frau,
unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Frau Anna Maria Schneider

geb. Daum.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Lorenz Schneider sen.

Wiesbaden, Waterloostraße 5, den 2. Juni 1934.

Die Beisetzung hat im Sinne der Verstorbenen in
aller Stille stattgefunden.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem
Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Frau Johannette Wirth, Wwe.

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Wirth.

Wiesbaden, den 1. Juni 1934.

Kellerstraße 16.

Nach langem schwerem Leiden entschlief, wohlversehen mit den
heiligen Sterbesakramenten, mein herzenguter Mann, unser treusorgender
Vater, Schwiegervater, Bruder Schwager und Onkel

Wilhelm Först

Inh. des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Frau Elisabeth Först

geb. Rauch

und Kinder.

Wiesbaden, Düsseldorf, 1. Juni 1934.
Oranienstraße 18.

Die Beisetzung findet Montag, den 4. Juni, 2¼ Uhr auf dem
Südfriedhof statt.



Deutsche Jugend



Merkspruch für die Woche.

Die Jugend eines Volkes, die berufen ist, ihm wieder Geschichte zu schaffen, muß von allem bereit sein, das Wert, das getan werden soll, ganz von vorne zu beginnen.
Noellner von den Brüd.



Der Junge schiller die Welt.

Des jungen Schillers Kampf.

Von Ernst Schrupp.

Eine der schönsten Schilderungen des Lebens unseres Friedrich Schiller ist zweifellos das kleine Büchlein von Ernst Schrupp: „Friedrich Schillers 18te Jahre“, dem wir mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, den folgenden Abschnitt entnehmen:

Nicht die Schule selbst war es, die ihn bedrückte. Die Enge! Das Abgeschnittensein! Das Verheimlichungswesen des eigenen Schmerzes; denn in ihm klagte ja gärend schon eine andere Welt heraus.

Freiheit! Freiheit! schrie es tausendmal in ihm! Umsonst! Des Herzens Hand hielt alle in festem Griff. Er rüttelte an seinen Ketten. Klopstock, Lessing, Schubarth, Voltaire, Rousseau, Plutarch und immer wieder Plutarch waren geistig seine Helfer. Der anbrechende Sturm und Drang durchdrangte heimlich auch seine Tage und Nächte! Denn kam noch einer, der neben allen wie ein Berg sich türmte, hielt ihn fest, trieb ihn mit unheimlicher Gewalt, wies ihm ein weites, weites Ackerfeld: Schalepare! Und dann, am 14. Dezember 1779, dem Tage seiner Ernennung zum Regimentsmedikus, als wollte das Schicksal den letzten, entscheidenden Trumpf ausspielen, drang auch noch der Dichter des „Götter“ und des „Werthers“, Goethe, zu ihm herein, der schließlich nur in seine Augen schaute.

Und neben ihm und seinem Herzog stand der andere Herzog, der noch nicht eunite, welche Rolle auch ihm im Leben dieses blauen, tollkühnen Jünglings vom Schicksal gedeutet war.

Jetzt war sein Halt bereit. Sein Federfell jagte nur so hin. Seine „Räuber“, die lange genug in ihm rumort, wurden fertig.

In Hagenberg halt, fühlend: „Da lebt was Neues auf“, überbrachte der Buchhändler Schwan in Mannheim dem Intendanten Dalberg die ersten Druckbogen.

„Angenommen!“ lautete der Bescheid. Der Tag der Eröffnung stand fest. Wie ein erstes Affer kam ihm dies vor.

Die Kette lag zerbrochen! Er stand nur noch daneben! Suchend, wo ist der Ausgang? Er entweicht!

Heimlich und klopfenden Herzens sitzt er im Mannheimer Theater.

Er erhebt sich selbst, und erlebt, was sein Inneres an Ekstase vor diesem „Antiklassischen Säkulum“ empfunden. Glühend hängen seine Blicke an dem zusammenbrechenden Verbrecher-Bruder, den sein „Vater Moler“ doch sanft in den Armen hält.

Unschreiblich ist der Jubel, das Lachen und Hüteschreien! Undeurechtlich sein Gefühl, mit dem er, schüchtern sich verneigend, in die Menge grüßt.

Der 13. Januar 1782 erhebt sich als Markstein in der Geschichte des deutschen Theaters, und er, der 23jährige Jüngling, hat ihn ausgerichtet!

O, diese Heimkehr! Ein ganzer Himmel voller Geigen war sein Wegbegleiter!

Aber sein Herzog, der für Dichtertum seiner Jünglinge keinen Sinn hatte, zerließ ihn schnell die hoffnungsreichen Melodien, ließ ihn kommen, fuhr ihn an: „Ich sage, bei Strafe der Kaskation schreibe ich keine Komödien mehr!“

Schiller wußte, daß der Weg zum Ruhm nicht mit Rollen befruchtet ist, aber er wußte auch, und der Mannheimer Rollen hatte es ihm jauchzend zugeflüstert: „Es ist kein härterer Schwert als das, so vor die Freiheit freit!“

Er sann nicht lang. Er fühlte, wie sein Genius ihn in den Arm nahm, flüsterte: Freiheit! Freiheit!

Und leitet ihr nicht das Leben ein, wie wird euch das Leben gewonnen sein!

Und es geschah. Er sprang ins Dunkel der Zukunft!

DER TRAUM FRIEDRICHS DES GROSSEN

Das Ungeheuerliche war geschehen: Das Reich Friedrichs des Großen (schien) gertrümmert. Der tapfere Prinz Louis Ferdinand von Preußen war bei Saalfeld von einem französischen Wachmeister durch einen Stich in die Brust getötet, sein Bortrupp von 8000 Mann von einer französischen Übermacht von 30 000 Mann umzingelt und niedergebunden. Danach war die preussische Armee, die seit Friedrich dem Großen für unbesiegt galt, bei Jena in die Flucht geschlagen. Am 17. Oktober wurde dem preussischen König die Nachricht von der verlorenen Schlacht nach Berlin gebracht, und schon eine Woche später, am 24. Oktober, war Napoleon, der Belagerer von Preußen, in das königliche Schloss zu Potsdam eingezogen, in das Reich Friedrichs des Großen.

Schon tags darauf am 25. Oktober ritt der stolze Korse mit seinem Gefolge durch die Straßen Potsdams nach Sanssouci. Es war still in den Straßen der Stadt. Hinter den Vorhängen der geschlossenen Fenster standen die Potsdamer und sahen niedergebunden und erbittert den seltsamen Zug: die Marschälle und die Generale in prunkenden Uniformen, der Kaiser aber ritt allein und abgeordnet allen übrigen voran. Kein Ordenskruze, keine Epaulette, kein goldgeschmückter Hut zeichneten ihn vor seinem Gefolge aus. Ernst und bleich war sein Antlitz. Er trug eine grüne Uniform und einen kleinen dreieckigen Hut. Und er war der Kaiser der Franzosen, die der alte Fritz einst bei Rossbach besiegt hatte.

„Ist noch von der alten Garde?“ fragte er den greisen Korkellen des Schlosses von Sanssouci, der ihm mit einigen alten Dienern die Türe öffnete.

„Ja, Ihre, wir denken noch an unsern großen König und hüten hier die Erinnerung an seine unsterbliche Größe.“

Ein scharfer Blick traf den Sprecher. Das bleiche Antlitz des eifigen Korkellen bedeckte einen Augenblick. Dann aber sagte er mühsam gefast:

„Wir haben Ehrfurcht vor der wahren Größe derelden.“

„Wir haben Ehrfurcht vor der wahren Größe derelden.“

Friedrich der Große hatte die rechte Hälfte des Schlosses bewohnt, wozu drei Zimmer, ein Schlafkabinett und ein Bibliothekszimmer gehörten. Das Schlafkabinett war mit dem Bildnis Gustav Adolfs und einer antiken Büste Mark Aurels geschmückt.

Schweigend betrat Napoleon die Räume mit seinem Gefolge. Sie durchschritten das Empfangszimmer, das Musik- und das ovale Speisezimmer und das kleine, mit Eichenholz getäfelte Studierzimmer. Keine folgten die Marschälle ihrem düster daherschreitenden Kaiser. Sie betrachteten die altmodischen Möbel, ihre zerklüfteten und verblühten Bezüge, den einfachen Arbeitstisch des großen Preußenkönigs. Verhängnisvoll klingend flüsterten sie einander zu, daß diese Zimmer keine Räume eines Königs wären und in Paris mancher Töchter wohnte, der bessere und geschmackvollere Möbel zu verkaufen hätte.

Napoleon erlief die Denken, das sein Verhängnis zeigte für die Größe der Stunde. Mit verhängnisvollen Armen in der Mitte des Zimmers stehend, war er mit großen düsteren Blicken sein Gefolge. Er kämpfte leise mit dem Fuß auf dem Boden. Sie kannten diese Stimmung, die immer das Rauchen eines drohenden Gewitters anlegte. Da vernahmen sie die Worte: „Hier hat ein König gewohnt, der ein großer Feldherr war. Wir alle können von seinen Feldzugsplänen lernen. Selbst ein Alexander der Große würde die Schlacht von Jena bewundert haben.“

Napoleons Auge fiel auf die Uhr Friedrichs des Großen, die im Nebenzimmer eines Sterbegimmers stand, geschmückt mit einem Titusbild und der Aufschrift: „Dien perdit (ich habe den Tag verloren)“. „It das die Uhr, die unser König aus dem Nachlaß der Marquise von Pompadour kaufen ließ“, fragte er den Korkellen.

„Ja, Herr, so ist es. Sie wurde ihm jeden Morgen vorgezeigt, gewöhnlich um die dritte Stunde, wenn er sich wach lag. Als er die Augen schloß, stand auch sie still.“

„Ich werde sie mitnehmen und sie soll wieder gehen.“

„Ich werde sie mitnehmen und sie soll wieder gehen.“

„In diesem Lehnstuhl saß der König an einem Donnerstag, früh um die zweite Stunde, am 17. August 1780“, sagte feierlich der Korkellen.

Tiefes Schweigen. „Ich möchte ihn gekannt haben, und ich glaube, wir beide würden uns verstanden haben“, sprach nach einer Weile Napoleon theatralisch, und zum Korkellen von Sanssouci gewandt, fragte er mit dem Klang der Eitelkeit in der Stimme: „Ist nicht, daß eures Königs Todestag zwei Tage nach meinem Geburtsstag liegt?“

„Sich“, rief er, erregt der Korkellen, „dann ist es jener Tag, an dem unser großer König träumte!“

Napoleon lachte auf den weißhaarigen Alten.

Da begann dieser: „Wenige Jahre war es nach dem

Siebenjährigen Kriege. Ich hatte als Kammerdiener Nacht, wachte beim König und schlief im Vorzimmer. Da hörte ich in der Nacht den König rufen: „Feuer! Feuer!“ Er schrie: „Hörte ich in das Schlafzimmer des Königs, aber es brannte nirgends. Tief schliefend wachte sich der König auf seinem Lager hin und her. Ich weckte ihn und hörte seinen Traum.“

„Ich stand vor dem Mittagsportal von Sanssouci und sah ein schönes Bild“, erzählte der König in jener Nachtstunde, „mein Land, meine Schloßer, die ganze Welt in Sonnenchein.“

„Pöhllich aber verfinsterte sich der Himmel, dunkle Wolken hingen auf, es ward Nacht. Ein Heulen und Stöhnen lang durch die Dunkelheit. Dann leuchtete aus dunkler



In der Geburtsstunde des kaiserlichen Eroberers soll Friedrich der Große einen seltsamen Traum gehabt haben. Er sah einen feurigen Stern am Himmel, der sein Land weithin in Brand steckte.

Wollen ein großer, heller Stern auf, blühn! Wie ein Sternschnuppe sauste er dann über den dunklen Himmel, fiel auf die Erde, und alles Land brannte ringsum. Es wurde taghell. Feuer fraß sich über die Erde, Wälder brannten, die Häuser meiner Untertanen und meine Schloßer flüchten ein, und in den Flüssen floß Blut statt Wasser. Der Stern aber wanderte durch die Länder, wie eine feurige Schlange, und überall hinterließ er Brand und Feuer. Die Häuser wurden Totenstädte. Da schrie ich: „Feuer! Feuer!“

Der König dankte mir dafür, daß ich ihn geweckt hatte. Ich aber schrieb die Zeit auf, da der König dieses träumte. Die Jahressagen, den Tag und die Stunde. Es war das 15. August 1760, um die dritte Stunde des Morgens.“

„Das war die Stunde meiner Geburt!“ rief mit erregter Stimme der Kaiser. „Aber es ist nicht wahr, ich bin gekommen, Europa den Frieden zu geben. Er hat sich geteilt, er hat sich geteilt!“

Halt! durchschritt er das Zimmer und trat in den nächsten Raum. Auf einem Tisch lag Uniform, Hut und Degen des Königs und eine alte Kugel. Napoleon ordnete an, daß diese Dinge mitgenommen würden. Dann schritt er hinaus ins Freie, bestieg das Pferd und ritt zurück nach Potsdam in das Schloss des Königs. Er schmeichelte während des ganzen Weges. Am folgenden Tage aber ludte Napoleon das Grabgewölbe der Garnisonkirche in Potsdam, in dem die Gebeine Friedrichs des Großen neben denen seines Vaters beigesetzt waren unter der Kugel der Kirche. Er trat dicht an den Sarg heran. Die Worte des Traumes dieses großen Königs füllten ihm ein. Und er sah sein eigenes Schicksal. Er beschloß die Welt. Er wollte das Festland von Europa nach seinem Schicksal ordnen.

Leise flüchten zu sein Hand in den Staub auf dem Sargdeckel. Ein großes „K“ den Anfangsbuchstaben seines Namens schrieb er in den Staub.

Nach ahnte der stolze Kaiser der Franzosen nicht, daß ein preussischer Jüngling General Blücher von der Vorlesung aussersehen war, das Reich Napoleons zu zerlegen.

Den Degen Friedrichs des Großen, den er auf seinen Feldzügen getragen, schenkte Napoleon dem Invalidenhaus zu Paris, wo er vom Gemälde des Doms herabhängend am Feuer sollte, als ein Zeichen des Sieges der großen Armee und der Rache wegen der unglücklichen Schlacht bei Rossbach.

1814 wurde der Degen wieder zurückgebracht, und Blücher schenkte den Degen Napoleon dem Kaiserentwurf nach der Uhr beglückte Napoleon in die Verbannung nach der Insel St. Helena. Ihre Aufschrift: „Dien perdit (ich habe den Tag verloren)“ erfüllte sich in einem höheren Sinne im Schicksal dieses Kaisers. Der Kaiser vermachte sie seinem Sohne im Testament mit den Worten: „Mein Morgenwetter. Es ist derjenige Friedrichs des Großen.“

Stahl — Blut — Fahne.

Stahl, der du die Freiheit trägst,
Stahl, der du das Leben wagt,
Stahl, daß dich zum Schwerte schmieden
Für den Kampf!

Blut, das uns zusammenbindet,
Blut, das dich die Wahrheit findet,
Blut, das in uns hämmert, siedet,
Sei bereit!

Fahne, die voran uns schreitet,
Fahne, die uns Weg bereitet,
Fahne, unfers Schwur's Zeichen,
Führe uns zum Sieg!!

Still und kurz war der Abschied von der Mutter in der engen Kammer auf der Solitude.

„Lebe wohl, Mutter.“

„Behalte dich Gott, mein Kind.“ Niemand sah ihre Tränen. Nur die Augen Bieder waren weit und rot.

In der Nacht des 22. September 1782, als alle Fenster der Solitude im Lichterglänze standen, eng an seinen Freund Streicher geschmiegt, rollte die Kutsche zum Eslinger Tor hinaus, an dem Freund Scharffenstein, mitwissend, was geschah, die Wache hielt.

Notwehr hielt diese Tat.

Und eine Not ohne Gleichen begann.

Zugelang dauerte diese flüchtige Fahrt, die immer auf Verborgenheit bedacht sein mußte. Aber endlich war Mannheim, das Paradies seiner Gedanken, wieder erreicht. Ahnend, daß das noch immer in die trübende Glut des Erfolgs seiner „Räuber“. Er sah im Geiste schon wieder neue Flammen steigen. Er türmte Hoffnung auf Hoffnung. Ein noch größerer Sieg ruhte ja bereits an seiner Brust, sein „Fiesco“!

Krach um die Brigittenbaude

Roman von Elise v. Steinbeller.

1. Fortsetzung.

Gräu Senne verfuhr es auch heute. Es glüht ausnahmsweise nicht roth. Sie wartet nun schon ganzen Nachmittag mit formidablen Qualen auf die Loosung. Der Himmel ist grau und grau ist auch der Blick auf die Bräutigamsgäste, die nicht verziehen geblieben, und da ist auch ein Brief an Brigitten gekommen. Ein unentbehrlicher Brief von Stempel und Siegel. Eingeliefert ist er gekommen, besagte wohl sie auch nicht, ihn in Brigittens Abwesenheit zu öffnen. Und nun liegt er da auf dem Tisch und lacht und verhöhnt sie, und das lächerliche Mädchen, es kommt und kommt nicht.

Eine spätere Zeit, eine lustigere Zeit! Was da nun wohl wieder sein wird? Wo nur ist sie geblieben? Sie braucht sie doch auch nicht zu sein. Wenn sie nur nicht verzweifelt ist. Es soll sein, so lächerliche Sachen beim Himmeln. Überhaupt, man muß sie denn gleich eine Kugel übernehmen. In die jungen Mädchen nach Hause und was nicht wieder von einem jungen Mann gebracht. Verzeihen Sie, haben die doch nicht, bringen ein Mädchen nur ins Verderben!

„A Tag, Mädchen!“

Gräu Senne hat in ihren Selbstgesprächen das Leben der Frau und das Leben der Mutter betrachtet. Brigitten kann das. Sie muß die Mutter beim Nachhineinkommen beobachten, wie sie wieder entzweit in die Wirklichkeit zurückverfallen. Sie verliert das auch mehrmals, hat die Mutter, kleine Person trotz ihrem Glauben hoch und hält sie fest, während sie

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

ihn vorzüglich aufzufallen, sieht ein dickes gelbes Schreiben daraus hervor und vertieft sich darin.

„Brenn!“, sagt sie und sieht plötzlich ganz blaß aus. „Was denn, was denn? Doch nicht etwa der Herr Legat? Was lange ich dann bloß an! Aber warum soll einer auch nicht verrückt werden heututage, wo die ganze Welt durcheinander ist!“

Brigitten legt es noch einmal, ohne auf die Mutter zu hören. Sie bringt auf, staut mit dem Brief in der Hand im Zimmer auf und ab, setzt sich wieder, steht in ihre Tasse, ohne darauf zu achten, daß er überläuft, und liest den Brief von neuem.

Gräu Senne ist nahe am Weinen.

„So lag ich, Mädchen, wer ist denn verrückt?“

„Brigitten, was ist das?“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

„A Tag, Mädchen!“

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 3. Juni 1934.

Das Kreuz im Walde.

Von Fritz Erler.

Dort, wo der Fußweg des Bergwaldes sich von der Lärchengegend abwendet und gleich einem neugierigen Kinde neugierig in das dunkle Grün der Tannen, steht ein einfaches Kreuz.

Schielendes Sonnenlicht wirft sein Feuer über Mooswäpfe und friedlich nickende Waldblumen. Der linsende Wind läßt die Geheimnisse und Schönheiten der nahenden Bergwelt ahnen; zwitschernde Vögelchen nehmen Abschied vom Tage und singen ihr Schlußlied in die beginnende Dämmerung.

Den weichen Waldweg entlang schreitet ein junges Paar. Der Bursche ist ein Bursche von Gestalt; sein blondes Haar leuchtet in der Sonne, seine dunklen Augen, die einen klaren Kontrast zu dem blonden Haar bilden, sind mit einem Ausdruck auf seine Begleiterin gerichtet, der schwer zu entschlüsseln ist.

Ganz anders das Mädel an seiner Seite. Wohl deuten die verarbeiteten Hände auf die schaffende Frau, aber die ganze Erscheinung dieses Mädchens atmet etwas Weiches, das Geheimnisvolles, und im Gegenlicht zu dem nachschwarzen Haar schimmert auf den ersten Blick die dunkelste Augen, in dem ein wunderbarer Ausdruck von Seltsamkeit liegt.

Jetzt stehen die beiden vor dem Kreuz. Durch die hohe Stille des Waldes geht ein energischer Ruf. „Ich muß dir „Gut Gott“ sagen, Toni“, ringt es sich mit seltlicher Anstrengung von seinen Lippen.

„Einmal muß es ja doch gesagt sein, die Diebels zwischen uns hat keinen Wert. Du weißt, wie mein Vater denkt, da weißt du, daß ich einmal den Hof übernehmen muß und eine Bäuerin brauche, die — — —“, er lacht und schämt sich schief, denn in seinem Herzen ist eine Stimme nach geworden, die ihm etwas von Mitternacht und Geheimnis ins Ohr flüstert.

„Eine Bäuerin brauche“, die viel Geld hat!“, rief Toni vollendet mit harter Stimme den abgebrochenen Satz des Burschen. „Gut!“ sagte sie dann mit eigenartiger Betonung.

„Aber Toni!“ Der Bursche will die Arme um das Mädel legen. „Loh doch einmal vernünftig mit dir reden, Toni!“

„Du redest doch die Frau groß und hochheißst du sie auf. Ihr Arm liegt sich um den Halskamm des Kreuzes, dann schaut sie die Augen fest auf den Erdboden, und langsam rückt sie von ihren Lippen: „Ich bin ein armes Kindelkind. Die Bornheitzigkeit der Menschen hat mich großgezogen. Wenn etwas in mir nach Liebe geklungen hat, wenn ich geküßt habe, wie andere Eltern ihre Kinder gern geküßt haben, da bin ich immer wieder gelaufen in den Wald zu dem Kreuz. Und da hat unser Herrgott dann mit mir gesprochen und ich habe plötzlich gemerkt, daß ich doch gar keine Witze bin, daß ich einen Vater hab, einen herrsguten Vater. Wie du mich zum erstenmal geküßt hast, fährst sie wie fort, da bin ich wieder dahergelaufen und habe meinem Vater erzählt, wie glücklich ich jetzt bin. Hast du es nicht eher gemerkt, daß die Liebe zwischen uns keinen Wert hat?“

„Nun ist sie plötzlich geklingelt auf, daß du da so lange warten mußt, bis du mein ganzes Herz geküßt hast, damit du es dann zertrümmern kannst!“, rief er wieder leidenschaftlich. „Gut!“

Toni hebt noch einmal die Arme. Aber da ist es ihm plötzlich, als stelte sich der Boden, als öffnete sich zwischen ihm und Toni ein tiefer Abgrund. Er stolzt. Seine Arme sinken schlaff herunter, dann geht er mit müden Schritten weiter in das Dunkel des Waldes. Die beiden haben sich nicht mehr gesehen, bis sie zwischen den Tannen verschwunden ist; schweigend schmeigt sie den Körper an das harte Holz des Kreuzes.

Da flammt es über den Tannen des Bergwaldes wie von waltigen Feuern, die harte Gestalt des Erdboden über ihr schwebt zum Leben und eine geheimnisvolle Stimme raunt durch den lodernden Wald: „Meine nicht! Die Liebe, die ich heute nicht habend vor die Füße geworfen wurde, diese Liebe ist mein Geschenk. Alles könnt ihr Menschen ertönen, aber die Liebe, die könnt ihr nicht ertönen. Ihr müßt warten, bis ich sie euch schenke, wie eure Erde dort unten auf den Bergen warten muß. Keine Kraft der Menschen kann das Lebensbedeutende aus der Erde zwingen, und keine Macht des Menschen kann in die Seele des anderen die gemeinte Flamme der Liebe aufblenden lassen; sie ist ein Teil der Ewigkeit. Treu halt du sie behütet die reine Flamme, die ich dir schenke, aber er hat sie zertrümmert. So wie die Erde den Regen braucht, so braucht die Seele des Menschen die Liebe. Kalt, finster und lichtlos wird es jetzt um ihn sein. Vertraue dein Weib der großen Treuerin Zeit, bis der Stunde kommen wird, die deiner Seele den Frieden schenkt!“

Seit diesem Abend sind fünf Jahre vergangen. Toni Hochleitner hat den Hohen Hof seines Vaters übernommen und eine der reichsten Bauernfamilien der Gegend geerbt. Aber die junge Bäuerin, die im Dorf und bei den Diensthöfen gleich beliebt ist, hat kein Herz und kein Auge für die Witze ihrer Mitmenschen, sie weiß nur, daß sie dem Gatten viel Geld ins Haus gebracht hat und daß infolge dieses Geldes auch viele Ungelegenheiten leichter seien. Toni hat sich nicht verändert. Er ist noch der gleiche Bursche von ebe, er hat seine ungetriebene, stolze Körperkraft, aber die schwermütigen dunklen Augen zeigen davon, daß seine Seele zur Sonnenlosigkeit geworden ist. Gleichgültig und erschreckend hat sich das Verhältnis der Ehegatten verändert, und so oft es dem Bauern möglich ist, flücht er seinen Hof und hält sich tagelang in der Stadt auf.

Möchte man sich nicht wundern, daß der Bursche, der einst so energiegelb war, heute so ein schwaches, abhängiges Wesen ist, daß er sich nicht mehr selbst helfen kann, sondern nur auf die Güte der anderen angewiesen ist, daß er sich nicht mehr selbst helfen kann, sondern nur auf die Güte der anderen angewiesen ist, daß er sich nicht mehr selbst helfen kann, sondern nur auf die Güte der anderen angewiesen ist.

der geheimnisvollen Tannen und nied fortan auch die benachbarte Ortschaft, in der Toni lebte.

In den Tälern der Berge brüht die Hitze des Hochsommers. Vor dem Hofe des Hochleitners stehen heute fünfzigjährige Ehe hat bei Toni auch ein fröhlicher Stammbalter die Augen geöffnet, und mit großem Aufwand wird die Taufe des Erben gefeiert.

Jetzt, die junge Mutter ist außerordentlich schwach. Sie kann das Bett noch nicht verlassen. Als ihr der Tausling in den weichen Spigenflissen in die Arme gelegt wird, geht über ihr hartes gestülptes Gesicht doch ein weicher Schimmer der Mutterliebe, und ihre Brust hebt ein solches Aufatmen. Anton betrachtet mit glücklichen Augen seinen Sohn. Jetzt weiß er wenigstens, wofür er schafft, jetzt dämmert über dem Dunkel seiner verlassenen Seele das warme Licht der Vaterliebe.

Morgen ist Markt, Anton“, drängt die junge Frau den Gatten. „Du mußt noch abends in die Stadt fahren!“ Anton schüttelt mühselig den Kopf. „Heute nicht!“ entgegnet er mit einem Blick auf seinen Sohn, „heute möchte ich daheim bleiben, wenn ich auch einmal ein Geschäft verjäume!“

„Du bist wohl nicht ganz bei Verstand!“ Auf den weichen Wangen der Wöchnerin erscheinen rote Flecken. „Ein Geschäft ausfallen! Das wäre ja noch schöner. Deinen Sohn kannst du jetzt ein ganzes Leben lang ansetzen und mich auch, wie gehst du nicht verloren.“ Jetzt ist er hoch, lächelt hinzu. Toni läßt verdächtig die Augen zusammen. Da ist er wieder der unerbittliche Geldteufel. Höflich hebt er die Frage und weißt ihn mit dürem Arme fort von seinem Kinde.

Anton verläßt mit gekrümmtem Haupte seinen Hof. Gibt es denn für ihn kein Glück und keine Liebe mehr? Ein Ekel ergreift ihn vor seinem Weibe, vor der Frau, in der selbst das größte Gottesgeschick, ihr Kind, die Eier nach Belieben unterdrücken kann. Auf Anton lagert es wie mit schweren Gewichten. Er schlägt nicht den Weg nach der Station ein, er geht mit gekrümmtem Kopf zum Walde. Dann steht er vor dem schattigen Holstreu und steht lange in das stille Gefühl des Erdboden. Plötzlich schüttelt ihn ein trodenes Weinen. „Du, schau meinen Sohn!“ ringt es sich mühsam von seinen Lippen. Dann wendet er sich ab und schreiet der Bahnstation zu.

In der gleichen Nacht fährt Toni tödlich erschrocken in den Kissen hoch. Was das nicht Feueralarm? Sie horcht! Jetzt wimmert die schwache Glode des Dorfes wieder durch die stille Nacht, und dann gehen grässliche Schreie aus: „Feuer, Feuer, der Hof vom Hochleitner brennt!“

Möchte man sich nicht wundern, daß der Bursche, der einst so energiegelb war, heute so ein schwaches, abhängiges Wesen ist, daß er sich nicht mehr selbst helfen kann, sondern nur auf die Güte der anderen angewiesen ist, daß er sich nicht mehr selbst helfen kann, sondern nur auf die Güte der anderen angewiesen ist, daß er sich nicht mehr selbst helfen kann, sondern nur auf die Güte der anderen angewiesen ist.

Vor ihr steht Toni, sie hört wieder seine harten Worte, mit denen er ihr das Gefühl ihrer Liebe vor die Füße wirft. „Gib mir die Kraft zu helfen!“ flüstert er sie die Hände und eilt weiter, der glühenden, drohenden Hitze entgegen.

„Das Wasser langt nicht, schau doch, daß das Vieh aus dem Stall kommt, der Stadel brennt schon!“ Wild gellen die Schreie der Bauern durch den Wald. Da steht plötzlich Toni zwischen den Rännern. „Das Wohnhaus hat gefangen“,

sagt sie mit unheimlicher Ruhe, „wo ist der Bauer, wo ist die Bäuerin und der Tausling?“ Totenstille folgt diesen Worten. Die Bäuerin! Alle haben sie gewußt, daß der Bauer in der Stadt ist, aber keiner dachte an die verlassene Frau, die nur den Teufel Geld kannte und der ihre Mitmenschen aus dem Wege gingen. „Die Bäuerin, das Kind!“ Jetzt gellen die Schreie der Schreckenshölle auf. Die Männer kürzen zum Wohnhaus aber mit tosender Schnelligkeit hat das Feuer um sich gegriffen, und schon leuchten die Flammen die Treppe hoch. Mit lautem Knall springen die glühenden Bretter des Fensters vom Dache, hohnlachend rast das Feuer hinüber nach dem Dache des Wohnhauses, das purpur ausblutet.

Kaltes Grauen bannt die Burschen. Hier ist alles verloren, Mutter und Kind sind den Flammen preisgegeben. Da reißt Toni einem Burschen die Leiter aus den Händen. Noch ehe die Umstehenden sie hindern können, hat sie die Leiter an das brennende Haus gelegt. Mitternacht perlsplittern unter ihren ungeschützten Händen die Schreie. Toni ist in der qualmenden Hölle verschwunden! Jetzt kommt aus dem in die erstarzten Anwesenden. Jitternde Bauernsäufte spannen das Tuch, in das Toni, die wieder am Fenster erregung, den Sängling wirft. Mit übermenschlicher Anstrengung schleicht sie den leblosen Körper der Bäuerin zum Fenster, an dem ein beherzter Bursche die Last auf die starken Arme nimmt.

Ruhig steigt dann Toni die Leiter herunter. Sie schaut nicht auf die Menschen um sich, sie sieht nach ihren blutenden Armen und fühlt mechanisch nach den Brandwunden im Gesicht.

Den Hochleitner hat es in der Stadt nicht gehalten. Eine ganze Unruhe hat ihn durch die Straßen gejagt, bis er endlich zum Bahnhof eilte und den letzten Zug zur Heimfahrt benutzte. Schon in der Bahn steht er über dem Dorfe gepenktlich die lodernde Fackel seines vernichteten Heiligtums leuchtend, und weinend bricht der starke Mann vor seinem leblosen Weibe und seinem geretteten Kinde zusammen. Die Bäuerin und ihr Kind sind vollkommen unversehrt, aber der Schrecken, die entsetzliche Erkenntnis, in dem brennenden Hause von ihren Mitmenschen vergessen zu sein, hat dem Leben der Bäuerin ein Ende bereitet.

Anton kann aus den sich überstürzenden Berichten nur so viel entnehmen, daß Toni sein Weib und sein Kind mit übermenschlicher Kraft dem Flammentode entzogen hat, und er weiß plötzlich, daß diese übermenschliche Kraft genau so ein großes Geschenk des Erdboden war, den er heute um seinen Sohn für sein Kind angelegt hat, wie die übermenschliche Liebe, die Toni das Weib vollkommen liebt.

„Sie ist nun in den Wald“, sagen die Bauern auf seine Frage nach Toni. „Wir wissen nicht wohin.“

„Aber ich weiß, wohin sie gegangen ist“, entgegnet Anton und erhebt sich schwerfällig.

Langsam erlischt die lodernde Fackel auf einer Stätte, die noch vor Stunden einen hohen Hof getragen hat. Die Glut, die das Feuer am nächtlichen Himmel leuchtete, ebbt ab, über dem Hain des Waldes des Mondes über dem stillen Wald, spielt wohl in den schattigen Haaren einer Frau, die leidend und ohnmächtig zu Füßen des Kreuzes liegt.

Da bewegt sich Anton betend und trägt Toni hinunter in das Dorf. Er weicht erst von ihr, als ihm der Arzt versichert, daß Tonis Verletzungen nicht lebensgefährlich sind und daß sie genesen wird.

Dann geht er im ersten Morgenrauschen mit schweren Schritten durch den erwachenden Wald zu seinem vernichteten Hof, seinem Weib und seinem Kind. Vor dem Kreuz steht er still. Da flammt es wieder um ihn. Es sind die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne. Sie spielen um das Haupt des Erdboden und lenken in die Brust des Bauern ein schönes Licht: die Morgenröte der Hoffnung auf ein neues Leben nach der tiefen Nacht langer Jahre ohne Liebe und Glück.

Die Welt der Frau.

Wie leben Frauen berühmter Männer?

Kameradin oder Hausfrau? — Die energische Frau Roosevelt. — Frau Doumergue eine Hausmutter. — Hindenburgs Schwiegertochter im Präsidentenpalais. — Macdonalds Tochter repräsentiert. — Die unbekannte Frau Mussolini. — Bulgariens Königin, eine gute Kameradin.

„Möchten Sie die Frau eines berühmten, weltbekannten Mannes sein?“, das ist eine Frage, auf deren Beantwortung man gespannt sein könnte. Je nach Charaktereigenschaft und Temperament der Befragten würde die Antwort entweder eine begeisterte Bejahung oder eine enstehende Ablehnung sein. Die einen sehen sich vielleicht danach, als Frau eines berühmten Mannes im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu stehen, die anderen dagegen sind der Ansicht, daß sie sich in dieser Rolle unglücklich fühlen würden, weil ihnen ihr Gatte dann ja nicht mehr oder kaum noch gebören, nur ab und zu Zeit für sie finden würde. Betrachten wir nun einmal die Frauen, die berühmte und weltbekannte Männer heirateten. Die ersten von ihnen dürfte die Gattin des amerikanischen Präsidenten Roosevelt sein. Es ist ein offenes Geheimnis, daß Frau Roosevelt als besonders vertrauenswürdiges Mitarbeiterin betrachtet, und es ist des öfteren vorgekommen, daß sie mit besonders wichtigen Missionen betraut wurde, die ein hohes Maß von Takt und Disziplin erforderten. In einem Land, in dem die Frauenwelt eine so große Rolle spielt, wie in den Vereinigten Staaten, ist es für den jeweiligen Präsidenten überaus wichtig, genau über die Stimmung der Frauen unterrichtet zu sein. Ein Mann wie Roosevelt, der so grundlegende Reformen ein-

geführt hat, muß natürlich genauestens darüber unterrichtet werden, wie diese Reformen im Land aufgenommen werden. Aus diesem Grund unterhält die Frau des Präsidenten mit den Vereinigten Staaten einen überaus umfangreichen Briefwechsel. Erst kürzlich erklärte sie bei einem Bankett der amerikanischen Journalistinnen, daß sie wöchentlich tausende von Frauenbriefen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten erhält. An Hand dieser Briefe ist es ihr möglich, ihren Gatten stets wahrheitsgetreu über die Volksmeinung zu informieren. Aber damit ist die Tätigkeit dieser Frau noch keineswegs erschöpft. Sie schreibt Zeitungsartikel, liefert Beiträge für große Frauenzeitschriften und vertritt ihren Gatten sogar bei festlichen Anlässen.

Kann man sich einen größeren Gegensatz denken, als die energische Frau des amerikanischen Präsidenten und die Gattin des französischen Ministerpräsidenten Doumergue? Die Gattin des gegenwärtig populärsten Mannes von Frankreich ist ihrem Gatten weitaus mehr ein Hausmutter als eine Mitarbeiterin. Erst spät hat sie ihren Gatten geheiratet, und damals hat sie ihm eine Bedingung gestellt: Die Hochzeit dürfte erst am letzten Tage einer Präsidentenwahl stattfinden. So geschah es auch, und gleich nach der Hochzeit fuhr das Ehepaar nach seinem Landhaus. Dort lebten sie völlig zurückgezogen, bis man Doumergue rief. Galt er doch in jenen kritischen Tagen als der einzige, dem es noch gelingen konnte, Frankreich vor der drohenden Revolution zu bewahren. Damals gelang es einigen Journalisten, Frau Doumergue für wenige Augenblicke zu sprechen. Aber sie lehnte entsetzt jede Frage ab, die auch nur im entferntesten das Politische streifte. „Du bist nur nach Paris gekommen, um dafür zu sorgen, daß mein Mann seine gewohnte Bescheidenheit hat und seine Maßregeln regelmäßig einnimmt. Von politischen

Dingen, weiß ich nichts, ich sehe meine einzige Aufgabe darin, meinem Mann nach des Tages Arbeit das Leben so angenehm und harmonisch wie nur möglich zu gestalten."

Man weiß, wie lieblos der deutsche Reichspräsident von Hindenburg von seiner Schwägerin, Kaiserin Elisabeth, bei den meisten, aber deshalb um so bedeutungsvolleren Festlichkeiten, die im Kaiserlichen Palais veranstaltet werden, nimmt sie mit Würde und Geisteskraft Anteil an der Hausfrau wahr. Die Sorge um das leibliche Wohl des Reichspräsidenten, die Leitung des großen Haushaltes und die Erziehung der Kinder nehmen ihre Zeit vollständig in Anspruch. Wiewohl, wie der greise Reichspräsident, ist auch der englische Premierminister Macdonald. Seine Tochter Ethel, ebenfalls Politikerin, daneben aber auch noch Sportlerin, muß sich ihre Zeit sehr genau einteilen, wenn sie alle ihr gestellten Aufgaben erfüllen will. Deshalb benutzt sie kleineren Reisen meist das Flugzeug, und erst kürzlich flog sie zum Wochenende von London nach der Insel Man, um dort einer Veranstaltung zu Gunsten armer Kinder zu präsidieren. Aber ein junges Mädchen, das so vollständig ins politische Geschehen gezogen worden ist, hegt natürlich ein viel zu großes Interesse an den Vorgängen im Lande, als daß es sich mit einer rein repräsentativen Rolle begnügen sollte, und deshalb ist Ethel Macdonald auch politisch tätig.

Nur wenige kennen die Gattin Mussolini, die ihm eine reiche Zahl von Kindern geschenkt hat. Bei festlichen Gelegenheiten sieht man sie selten. Aber man weiß, daß diese kleine Frau für Mussolini eine Art Ruhepunkt bedeutet, daß er in seinem Heim jene Spannkraft findet, deren er im täglichen Leben bei seiner angestrengten Arbeit so dringend bedarf. Es ist ja auch bekannt, daß Mussolini ein besonders jähwütiger Vater ist, der Zeit findet, sich jeden Tag, wenn auch nur für einige Minuten mit seinen Kindern zu beschäftigen. Ganz anders ist natürlich die Rolle, die der Frau eines Königs, eines Monarchen zufällt. Es ist ganz selbstverständlich, daß ihre Zeit in erheblichem Maße von Repräsentationspflichten erfüllt wird. Man denke da beispielsweise nur an die Königin von England, die im Laufe der Jahre unzählige Krankenfahrten beendete, Ausstellungen beaufsichtigte und Theateraufführungen beigegeben hat. Eine der glücklichsten Eben, die in einem Königshaus geführt werden, dürfte die des Kaisers von Bulgarien sein. Man weiß, es waren nicht immer frohe und sorglose Stunden, die das Königspaar mit einander verbracht hat. Aber gerade die gemeinsamen Sorgen haben beide desto fester aneinander gefesselt. So ist denn die italienische Königin, die treue und liebe Kameradin ihres Mannes geworden. Selbstverständlich kennt man auch Fälle, in denen eine Königin sich energiegeladener als ihr Gatte. So weiß man, daß die griechische Königin, die Kaiserin von Rumänien weitgehendes Einfluß auf die Staatsschicksale genommen und wichtige Entscheidungen herbeigeführt hatte.

Getrennte Kassen in der Ehe?

Von Paula Kaldemeyer.

Bei der Schwere des Erbschaftsproblems kommt es heute häufiger denn je, daß junge Eheleute die Vermögensverhältnisse klären, als wäre besser, nach der bindenden Wort vor dem Altar eine Gütertrennung zu vereinbaren, damit die Frau für etwa vorhandene oder entstehende Schulden des Mannes nicht zu haften braucht, die ja wirklich manchmal ohne eigenes Verschulden des Betroffenen entstehen können. Nun steht Ehegatten übrigens jederzeit das Recht zu, vor einem Notar oder vor dem zuständigen Gericht die Gütertrennung zu beantragen — trotzdem wird durch diesen Akt an der Schuldenhaftung nichts geändert.

Das bürgerliche Gesellschaftsrecht vor, daß überall dort, wo ein Ehevertrag nicht abgeschlossen wurde, zwischen den Eheleuten der gesetzliche Güterstand besteht. Nach diesem gesetzlichen Güterstand haftet weder die Frau mit ihrem Eigentum für die Schulden des Mannes, noch der Mann mit seinem Besitz für die Schulden der Ehefrau. Bedauerlicherweise sind diese Vorschriften in weiten Kreisen nicht bekannt, und oftmals mag es schon vorgekommen sein, daß eine verlässliche Frau ohne Widerstand zuließ, wie harte herbeigeführte Gegenstände aus ihrer Aussteuer einfach mit phantasiert und zur Juwelierhandlung gebracht, ohne daß sie zur Zahlung verpflichtet war. Kennt sie den gesetzlichen Weg, bleibt ihr natürlich die Widerspruchsfähigkeit, den sie auch dann behaupten muß, wenn der Wandlungsgläubiger sich nicht mit dem von ihr geführten Eigentumsbeweis an den gepfändeten Sachen begnügt und in deren Herausgabe einwilligt. Auch der Abschluß eines Ehevertrages ändert nichts an diesen Bestimmungen.

Mancher fragt sich, warum in Ehen getragen, daß die Frau Einkäufe tätigt, die sie nicht bei bezahlt, sondern unter dem Namen ihres Mannes „anschreiben“ läßt. Er ist also ohne sein Wissen in Schulden verwickelt und in der Folge auch gezwungen, diese zu bezahlen. Selbst wenn er in Zeiten der Mittellosigkeit veröffentlicht, daß er „für Schulden seiner Frau nicht aufkommt“, so bleibt das rechtlich ohne jeden Wert. Seine Lebensgefährtin bleibt eben die gesetzliche Begleiterin, ihn in seinen Handlungen zu vertreten. Die einzige Möglichkeit, die dem Manne bleibt, um sich vor Schädigungen zu hüten, die aus unüberlegten oder böswilligen Schritten seiner Frau herfließen, ist die Behauptung oder Entziehung der Schlüsselgewalt, die jener bisher zugehört.

Da die Dinge nun einmal so liegen, fragt sich gewiss mancher vor der Ehe: Soll ich, hat denn die Vereinbarung der Gütertrennung überhaupt einen Zweck? Ja, sie hat einen Zweck, aber nur für Menschen, die in Wahrheit „Güter“, also größere Vermögenswerte, besitzen. Nehmen wir einmal an, ein junges Mädchen ist Besitzerin eines Mietshauses oder einer Hypothek, die regelmäßige Zinsen bringt. In dem Augenblick, wo sie sich verheiratet und es wird keine Gütertrennung vereinbart, wird der Mann Besitzer der Werte und hat auch das alleinige Verfügungsrecht darüber. Natürlich muß er aus dem ihm zustehenden den gemeinsamen Aufwand bestreiten. Die Bestreitung des Aufwandes geht allem anderen voran, jedoch der hierfür notwendige Betrag niemals von Gläubigern gepfändet werden kann. — Hat man eine Gütertrennung vorgenommen, wobei die Frau Besitzerin ihres Vermögens geblieben ist, erwacht ihr trotzdem die Pflicht, zu dem gemeinsamen Haushalt einen angemessenen Beitrag beizubringen.

Man sieht, ob mit oder ohne Ehevertrag und Gütertrennung: wer eine Ehe eingeht, übernimmt eben Pflichten, die er williger oder nicht williger, desto besser wird es für beide Teile sein. Wenn so weit aus das Gesetz die Fragen zu regeln sucht, im großen Ganzen wird dabei doch immer von dem Gesichtspunkt aus geurteilt, der Mann ist der einzige Verdienende im Haushalt, insofern muß die Geldmoralität in seinen Händen ruhen. Nun haben die beiden letzten Jahrzehnte hier eine grundlegende Wandlung gebracht. In unendlich vielen Fällen ist die Frau Arbeitskameradin des Mannes geworden und hat damit eine wirtschaftliche Unabhängigkeit erlangt.

Vielleicht waren für die Frau jene Zeiten erheblich besser, wo ein verhältnismäßig kleiner Lebensgehalt ihnen die Mittel zur Führung des Haushalts zur Verfügung stellte

und sie ihren ganzen Stolz darin setzten, durch kluge Einteilung irgendwelchen Verdienst erst garnicht aufkommen zu lassen. Heuteutage ist die Regelung dieser Angelegenheit dort überall viel schwieriger, wo die Frau Arbeitskameradin geworden ist. Sie besitzt ein eigenes festes Einkommen, wenn es auch allerdings häufig nicht niedriger ist als das des Mannes. Im Arbeitsverhältnis, wo der Ernährer alle Mühe hat, mit dem, was er in der Woche nach Hause bringt, den Haushalt aufrecht zu erhalten, muß es für die verdienende Frau doch eine Selbstverständlichkeit sein, daß sie ihr Einkommen in die gemeinsame Kasse wirft, um Räte und Sorgen dadurch geringer zu machen.

Arbeits wird es in den gebildeten Volksschichten sein, deren Leben nicht so bedürftiglos verläuft. Gerade dort vermag sich die beruflich tätige Frau oftmals nur schwer von der Aufzucht freizumachen, es ist doch nur einmal naturgemäß, daß der Mann für die Erhaltung der Familie aufzukommen habe. Und es gibt rebellische Charaktere, die lieber auf eigenen Erwerb verzichten, als einen Teil davon für den Haushalt beizubringen. Sie wollen das, was sie verdienen, auf jeden Fall zur persönlichen Verfügung behalten.



Küche u. Haus

Von alten und neuen Kartoffeln.

Von Erich Müller.

Ich weiß aus eigener Hausfrauen-Erfahrung, daß in dieser Zeit des Überganges — der Zeit, in der die alten Kartoffeln nicht mehr recht schmackhaft und ansehnlich, und die neuen noch teuer sind — Kartoffeln für eine für Wogen und Augen gefälliger Zubereitung von alten Kartoffeln willkommen sind. Daß man aber auch gern an ein paar Rezepte erinnert wird, die für die neuen Kartoffeln andere Verwendungsmöglichkeiten angeben. Ich habe in alten Notizen und in neuerlichen Kochbüchern geblättert und die brauchbaren Dinge herausgesucht.

Zunächst aber sei daran erinnert, daß man Geschmack und Aussehen alter Kartoffeln bedeutend verbessern kann, wenn man sie mit Sorgfalt behandelt. Kartoffeln müssen sie, in kaltem Wasser mit wenig Salz angelegt, völlig gekocht sein, bevor sie abgibt. Der Kochwasser süßt man ein paar Tropfen Zitronensaft bei. Dann darf man auf keinen Fall vergessen, sie gehörig auf kleinem Feuer ausdampfen zu lassen und mit etwas Salz und gehackter Petersilie zu bestreuen. Man muß sie dann noch eine Weile stehen lassen, so best man sie mit einem laubenden weichen Tuch zu. Der Wasserdampf zieht dann in das Tuch ein, so daß die Kartoffeln trocken und mäßig bleiben.

Auch Kartoffeln, die man roh braten will, bedarf man mit einem Tuch, bevor man den Topfboden darüber legt, damit ihnen Feuchtigkeit entzogen wird. Sie bräunen dann viel besser.

Kartoffeln färbt man vor dem Schalen in kaltem Wasser ab, wodurch sie die Schale leichter abläßt. Selbstverständlich darf man Kartoffeln nie in einer zugebedeckten Schüssel auf den Tisch bringen, höchstens mit einer Serviette bedeckt.

Reife geriebene Kartoffeln, die man nicht gleich für Puffer verwenden kann, bestreut man mit einer dicken Schicht Mehl, um sie vor dem Schwärzwerden zu bewahren. Bei der Zubereitung von Kartoffelsuppe muß man stets heiße Milch nehmen, wenn man den Brei locker bekommen will. Außerdem wird er zarter und schmackhafter, wenn man etwas in Butter gelagertes Mehl in das Kochwasser gibt.

Kartoffeln färbt man sofort mit Salz an. Der Nährgehalt bleibt dann besser erhalten.

Von den neuen Kartoffeln, die ja an sich schmackhaft genug sind, ist nur noch zu sagen, daß man sie am besten in tosendem Wasser und mit reichlich Salz ansetzt, und daß man zehn bis fünfzehn Minuten oder mit ihrem Garwerden rechnen muß, als bei den alten Kartoffeln.

Ich komme nun zu den Rezepten. Sie sind im allgemeinen für beide Kartoffelarten verwendbar. Nur empfiehlt es sich, für die reiferen Gerichte, wie Puffer, Klöße und dergleichen, alte, für die feineren Gerichte neue Kartoffeln zu verwenden. Daß neue Kartoffeln mit Quark, Hering, Salaten oder Sülzen eine sehr zeitparende und an warmen Tagen angenehme Mahlzeit ergeben, ist ja sicher bekannt.

Holländische Kartoffeln:

2 Pfund möglichst kleine Kartoffeln; 1 Teller voll Zwiebeln; 2 Eßlöffel voll Butter; Salz, Pfeffer, Essig.

Die geschälten Kartoffeln werden klein geschnitten und schichtweise mit den Zwiebeln, und bestreut mit Pfeffer und Salz, in einen Topf gelegt. Oben auf tut man die Butter und bedeckt das Ganze knapp mit Wasser. Man läßt das Gericht zugedeckt weichen und gießt Essig nach Geschmack dazu. Als Beilage eignen sich Klops, Bratklößchen, Junge, Kasserol Rippchen, gebratene Lutschnitz oder ähnliche Fleisch- und Fischspeisen.

Kartoffelkuchen:

Kartoffeln; Kümmel, Salz, etwas Paprika; Öl oder Butter.

Geschälte reife Kartoffeln raspelt man grob, vermischt sie mit dem Kümmel und tut sie schichtweise in eine Pfanne mit glühendem Öl. Man drückt sie flach und bäckt sie von beiden Seiten braun.

Süße Puffer:

3 Pfund Kartoffeln; 4 Eier; 75 Gramm Zucker; ¼ Liter Milch; 100 Gramm Mehl; 1 Päckchen Backpulver; etwas Salz.

Man reibt geschälte reife Kartoffeln, gießt das Wasser ab und läßt sie trocknen und nach alle Zutaten hinzugeben, bis der Teig dickflüssig vermischt ist. Man läßt das Teigstück nach dem Abkühlen in heißem Fett auf beiden Seiten gelbbraun und kühlt es ab, oder kalt, eventuell mit Kompott.

Kartoffeln mit Kräutern:

Kartoffeln; Butter oder Fett; Gartenkräuter; Salz.

Reife Kartoffeln werden ungegärt gewaschen und mit einer harten Bürste laubend gerieben. Man trocknet sie in einem Tuch ab, halbirt sie und legt sie in eine Pfanne mit reichlich Butter oder Fett. Man legt auf jede Kartoffelhälfte noch ein Butterstückchen, bestreut das Ganze mit fein gehackten Kräutern und läßt sie langsam, etwa ¼ Stunde, vor dem Erweichern bestreut man die Kartoffeln mit Salz und mit noch ein paar Löffeln Kräutern.

So wenig kameradschaftlich eine solche Denkungsart auch ist, so sehr ist der Förderung von der „Gleichberechtigung der Geschlechter“ zuwiderläufig — denken jene Frauen wohl daran, daß sie mit diesem Anspruch ihre Arbeit entwürdigen, sie zu einer spielerischen Angelegenheit machen?

Und man glaube nur ja nicht, der Ehepartner würde bei solchen Anschauungen nicht wider den Stachel leiden. Wie sollte eine Bitterkeit in ihm aufkommen, wenn der eine Teil sein Einkommen nur für Vergnügungen ausgiebt, während der andere bei auf einen geringen Rest alles für den Haushalt hergeben muß? Bei einer solchen Regelung sind Streit und Mißtraue bald lässige Gäste. — Menschen, die sich wirklich lieb haben, werden auch in diesem Falle miteinander in einer Einteilung kommen. Es liegt in der Natur der Sache, wer die größere Einnahme hat, muß auch mehr für die Haushaltsführung aufwenden als der weniger verdienende. Ein beachtlicher Vorbehalt sollte vor allem darauf hin, daß beide Teile ein kleines Taschengeld zurück behalten und den Rest ihrer Einnahme in eine gemeinsame Kasse schütten.

Kartoffelbällchen:

1 Pfund Kartoffeln; ¼ Liter Milch; 100 Gramm Butter; 100 Gramm Mehl; 2-3 Eier; Brotkrumen; Salz und Muskat.

Man kocht die Kartoffeln, raspelt oder reibt sie sehr fein und vermischt sie mit Salz und Muskat. Die Milch kocht man mit der Butter auf und gibt unter Rühren das Mehl hinzu. Wenn die Masse sich vom Topfboden abheben läßt, nimmt man den Topf vom Feuer. Man vermischt man vorsichtig die Eier mit dem Ganzen und formt dann kleine Bällchen, die man in heißem Fett wälzt und in glühendem Fett brät, bis sie goldbraun sind. Diese Bällchen kann man auch von übriggebliebenen gekochten Kartoffeln machen.

Strahburger Kartoffeln:

Kartoffeln; Zwiebeln; ¼ Pfund Speck; etwas Butter; Mehl; Fleischbrühe; 3 Heringe.

Man bereitet eine Sauce aus feingehackten Zwiebeln und ebenmäßig durchgeschlagenen Speck, in Butter gebräunt und mit Mehl vermischt. Dies läßt man mit Fleischbrühe kochen. Die gewaschenen Heringe werden von Haut und Gräten befreit, in Stücken geschnitten und klapprig gemengt. Wenn das Ganze aufgelöst hat, vermischt man es mit feingehackten geschälten Pellkartoffeln (oder Kartoffelstreifen).

Dieses Gericht kann man noch in einer gebutterten Porzellanform, mit geriebenem Semmel bestreut und mit kalter Butter begossen, auf einem Stein im Backofen braunbacken.

Süße Kartoffeln:

Kartoffeln; Zucker oder Fett; etwas Salz; etwas Zucker oder Syrup.

Man Pellt Kartoffeln heiß ab, brät sie in heißer Butter oder Fett mit etwas Salz bestreut, bis sie dunkel gelb sind. Dann gibt man etwas heißen Zucker oder Syrup darüber, wodurch sie Glanz bekommen. Man läßt sie auf eine Weile durchdraten und bringt sie heiß zu Tisch, z. B. Gemüsen, Nusschokolade, Bratwurst oder geräucherter Junge.

Kartoffeln mit Speck:

Kartoffeln; Speck; ¼ Liter süße Sahne; etwas Pfeffer.

Man brät etwas Speck aus und rührt Sahne dazu und gehackte Petersilie. In diese Sauce kocht man frisch gekochte Kartoffeln. Als Beilage eignen sich Eier, Fleisch, Schinken, Wurst, Fleischbällchen und dergleichen.

Bratkartoffeln mit Apfel:

Äpfel; Zucker; Butter oder Fett; Kartoffeln; etwas Salz.

In eine Pfanne mit glühendem Fett schüttet man geschälte, in Scheiben geschnittene Äpfel und etwas Zucker. Sind die Äpfel etwas angebräunt, legt man heiße, in Scheiben geschnittene Kartoffeln hinzu, streut etwas Salz darüber und läßt das Gericht langsam etwa ¼ Stunde braten.

Panierte Kartoffeln:

Kartoffeln; 1 Ei; etwas Salz; Paniermehl oder geriebener Zwiebel; Butter oder Fett.

Kleine Pellkartoffeln werden heiß abgekocht, in geschlagenem Ei mit Salz gemischt, mit Mehl oder Zwiebel bestreut und in Fett goldbraun gebraten. Man reicht sie zu Gemüse.

Kartoffelsuppeausbeuten:

1 Pfund Kartoffeln; 1 Tasse Milch; ¼ Tasse Mehl; 40 Gramm Zucker; 2 Eier; etwas Salz und Muskat.

Die gekochten Kartoffeln werden gerieben und mit zerhacktem Mehl und 2 geschlagenen Eiern, Salz und Muskat vermischt. Zuletzt fahrt man das heiß gekochte Eiweiß daran und bäckt den Teig in heißer Butter oder in Fett in kleinen flachen Kuchen.

Gefüllte Kartoffeln:

Kartoffeln; Butter; Mehl; Milch; Pfeffer; Muskat; Essig; geriebener Parmesan oder Schweizerkäse.

Von gleichmäßig großen gekochten Kartoffeln schneidet man das obere Drittel ab, häkelt die größere Hälfte vollständig aus und füllt sie mit einer dicken Sauce aus Butter, Mehl, Milch, etwas Essig, Pfeffer, Muskat und Käse. Man reicht man die Deckeln wieder auf die Kartoffeln, bestreut sie noch mit etwas Käse, bestreut sie mit Butter und läßt sie im Backofen bräunen.

Zum Schluß sei noch daran erinnert, daß an kühlen Tagen eine gute Kartoffelsuppe den alten Kartoffeln eine recht schmackhafte Verwendungsmöglichkeit gibt, und daß an warmen Tagen Kartoffelsalat mit Gurken, Tomaten, selbst mit Radisheschneiben vermischt, willkommene Abwechslung bietet. Auch seien die verschiedenen Arten von Klößen nicht vergessen, die einmal mit Backofen, ein anderes mal mit einer pilanten Sauce oder mit Ragout, Goulasch, Frischkäse, sehr gut munden. Und schließlich will ich noch das alte Geheimnis verraten, daß jede gewöhnliche Salz Pellkartoffel wesentlich im Geschmack zu verbessern ist, wenn die Beigabe von frischer Butter mit Salz oder irgendwelchen pfeffrigen Tunes, sei es Meerrettich, Tomaten, Speck, Zwiebel, Butter, Petersilie, Hering, Eier, Essig, Kapern, Mehl oder Sardellenauce oder irgend ein Rest von Bratenauce oder Soufflage.



Rätsel und Spiele.



Kreuzwort-Rätsel.



Wagerecht: 2. Hauptstadt von Kordobien, 6. Erfinder des Gasglühlichts, 8. mäßig warm, 10. Gattungsbegriff, 11. Haispaule, 12. Hüftgelenk.

Senkrecht: 1. Versammlungsort, 2. Nachschicht, 3. Fächermaß, 4. Weiterleitung, 5. Juchzungsart, auch altes Münzmaß, 7. Kuchel, 9. Spielart, 11. Gemischtes Zeichen für Nadium.

Magisches Quadrat.

a	d	d	d	d	Herdenbesitzer
e	e	e	e	e	Raubbaum
e	e	i	i	i	Rachhonne
k	k	i	i	i	Verbild
i	i	n	n	n	Vertiefung

Die Letztern sind so umzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben.

Silbentreppe.



1. 2. mohammed. Richter, 2. 3. Mähigkeit im Essen und Trinken, 3. 4. jüdischer europäischer Vulkan, 4. 5. Sinnesorgan, 5. 6. arabischer Gruß, 6. 7. Fabelname eines Tieres, 7. 8. gansähnlicher Wasservogel, 8. 9. Eingekant der Schweiz, 9. 10. Gewicht, 10. 11. Gas für Kellereventilierung, 11. 12. Seewandrer, 12. 13. Teil des Hauses, 13. 14. Vogel.

Zahlen-Rätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8	Handtrommel
2 3 1	Begleide
3 5 1	Kammetragend
4 2 5	entfessendes Gebäude
5 6 7	Schweizer Kanton
6 5 8	Baukunst
7 8 8	Rechtsfluß der Donau
8 2 4	Rechtsfluß der Donau

Eine „gemischte Gesellschaft“.

1. Anno Medus, 2. Leo Dene, 3. Theo Meda, 4. Tite Nto, 5. R. H. Keil, 6. E. Steber, 7. Edi R. Beer.

Diese sieben Herren sind mit ihren Namen auf einem Hintergründe. Die Vornamen der Damen ergeben sich aus den obigen Namen durch Umstellung der Buchstaben. Sind die nachfolgenden Vornamen richtig gefunden, so nennen ihre Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen die Art des winterlichen Begrüßens, um das es sich handelt.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:
an — bak — borg — cha — chal
— cho — de — don — dril — e —
e — e — e — fant — ge — ge — ge
— ge — gen — hau — hum — il —
in — ka — las — le — ler — ling
— maas — man — mau — me —
me — mi — mie — ming — mis — na
— na — nes — no — o — o — phe —
pi — pyr — ran — rer — ri — ro
— ront — schön — sel — sel — sen —
ser — ses — sit — so — se — stra
— sus — ta — ta — tar — ter —
tich — tier — tricht — vam — waa
— wy — ze

bilde man 20 Wörter, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben. (ch = 1 Buchst.)

1. nordamerikan. Staat, 2. Heidepflanze, 3. Gewebe, 4. juristische Person, 5. Gewehr, 6. Stadt in Kleinasien, 7. Polabildung, 8. Name für Schaulustler, 9. Züchter, 10. Prophet, 11. Sechsbogen, 12. Dichter, 13. Geburtsort Otto von Bismarck, 14. Frauennamen, 15. Halbedelstein, 16. Selbstkritik, 17. Geschwindigkeitsmesser, 18. Sternbild, 19. Teil des Kates, 20. Mädel, 21. blutjagendes Insekt, 22. Südfrucht, 23. Erfinder in der Heilmittel, 24. Gattung der Säugetiere, 25. Fluß zur Donau, 26. niederländische Stadt, 27. Bauhandwerker, 28. Genußmittel, 29. Papageienart.

Geographie.

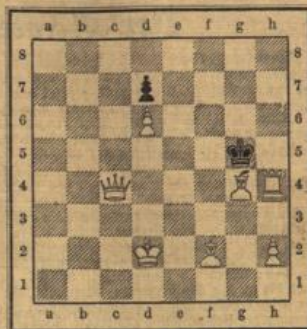
In der Türkei liegt es mit „a“,
Mit „u“ in Südamerika,
Mit „m“ im fernsten Rußland,
Mit „l“ am grünen Meeresstrand.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rätsel: Waagerecht: 1. Hund, 3. Vore, 6. Wt, 8. Elf, 9. Rat, 11. Wt, 12. Tal, 14. Jdrat, 16. Emmi, 18. Rch, 20. Jhr, 22. Enge, 25. Rache, 27. Jcu, 29. Rob, 30. We, 31. nie, 32. Emu, 33. Erde, 34. Gel. Senkrecht: 1. Hera, 2. Rat, 4. oft, 5. Rula, 7. Rabi, 8. Ean, 10. Rde, 13. Rbt, 14. immu, 15. Seime, 17. Ral, 19. Sop, 20. Rce, 21. Rabe, 22. Ebe, 23. Emu, 24. Etre, 26. Rch, 28. und, 30. aus. — Bilder-Rätsel: Ein freier Geist ist niemandes Volk. — Zeisame Wandlung: Jhrer — Junfer. — Ein laßiges Würfelspiel: 1. Braunschweig, 2. Brandenb., 3. Marienwerder. — Silben-Rätsel: 1. Burzelsch, 2. Ehrenamt, 3. Rathenow, 4. Garibaldi, 5. Ruffener, 6. Rombold, 7. Janow, 8. Urnabe, 9. Rogen, 10. Nolen, 11. Ernährung, 12. Riegeklub, 13. Barbarei, 14. Entschlus, 15. Rezent, 16. Gänge, 17. Riederstein. — Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten! — Buchstaben-Rätsel: Beirachter. — Schliches Ende: Rästel — Jähren.

Schach-Spalte.

Dr. H. Rohr — Breslau.



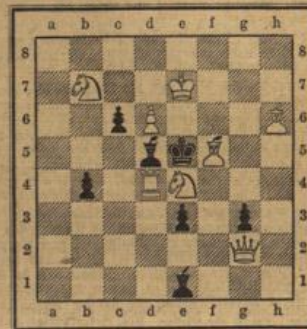
mat in 2 Zügen.

Weiß: Kd2, Dc4, Th4, Lf2 und g4. Bd6, h2.

Schwarz: Kg5, Bd7.

Der 69jährige Professor Dr. Hugo Rohr hat ca. 1300 Probleme komponiert, wovon 800 veröffentlicht und viele preisgekrönt sind. Hauptsächlich befaßt sich der Autor mit 3- bis 5zügen Selbstmataufgaben, wofür er 6 erste und 5 zweite Preise auf Turnieren erzielte.

N. v. Terestchenko, Nizza.



mat in 3 Zügen.

Weiß: Ke7, Dg2, Td4, Lf5 und h6. Bd6.

Schwarz: Ke5, Ld5 und e1. Bb4, c6, e3, g3.

Eine hübsche Auswahl an Einleitungszügen — dann die Arbeit mit den stillen Fortsetzungen, sicherlich etwas für die der Schachspalte wohlbekannten Problem-Nußknacker.

Wie eröffne ich meine Partie?

Wenn Weiß den Bauer vor dem König zwei Schritte zieht und Schwarz dasselbe tut, kann Weiß den schw. Königsbauer mit dem Springer g1—f3 angreifen. Schwarz kann den Bauer durch h5—h6 verteidigen. Nun kommt der Gedanke, daß nach Abtausch des Sd der Königsbauer e5 erobert werden könnte. Weiß zieht daher im 3. Zuge Lf1—b5. Dies ist der typische Zug

der „Deutschen Partie“.

Sie wird von jeher „Spanische Partie“ oder „Spiel des Lopez“ genannt, aber mit Unrecht, denn wie der Schachforscher von der Lasa und Cordel behaupten, ist obige Eröffnung ein Werk deutscher Forschung, worüber eine gewaltige Literatur vorhanden ist. Würde man auf f) Lf1—b5 nach a7—a6 den Sd abtauschen, LxS, d7xLc6, so würde Weiß durch Eroberung des Bauers Sd3xS6 in Nachteil geraten, denn die schw. Dame zieht nach d4 und greift Sd5 und e4 mit Rochadeverlust für Springer erfolgreich an. Erst nach der Rochade von Weiß kann der Springerabtausch auf c6 erfolgen, was aber Schwarz durch b7—b5 verhindern muß. Die Fortsetzung auf f) ... a7—a6 ist j) Lb5—a4, Sg8—f6, 5. 0—0, Sxe4! Das gilt nach Bilguer, v. d. Lasa, Dr. Tarrasch als beste Verteidigung; es ist nicht nötig, die e-Linie durch Lf8—e7 zumstopfen. j) d2—d4, b7—b5, 7. Ld4—b3, d7—d5! 8. d4xe5, Lc8—e6. Die beiden Spiele sind ausgeglichen. Die Eröffnung hat ihren Namen vom Spanier Lucena, dem Autor des ältesten gedruckten Schachwerkes (1497), ins deutsche übersetzt von Gustavus Selenus (1616), Pseudonym für Herzog August den Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg. Das erste Lehrbuch gab der spanische Mönch Ruy Lopez aus Segura heraus; daher wird die Partie auch „Partie des Lopez“ genannt.

Das verflixte Doppelschach.

1. e2—e4, e7—e5. 2. Sbl—c3 (Wiener Partie), Sg8—f6, 3. f2—f4, d7—d5, 4. d2—d4, Lf8—b4, 5. fxe4, Sxe4, 6. Lc1—d2, Dh4—f3, 7. Ke2, Df2—d1, 8. Kd3, Lc8—f5! 9. g2—g4, Se4—c5! Incident in Scyllam, qui vult vitare Charybdin.

Lösungen. 3-Züger v. Knapp: Kd4. Wie man matsetzt: 1. Sd5, Sd3. 2. LxS, LxL, Sd5, Lc3. Weenink (Kassiopeia): 1. Db8, KxT, Db3, Kc1, De2. Traxler 3-Züger: 1. Dg1 Zugzwang Kh4, Dg2, Sg6. 2. ... h4, Sg6, Sg5. 3. ... Sg6, SxS, 4. ... Sd7, Kf4, v. Stassy (3er): 1. Sd6, Ke3, 2. Tb7, Kd3, 3. Tb3. 1. ... Ke3, 2. Td7, Kd3, 3. Td3. Doppelschach. Gewinnzug der Partiestellung: e5—e6. v. Gottschall: Da7. (San-Rat Dr. V.) — Aber was machen Sie auf LxL u. Lc2?

Lüftlign Ldn.



„Glaubst du, daß ich in meinem neuen Chinchilla im Regen gehen kann?“

„Natürlich, der Regen ist ja früher auch nicht mit'n Schirm rumgelaufen.“

Der Vater.

„Für dein Mark soll ich Ihnen das Bild lassen? Soviel hat allein schon die Reimwand gekostet!“

„Ja — als sie noch neu war!“

Am des Glaubens willen.

Schuhhändler Krause sagte zu seiner Frau: „Die arme Frau Krüger hat wirklich wegen ihres Glaubens viel zu leiden.“

„Wegen ihres Glaubens?“ wiederholte die Gattin zweifelnd.

„Ja, sie glaubt, sie hätte Schuhgröße Nr. 37, aber sie braucht mindestens Nr. 40!“

Viele Gründe.

„Wißt du nicht ein Glas Bier mitzintzen, Hermann?“

„Nein, danke — erstens hat mir mein Arzt den Alkohol verboten, zweitens bin ich Maschinenler, und drittens habe ich eben gerade mit Karl ein Glas getrunken!“



„Serein!“

Ursel ist sechs Jahre alt.

„Mutti“, fragt sie eines Tages nachdenklich, „wenn ich mich mal verheiratet, bekomme ich dann eben solchen Mann wie du?“

„Gewiß, mein Kind!“

„Und wenn ich nicht heirate, werde ich dann ebenso ein altes Fräulein wie Tante Gathe?“

„Natürlich!“

Bauke.

„Mutchen“, lautet Ursel dann, „wir Frauen haben es doch wirklich schwer!“

Er und sie.

„Sie sind für mich Lust, mein Herr!“

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie nicht ohne mich leben können, Fräulein Gerda?“

Durk.

„Leidet denn Ihr Mann an starkem Durstgefühl?“

„Oh — soweit läßt er es gar nicht erst kommen ...!“

Gefühllich.

„Erinnert du dich, welcher Papst es war, von dem unser heutiger Kalender kommt?“

„Papst?“ Papst?? Ich denke, den hast du von unserem Kaufmann?“

Haus, Hof und Garten.

Der Garten im Juni.

Im Monat Juni hat der Gärtner besonders viel zu tun. Es wird gesät, gepflanzt und geerntet. Daneben müssen die Kulturen sorgsam gepflegt, d. h. gegutet, gejätet und bei Bedarf gegossen werden. Aber auch viel Freude macht jetzt der Garten. Alles sprieht und grünt. Von den Arbeiten in den vergangenen Wochen erhält man bereits Erträge.

Im Obstgarten wachsen die jungen Früchte zusehends. Wasser und Düngung bewirken eine weitere fruchtbare Entfaltung der Bäume und des Obstes. Am wirksamsten ist dabei ein Holzdünger, der rings um den Baum unter der Krone, in flach ausgehobene Gruben gestreut wird. Die Gruben werden darauf wieder zugeworfen. Offener Boden und unkrautfreie Baumstämme sind zum Wohlbehinden der Bäume unerlässlich. Dies gilt besonders beim Stand in Grasgärten. Räumt hier das Gras dicht bis an den Stamm heran, dann muß ein solcher Baum ja schier ersticken und kann nicht gedeihen, geschweige denn einen Ertrag liefern. Frisch gepflanzte Bäume brauchen ihre ganze Kraft zur Entfaltung der Krone. Fruchtansätze fordern viel Nährstoffe und sind daher nicht erwünscht. Darum werden sie jetzt ausgebrochen. — Wiederholtes Entziehen der Obstbäume hindert das zu starke Wachstum einzelner Triebe. — Die Umpflanzungen wachsen nun mächtig. Die Triebe sind oft schon soweit gediehen, daß sie einer Stütze bedürfen. Bei dieser Gelegenheit wird auch schon die zukünftige Form der Krone festgelegt und die Äste entsprechend gerichtet. Die Verände der Bereidungen sind vielfach ein Hindernis für den Saftstrom und werden deshalb nun abgenommen. Wildtriebe unter den Bereidungen erfordern unnötigweise Nährstoffe und sollen der Schere zum Opfer. Dasselbe geschieht mit Ästen, die in die Krone hineinwachsen.

An den Reben schneidet man die Geißtriebe aus. Junge, kräftige Triebe werden angeheftet. Fruchttriebe kürzt man auf drei Blätter hinter den Geschnittenen.

Im Juni beginnt die Ernte des Beerenobstes. Der beim Mäusen festgetretene Boden wird wiederholt gelockert. — Erdbeeren bedürfen zu ihrem Gedeihen viel Feuchtigkeit. Bei trockener Witterung erhalten sie daher reichlich Wasser. Große, schon entwickelte Früchte sind der Lohn für diese Arbeit. Die Ranken von Erdbeermutterpflanzen, die durch ihren Ertrag besonders befriedigen, liefern das geeignete Material zur Neuanlage von Beeten im Herbst.

Mitte des Monats legt man Wellpapp-Jangringe um die Obstbäume. Hinter ihnen finden die Raupen des Apfelwiders einen willkommenen Schlafplatz zum Verpuppen. Der Gärtner verbrennt späterhin die Ringe und vernichtet damit die Puppen des gefährlichen Schädlinges in Massen. Blattläuse zeigen sich anfangs in kleinen Kolonien, die noch leicht entfernt werden können, ehe sich die Läuse über die ganze Krone verbreitet haben. Auch die Apfelspinntöcke läßt sich wirksam durch Verbrennen ihrer Raupennetze beseitigen. Zum Fang der Wespen hängt man Fanggläser in die Krone der Obstbäume. Die Essigessigblätter werden wie im Vormonat mit Kalz. Cyanamid um bekämpft. Auf dem Boden bleibt kein Fallobst längere Zeit liegen. Es wird jeden Tag gesammelt und verbrannt, falls es keine Verwendung in der Küche findet.

Die Arbeiten im Gemüsegarten erstrecken sich auch weiterhin besonders auf die Pflege der Kulturen. Regelmäßiges flaches Hacken hält den Boden offen und verhindert Feuchtigkeitverluste. Besonders nach Regen tritt die Hade in Tätigkeit, die verkrustete Boden das Wachstum der Pflanzen hemmt. Gleichzeitig wird damit auch das Unkraut vernichtet. Bei Trockenheit ist eine gründliche Bewässerung der Beete erforderlich. Man gießt lieber nicht zu häufig, führt dagegen aber jedesmal dem Boden einen hinreichenden Vorrat an Feuchtigkeit zu. Abgehendes Wasser ist zum Gedeihen der Pflanzen besser als frisches Leitungswasser. Eine Schicht von feinem Mist, Torfmoos und dergleichen auf die Gemüßbeete gestreut, erhält den Boden die Feuchtigkeit sehr wirksam. Die Oberfläche der Länder ist eben und waagrecht. An den Rändern nach den Wegen hin verhindern kleine Hälle (s. Abb.) das Abfließen des Wassers. Vielfach zeigen die Beete

Mäusen, in denen sich das Wasser sammelt, während andere Teile der Beete austrocknen. Auch eine Erhöhung in der Mitte des Landes, nach den Wegen hin abfallend, leitet das Wasser von den Beeten ab und nach den Wegen zu. Beides ist aber nicht erwünscht.

Zum Erkranken der Pflanzen ist ein weicher Stand erforderlich. Licht, Luft, Platz zum oberirdischen Wachstum und Ausbreiten der Wurzeln im Boden schafft gesundes Gemüse, das nicht zu leicht den Krankheiten und Schädlingen zum Opfer fällt. Darum verzicht man die jungen Samen, besonders Möhren, Schwarzwurzel, Salat, Zucchini usw. und zwar am besten, wenn die Erde feucht ist.

Zur weiteren Entwicklung des Gemüses ist die Zufuhr von Nährstoffen erforderlich. Düngungsmittel von verdorren, verrotteter Jauche oder Brühen von Holzdüngern wirken Wunder, vor allem bei Kohlgewüsen, Tomaten, Sellerie usw. Nur darf hierbei das Gute nicht zu weit getrieben werden, da sonst Gekochtes und Halbschädel des Gemüses ungünstig beeinflusst werden. Jauche wirkt in dieser Hinsicht sehr schädlich bei älteren Pflanzen. Das Häufeln der Kartoffeln erfolgt, wenn das Kraut 20 Zentimeter hoch ist. Der neu in die Erde kommende Teil des Stengels bewurzelt sich dabei, und die Knollen tragenden Ausläufer werden so vermehrt. Ebenso lassen sich Kohlspangen vorteilhaft häufeln. Sie bekommen dann einen fetteren Stand. Gleichzeitig wird der Stant vor der Einlage des Kohlgallenrüsslers geschützt.

Die einträgliche Kultur der Tomaten an einem Pfahl erspart im Garten viel Platz. Seitentriebe am unteren Teil des Stodes sowie alle schwachen Triebe in den Blattachsen bricht man regelmäßig aus, damit der Busch nicht zu dicht wird.

Die Spargelernte endet mit dem 24. Juni. Die Stauden müssen nun kräftiges Laub entwickeln. Besonders bei jungen Anlagen darf die Ernte nicht zu lang ausgedehnt werden. Die Spargelbeete erhalten nun reichlich Düngung und werden bei oder unter dem Anbau gepflegt.

Gewürzkräuter schneidet man vor der Blüte und trocknet sie an einem luftigen Ort (nicht in der Sonne).

Zur Aussaat gelangen noch: Kohlraben, rote Rüben, Herbstsalat, Mangold, Kopsalat, Winterendivien, auch Folgeernte von Bohnen und Erbsen. Man pflanzt bis Mitte des Monats: spätes Weiß- und Rotkraut, Wirsing. Die Arbeit wird am besten abends bei regnerischem Wetter vorgenommen. Die Wurzelballen der Sprosslinge taucht man in Lehmtrübe. Auf diese Weise wird die Feuchtigkeit erhalten und das Anwachsen begünstigt.

Im Blumengarten erfreuen nun die Rosen besonders. Reichliche Bewässerung, abendliches Spritzen nach heissen Tagen läßt den Blumenstolz bei andern kippig werden. Aufgeblühte Rosen schneiden längerer Stiele haben den Pflanzen. Keinesfalls darf es bei stehenden Blättern zur Samenbildung kommen. Sie sind jetzt zu entfernen. Darnach, in mäßigen Mengen gegeben, fördert der Wuchs besonders. Dahlien entwickeln die schönsten Blüten, wenn man ihnen nur 4 bis 4 der stärksten Triebe läßt. Abgeblühte Ziersträucher sind zurückzuschneiden und auszulichten. In den Springen werden die Blütenenden nach dem Abblühen weggelassen. Aufgegangene Barneisen, Fingerhut, Nelken, Goldlack und andere nachträgliche Blumen verpflanzt man.

Im Zimmergarten wird die Erde der Topfgewächse gelockert. Wiederholtes abendliches Gießen mit ganz geringen Mengen einer geeigneten Vollnährdüngung fördert Wachstum und Blumenstolz ungemein. Sind bei Fuchsia, Pelargonien, Begonien u. a. die Topfe durchgewurzelt, dann werden die Pflanzen in größere umgelegt. Hortensien und Azaleen lieben Schatten. Bei heisser Witterung brauchen sie viel Wasser.

Der Zierstrauch wird regelmäßig geschnitten und darauf gewacht. Unkraut räumt man aus. Größere entstehende Lücken werden ausgefüllt, evtl. neu eingesät.

Praktische Winke zum Balkon- und Fenstererker.

Erreicht man eine gewisse Höhe, daß der Balkon- und Fenstererker allenthalben wieder aufsteht. Meist sind es Treppchen, in die seltensten Fällen Treppe, die sich damit befähigen. Da ist es denn nicht verwunderlich, daß einige kleine Fehler mit jeder größerer nachteiliger Wirkung gemacht werden, aber leicht abgestellt werden können.

In vielen Fällen sind die Balken zu klein. Als Mindestmaß muß man schon 20 Zentimeter hoch und breit rechnen. In diesen Balken legen sich die Abzugslöcher für das Wasser. Sind solche aber vorhanden, dann stehen die Balken oft mit dem Boden fest auf der Unterlage auf. Dies hat zur Folge, daß einmal die Feuchtigkeit nicht abziehen kann, zum anderen, daß die Balken der Rosten bald verfaulen. Hier kann man leicht Abhilfe schaffen, indem an beiden Enden der Balken eine Lücke unterlegt wird. Dann stehen die Balken unten frei, das Wasser kann abziehen und die Luft durchdringt. Zur besseren Wasserregulierung legt man innen noch die Abzugslöcher einige Zentimeter von Balkenenden. — Die Erde der Balken- und Fenstererker sollte alljährlich erneuert werden, da sie meist verkrustet ist und mit der Zeit auch sauer wird. Die Art der Erde wird von den Pflanzen bestimmt. Keine Erde sollte jedoch nie verpuffen, sondern, da sie zu schnell austrocknet. Am besten ist nahrhafte Komposterde. In ihr gedeihen Fuchsia, Geranie und dergl. sehr gut. Leichte humose Erde verlangen Begonien, Azaleen usw. Zum besseren Halten der Feuchtigkeit vermischt man die Erde mit Torfmoos. Eine gute Mischung ist 4 Teile Erde, 1 Teil Sand und 1 Teil Torf. Die Erde wird bis 2 Zentimeter unter den

Auf dem Hühnerhof im Monat Juni.

Im Juni widmet sich der Fütterer vor allem der Aufzucht der Jungtiere. Die ersten Witterungen werden abgehalten. Dabei merkt man alle Tiere aus, die irgendwelche körperliche Fehler, wie kleine Krümmungen, verkrüppelte Brust usw. aufweisen. Auch Küken, die kein freudiges Wachstum zeigen, scheiden aus dem Bestande aus. Es hat keinen Zweck hier etwas abzuwarten, weil solche Tiere werden doch niemals mit ihren Geschwister betriebligen. Nur bestes, frisches Futter Material eignet sich zum Züchten wie zum späteren Zuchtbetrieb.

Die Küken sind bei richtiger Fütterung und sachgemäßer Haltung nun prächtig gediehen. Viele von ihnen wollen schon ausfliegen, das heißt nachts aus Gängen (Hühner). Den jüngeren sollte dies aber verweigert werden, da sich sonst das noch zarte Brustbein nur zu leicht verkrümmt. Ihnen gibt man in den Nachtstunden einige umgekehrte Kisten auf die sie sich setzen können. Für ältere Tiere haben sich in den Junggeflügelhallen auch sehr gut die niedrigen Ställe bewährt.

Abb. 1 Laufer die Küken nun mit den alten Hühnern gemeinsam im Hofe oder dem Auslauf herum, dann ist eine besondere Fütterung nicht möglich. Und doch soll der Fütterer auf eine solche nicht verzichten, da die jungen Tiere noch eines Spezialfutters zu ihrem Gedeihen bedürfen. Hier haben sich besonders Futterzusätze bewährt. (s. Abb. 2) sehr gut bewährt. Es sind dies einfache, kleine Ställe aus Holz, die an der Vorderseite Laten in einem solchen Abstände haben, daß die jungen Tiere hindurchschlüpfen können, während dies den alten Hühnern unmöglich ist. In das Stallchen kommt dann der Futtertrichter für das Junggeflügel. Dieses gewöhnt sich schnell an eine solche Fütterungsweise. — Die

Abb. 2

Die Ziegen gehören jetzt auf die Weide.

Weideweg ist für Ziegen außerordentlich gesund. Das dem Stalle während des langen Winters leben die Tiere nicht auf. Die Bewegung in frischer Luft fördert die Funktionen des Organismus außerordentlich. Wind und Wetter härten die Tiere ab. Dazu ist das junge Vieh sehr nahrhaft und desamäßig. Bei Weideweg kann man im Stall etwas Heu und Krautfutter zu. Anfang müssen die Tiere auf die Weide vorbereitet werden. Zuerst sollen sich die Ziegen aber immer erst an Heu gewöhnen. Bei Beginn der Weide gibt man auch das morgens vor dem Austrieb etwas Heu, damit die Ziegen sich nicht so gierig auf das Grünfutter werfen. Eingezügelte Weiden sollen vermeiden werden. Bei ihnen hat man oft Verletzungen und Lungenerkrankungen mit großen Verlusten zu tun. Bleiben die Ziegen im Sommer im Stall, dann ist man ihnen — ihrer Natur entsprechend — möglichst die Abwechslung im Futter gewöhnt. Gras, Luzerne, Klee, Pansen, Gemüßabfälle, Unkraut usw. ist sehr reichlich zur Verfügung und stellen zum Teil ein sehr billiges Futter dar, das außerordentlich nahrhaft ist. Weiterhin ist natürlich zur Ermöglichung einer beträchtlichen Milchproduktion ein entsprechendes Krautfutter zu geben. — Für eine kräftigende Ziege von etwa 50 Kilogramm Gewicht sind je Tag etwa erforderlich: 6 Kilogramm Grünfutter, 1/2 Kilogramm getrocknete Rübenschnitzel, 3 Kilogramm Weizenfütterung und ebensoviel Krautfutter (Kleeheu usw.). Eine andere Speisearbeit sieht etwa so aus: 1 Kilogramm Heu, 2 Kilogramm Grünfutter, 1/2 Kilogramm getrocknete Rübenschnitzel, 1/2 Kilogramm Heulohr, 1/2 Kilogramm Weizenfütterung und 1/2 Kilogramm Kleeheu. In beiden Fällen gibt man dem Tier etwa 3 Kilogramm Trockenfutter, 1/2 Kilogramm Kleiweiß und 2 1/2 Kilogramm Ställewert im Futter. Dabei ist berücksichtigt, daß zur Erzeugung von 1 Kilogramm Milch etwa 70 Gramm Eiweiß benötigt werden.

oberen Rand aufgefällt. Bei warmem Wetter gießt man jeden Abend. Sollen die eingestrichenen Pflanzen in reichem Maße wachsen, dann bedürfen sie auch hinreichend an nötigen Nährstoffe. In einer guten Erde finden sie diese im Teil bzw. eine Zeitlang. Geht man nun oftmals so hart, daß viel Wasser zu den Abzugslöchern herausläuft, dann nimmt dieses einen Teil der in Lösung gegangenen Stoffe mit. Derart ist der Boden also nicht gesättigt worden. Hat man hinreichend Zeit beigemessen, dann wird genügend Wasser aufgesaugt. Als Faustregel gilt, daß alle transpirierenden Pflanzen, wie Pelargonien, Fuchsia, Heliotrop, Nelken usw. wöchentlich 2-3mal einen leichten Düngungsdünger benötigen. Man gießt den Düngungsdünger aber morgens im frühen Morgen. Einen sehr guten Dünger gibt längere Zeit Wasser aufgelöster Hühnermist. Allerdings muß man dabei sehr vorsichtig sein, damit nicht überdüngt wird. Mist muß aber sicher sein, daß die Pflanzen auch alle nötigen Stoffe in der richtigen Zusammenstellung bekommen, dann gibt man einen Düngungsdünger mit einem Vollnährstoff, der hinreichend Kohlenstoff und Phosphorsäure in dem richtigen Verhältnis zu einander enthält. Dazu sind 10 Gramm in 10 Liter Wasser aufzulösen. Diese Düngungsmittel wirken sofort. Oftmals werden auch diese Düngungsdünger verwendet. Man bedenkt dabei aber nicht, daß diese Düngungsdünger nur im Boden zu wirken und so den Pflanzen verfügbar zu werden. Wie im Freiland so muß die Erde auch in den Balkonställen regelmäßig gelockert werden. Man bedient sich dazu eines Stabstößers oder einer Gabel. Die Lockerung soll einige Zentimeter tief erfolgen, ohne daß dabei die Wurzeln beschädigt werden.

Ställen können auch später als Notstände usw. verwendet werden. Laufen mehrere Bruten durcheinander, dann müssen die Jungtiere rechtzeitig getrennt werden, damit die Abkühlung der einzelnen Tiere weiterhin registriert werden kann. Den Küken legt man farbige Jellulid-Ringe an, die mit einer geeigneten Linse befestigt werden können. Ältere Tiere erhalten die bekannten Klapperringe oder Aluminium-Ringe mit Nummern. Sehr praktisch sind die Jellulid-Ringe, die von Hühner-Flügel-Markern, die durch die Spannweite der Flügel gesteckt werden. Diese sind im Handel als Druckmarken (s. Abb. 3) oder

Abb. 3

als große Flügelklammer (s. Abb. 4) mit leuchtenden farbigen Nummern erhältlich. Diese können man wieder in verschiedenen Farben und kann so auch die einzelnen Jahrgänge wie mit farbigen Jellulid-Ringen zeichnen. Außerdem können auf die Flügel mit Spezialtinte (sogar noch Rotzahn (Abkühlung usw.) gemacht werden. Man braucht nun keine Nummer mehr im Halssteck zu tragen, um mühsam am Fingerring die Nummer festzustellen. Das Huhn wird einfach freigelassen und während es nun abgemessen, kann man leicht die Nummer an der Flügelmarkierung ablesen und den entsprechenden Bemerker in die Registerkarte machen. — Alle Hennen — darunter verkehren wir auch solche, die erst 3 Jahre alt sind, werden nach der ersten Laktation, da sie nach Beendigung der Legeperiode als unnütze Fresser angesehen werden müssen. Die übrigen Arbeiten auf dem Geflügelhof sind die gleichen wie im Vormonat. Das Ungeflügel wird ständig bekämpft und alles dazu in peinlich sauberem Zustande gehalten.

Abb. 4 Junge Hühner werden baldmöglichst abgetrennt, falls man sie — wie es der Intensivzüchter macht — nicht bereits frühzeitig beim ersten Erkennen der Geschlechter getrennt hat. Bei freiem Auslauf machen die männlichen Jungtiere ja nicht so viel Futterlohn und Arbeit und können daher schon etwas heranwachsen und dann geschlachtet werden. Die Jungbühnen der Frühbruten (sonst man von den Hennen ab, damit diese nicht von den dritten Bruten der Laktation werden.